Betreuung der Blutordensträger

Durch das Amt für den 8./9. November.

Der Leiter des Amtes für den 8./9. November 1923, Christian Weber, hat eine weitgreifende Anordnung für alle Blutordensträger und alle Inhaber des mit Lichtbild versehenen Sonderausweises erlassen. Die Anordnung sieht eine umfassende wirtschaftliche und soziale Betreuung der Blutordensträger innerhalb und außerhalb ihrer Betriebe vor und bietet im Falle einer Kündigung, Entlassung oder Verabschiedung, im Falle einer Rentenkürzung ebenso wie zur Vermittlung eines Arbeitsplatzes, einer Hitler-Freiplatz-Spende oder einer Wirtschaftsbeihilfe eine tatkräftige Unterstützung der Blutordensträger. Zur Durchführung dieser Anordnung haben die Blutordensträger und Dauerausweisinhaber dem Amt bis spätestens 31. Januar 1938 Mitteilung über ihre Tätigkeit und Anstellungsverhältnisse zu machen. Jeder Blutordensträger und Dauerausweisinhaber wird in Zukunft im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten unbeschadet seiner Betreuung durch die sonst für ihn zuständigen Dienststellen, in erster Linie vom Amt für den 8./9. November 1923, in München, Residenz/Kaiserhof, wirtschaftlich und sozial betreut und hat sich in solchen Fragen in jedem Falle schriftlich an dieses zu wenden.

Fünf Sudetendeutsche verhaftet

Ohne Angabe von Gründen.

Wie das sudetendeutsche Tageblatt „Die Zeit" berichtet, wurde die Bezirksstelle der Sudetendeutschen Partei für Tannwald in Tiefenbach am Sonnabend von den Staatspolizei durchsucht. Verschiedene Schriftstücke wurden beschlagnahmt. Am gleichen Tage verhaftete die Polizei den Leiter des Bezirks, Landesvertreter Wilhelm Dreßler, außerdem den Bezirksgeschäftsführer Alfred John, den Bezirkswerbeleiter Rudolf Umann und zwei weitere Sudetendeutsche. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei Oberlik intervenierte bei der Gablonzer Polizeidirektion, wo ihm aber keine Auskunft über die Ursachen der Verhaftungen und über den Stand des Verfahrens erteilt wurde.

Vom Führer begnadigt

Der Führer und Reichskanzler hat die 1937 von dem Schwurgericht in Freiburg im Breisgau gegen Julius Scherer und Friedrich Volk wegen Mordes an dem Bahnarbeiter Wilhelm Maier ausgesprochenen Todesstrafen im Gnadenwege in Zuchthausstrafen von 10 Jahren umgewandelt. Die Verurteilten, die sonst unbescholten sind, haben vor fast 15 Jahren den Bahnarbeiter Wilhelm Maier auf Veranlassung der inzwischen verstorbenen Ehefrau desselben erdrosselt, um die Frau und die Kinder von den Mißhandlungen und Quälereien zu befreien, die Maier fortsetzt an seinen Familienangehörigen verübte.

Christbaum für Prinz Bernhard

Die Wunden des Prinzen verheilt.

Ueber den Zustand des Prinzen Bernhard der Niederlande teilen die behandelnden Aerzte mit, daß die Schädelwunde völlig verheilt ist. Die Gehirnerschütterung nehme einen normalen Verlauf. Anzeichen eines Schädelbruchs seien nicht vorhanden und chirurgische Eingriffe haben nicht in Erwägung gezogen zu werden brauchen. Die Funktionsstörung am linken Auge sei behoben. Bei ihrem letzten Besuch im Krankenhaus brachte die Königin Wilhelmina dem Prinzen einen Christbaum mit.

Lebende Fackeln bei einem Weihnachtsspiel

Zwei Schulkinder verbrannt.

Ein schweres Unglück ereignete sich bei einer Weihnachtsfeier in einer jetischen Volksschule in Aluppen. Bei der Aufführung eines Märchenspieles mußte ein 10jähriges Mädchen die Lichter am Tannenbaum anzünden. Da das Kind anstatt der oberen Kerzen zuerst die unteren entzündete, fingen seine Kleider Feuer. Ein neunjähriges Mädchen, das sofort zu Hilfe kam, wurde ebenfalls von den Flammen erfaßt. Beide Kinder starben bald darauf an den schweren Brandwunden. Der Schulleiter, der die Flammen ersticken wollte, trug ebenfalls Verletzungen davon.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Exzellenz General der Infanterie a. D. von Eisenhart-Rothe zu seinem gestrigen 75. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Eine Abrechnung mit Stalin

„GPU-Jubiläum eine Schlachthausfeier"

„Daily Mail": „Die meisten Angehörigen der sogenannten alten bolschewistischen Garde nun liquidiert"

Die Feiern, die augenblicklich in Sowjetrußland anläßlich des 20jährigen Bestehens der berüchtigten GPU. veranstaltet werden, geben der „Daily Mail" Anlaß, in scharfer Weise mit Stalin und den Sowjets abzurechnen. Während der sogenannten „Wahl", so schreibt das Blatt, habe die Mörderei in Sowjetrußland Ferien gehabt. Diese Ferien seien jedoch bitter kurz gewesen. Die meisten Angehörigen der sogenannten alten „bolschewistischen Garde" seien nun liquidiert. Gestern habe das russische Volk die „Heldentaten" seiner eigenen Zerstörer feiern müssen. Die GPU., jene finstere geheime Macht von Inquisitoren und amtlichen Mördern, sei jetzt 20 Jahre alt; den Geburtstag dieser Terroristenbande zu feiern, habe man die russische Nation gewaltsam gezwungen. Stalin habe grimmig scherzend eine Galavorstellung der GPU. im Lubljanka-Gefängnis in Moskau gegeben, jenem schrecklichen Gebäude, das mit den Geistern derjenigen angefüllt sei, die er in den Tod geschickt habe. Die ganze Schlachthausfeier werde aber die Welt nicht täuschen über die wahre Natur jener „Freiheit", für die die Sowjets „pflichtbewußt gewählt" hätten.

Anläßlich der 20-Jahrfeier der Tschekа-GPU. fand am Montag im Moskauer Opernhaus ein Staatsakt statt, an dem mit Ausnahme Stalins alle Sowjetgewaltigen teilnahmen. Als Festredner traten u. a. der stellvertretende Vorsitzende des Volkskommissarenrates Mikojan (übrigens früher selbst Tschekа-Funktionär), sowie der stellvertretende GPU.-Kommissar Frinowski auf. Mikojan scheute sich nicht, den gegenwärtigen GPU.-Chef Jeschow als „Liebling des Volkes" zu bezeichnen!). Frinowski erklärte in seiner Ansprache, daß die GPU. ihrer Bestimmung, nämlich der Vernichtung der Feinde des Bolschewismus, auch in Zukunft treu bleiben werde, um so mehr, als sie sich nach der Ausmerzung der „Feinde" aus ihren eigenen Reihen zu einem wohlorganisierten erprobten Rächerorgan entwickelt habe, das in der Lage sei, alle „Volksfeinde, Spione und Saboteure" unschädlich zu machen. Aus Anlaß des Jubiläums wurden an insgesamt 407 GPU.-Funktionäre die höchsten Sowjetorden verliehen.

Das vorgestern bekanntgegebene Urteil gegen die acht inzwischen hingerichteten Sowjetdiplomaten, Partei- und Staatsfunktionäre wird jetzt von der „Times" bestätigt.

*

Dr. O. Es verdient festgehalten zu werden, daß man nun endlich auch in England sich ernstlich darüber Gedanken zu machen bemüht, wie das Blutsystem des roten Zaren Stalin politisch-moralisch zu beurteilen sei. Fast möchte man meinen, daß der Fall Stalin schon eine Angelegenheit des Psychiaters sei. Aber solche „mildernden Umstände" sind fehl am Platze. Denn was Stalin mit seinen Massenmorden betreibt, ist keine Form von Geisteskrankheit, sondern ein gewolltes System, das der bolschewistischen Lehre entspringt und schon von den Vätern des radikalen Marxismus, etwa einem Bakunin, literarisch und philosophisch begründet worden ist.

Bakunin ist der Klassiker des Terrors, und zwar mit allen Konsequenzen, die ein Menschenhirn überhaupt nur erdenken kann. Er erhob ihn mit dem Ziele der Ausrottung schon des möglichen politischen Gegners zu einer Lehre und rechtfertigte ihn, aus jener Schreckenszielsetzung der radikalen sozialen Revolution, die im Klassenkampfgedanken ihre besondere Form gefunden hat. So thront nun der Massenhenker Stalin auf der Spitze einer Pyramide, die aus Schädeln von Tausenden und Abertausenden Ermordeter aufgeschichtet ist. Die meisten dieser Schädel haben im Hinterhaupt ein kleines Loch. Das ist gewissermaßen die Kennmarke der GPU., die dieser Tage das 20. „Jubiläum" ihres Bestehens feiert.

Jubiläum heißt Jubelfeier. Und es ist eigentlich ein höchst unpassendes Wort für die 20. Wiederkehr jenes Tages, da man die verbrecherische Organisation der roten politischen Polizei schuf. Jeder ehrenhafte Polizeimann wird sich zudem entschieden dagegen wehren, seine Berufsbezeichnung mit diesen Männern überhaupt in Verbindung gebracht zu sehen. Polizei ist Arm der staatlichen Ordnung. Aber was wir in Rußland sehen, ist weder Staat noch Ordnung, sondern Willkür, Mordlust, Verbrechen, Gewalt, organisiert in einer politischen Unterwelt, wie sie seit Jahrhunderten in Europa nicht mehr erlebt worden ist. Ein Staatsoberhaupt, das sich nur mit solchen Mitteln an der Macht halten kann, beweist dadurch nicht nur seine absolute Unfähigkeit zu echtem Führertum, sondern unterzeichnet gleichzeitig auch das Todesurteil für die von ihm vertretene Staatsorganisation. Das wissen wir in Deutschland längst. Leider wissen es noch nicht alle Völker.

Daß nun auch in England endlich die Erkenntnis zu dämmern scheint, mit welchen Untermenschen man es im Sowjetsystem zu tun hat, ist immerhin ein bemerkenswerter Fortschritt. Mag sich im übrigen mit diesen Leuten an einen Tisch setzen, wer immer will. Mag man sich in Prag noch irgendetwas von der Sowjetarmee versprechen. Mögen die Franzosen an ihrem Bündnis mit Moskau festhalten — eines Tages wird sich das Elementar-Menschliche auch in diesen mißgeleiteten Völkern regen. Das wird die Stunde sein, in der die Sowjetunion vollständig isoliert dasteht und nicht mehr darauf wird rechnen können, irgendwo in der Welt andere Gefühle als die abgründigen Abscheus zu erwecken.

Außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus

Eden gegen Sanktionen in Fernost

Premierminister Chamberlain umreißt den Standpunkt der englischen Regierung

Im englischen Unterhaus fand gestern eine außenpolitische Aussprache statt. Premierminister Chamberlain legte dabei ausführlich den Standpunkt seiner Regierung dar, wobei er auch auf die Besprechungen von Lord Halifax mit dem Führer und führenden deutschen Persönlichkeiten zu sprechen kam. Beendet wurde die Aussprache durch eine Rede des Außenministers Eden, der sich u. a. gegen das Gerücht von kolonialen „Austauschgeschäften" wandte. Im Verlauf der Aussprache kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Chamberlain und dem Oppositionsführer Attlee.

Die außenpolitische Aussprache wurde durch den Führer der Opposition, Major Attlee, eröffnet. Seine Ausführungen, die sich in ihrer Demagogie stark an kommunistische Vorbilder anlehnten, gipfelten in der Behauptung, daß es, nachdem die drei großen Mächte Deutschland, Italien, Japan Genf verlassen hätten, keinen Frieden in der Welt mehr gebe. Er kritisierte die britische Regierung, weil deren Haltung nicht energisch genug sei. Genf habe das Recht und die Pflicht, China in seinem Kampfe zu unterstützen. Premierminister Chamberlain, der mit lautem Beifall begrüßt wurde, wies in seiner Antwort mit Bedauern darauf hin, daß man es für notwendig gehalten habe, eine öffentliche Aussprache über die Außenpolitik in einem Augenblick abzuhalten, in dem es schwer sei, irgendetwas zu sagen, was Gutes tun könnte, und in dem es leicht sei, vieles zu sagen, was Schaden stiften könnte.

Unter Anspielung auf das englische Wort für Porzellan (China) erklärte Chamberlain dann, daß ein Porzellanladen nicht der sicherste Platz sei, um ein Säbelduell auszutragen. Chamberlain wandte sich dann den Besprechungen von Lord Halifax mit Hitler und verschiedenen anderen führenden deutschen Persönlichkeiten zu. Die Regierung habe niemals erwartet oder beabsichtigt, daß diese Besprechungen sofort Ergebnisse haben sollten. „Ich glaube, ich darf sagen, wir haben jetzt eine verhältnismäßig bestimmte Vorstellung der Probleme, welche nach Ansicht der deutschen Regierung gelöst werden müssen, wenn wir zu einem Zustande Europas kommen sollen, den wir alle wünschen. Wenn wir zu einem derartigen Zustand überhaupt gelangen wollen, kann dies offensichtlich nicht durch ein Aushandeln zwischen den beiden einzelnen Ländern erreicht werden. Andererseits muß es klar sein, daß Schlußfolgerungen weder beschleunigt noch erzwungen werden können, daß vor uns eine gewisse Zeitspanne liegen muß, während der ein weiteres Studium und eine weitere Prüfung des Problems erfolgen muß."

„Wir glauben", erklärte Chamberlain wörtlich, „daß, obwohl die verschiedenen Länder verschiedene Methoden haben, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, es etwas gibt, was ihnen allen gemeinsam ist. Es ist ihr natürlicher Wunsch, ihre eigene Lage zu verbessern. Da wir glauben, daß die Erfüllung dieses Wunsches nur mit Hilfe anderer erreicht werden kann, und zwar durch wahre Verständigung und Bemühungen, diese Bedürfnisse zu befriedigen, sind wir der Auffassung, daß jede Anstrengung, die Harmonie zu fördern und berechtigte Ursachen für Beschwerden zwischen den Völkern zu beseitigen, sehr wohl später ihren eigenen Lohn in sich tragen kann, wenn es sich herausstellen sollte, daß es sich um einen Beitrag für das allgemeine Wohlergehen der Welt gehandelt hat."

Dann sprach Chamberlain über Spanien. Obwohl die Opposition die Haltung der Regierung stark kritisiert habe, glaube er nicht, daß sie sehr glücklich in dieser Frage verfahren sei. Die Opposition wünsche Einmischung auf einer Seite, während die Regierung ein Gleichgewicht zwischen beiden Seiten zu halten bestrebt sei. Er, Chamberlain, glaube, man dürfe fairerweise behaupten, daß in den letzten 6 Monaten eine bemerkenswerte Milderung der spanischen Frage für beide Seiten in Europa zu verzeichnen sei. Chamberlain wandte sich weiter der Lage im Fernen Osten zu, wobei er auf die letzten Vorgänge auf dem Jangtse einging. England erwarte, daß die japanische Regierung einen Beweis für ihren Entschluß und die Befähigung erbringe, daß die Wiederkehr von Zwischenfällen vermieden werde.

Chamberlain behandelte hierauf den Austritt Italiens aus der Genfer Entente. Er ändere nach seiner Ansicht nichts an der Lage. Seit Mai 1936 habe keine italienische Delegation mehr an irgendwelchen Beratungen in Genf teilgenommen. Wir lassen uns in unserer Politik nicht treiben, so erklärte der Ministerpräsident schließlich, wir haben ein endgültiges Ziel vor uns, nämlich eine allgemeine Bereinigung der Beschwerden der Welt ohne Krieg.

Zusammenstoß Chamberlain — Attlee

Gegen Schluß der Rede Chamberlains im Unterhaus kam es zwischen Chamberlain und Attlee noch zu einem Zusammenstoß. Chamberlain stellte am Schluß seiner Rede etwa fest, daß Attlees Erklärungen darauf hinausgingen, Großbritannien solle sich zum Polizisten der Welt machen. Attlee unterbrach den Ministerpräsidenten hier und erklärte, das sei in der Tat das Ziel Genfs. Wenn die Regierung nicht immer nur die englischen materialistischen Interessen berücksichtigt hätte, befände sich England heute in einer viel besseren Lage. Chamberlain erwiderte darauf, das scheine ihm nur eine Wiederholung der Ansicht zu sein, daß Großbritannien die Pflicht habe, Interessen in der ganzen Welt zu verteidigen. Als ein Mitglied der Opposition hier dazwischen rief: „Wie steht es mit den anderen?", geriet Chamberlain sichtlich in Erregung, nahm den Kneifer von der Nase und wies mit den Zeigefingern auf die Mitglieder der Opposition:

„Wollen die Mitglieder des Unterhauses, die das sagen, uns mitteilen, wie wir andere zu fassen kriegen sollen? Sind Sie völlig blind und taub gegenüber dem, was sich ereignet hat? Haben Sie die Anstrengungen vergessen, die wir gemacht haben, um andere Mächte auf unsere Seite zu ziehen? Das scheint mir nur zu zeigen, daß die Opposition in einer unwirklichen Welt lebt."

Zum Abschluß der Unterhausaussprache ergriff Außenminister Eden das Wort. Er wandte sich dabei der Kolonialfrage zu. In gewissen Kreisen sei behauptet worden, daß England die Absicht habe, zu einem Uebereinkommen mit Deutschland auf dem kolonialen Gebiet auf der Grundlage eines Austauschgeschäftes zu gelangen, das auf Kosten anderer Kolonialmächte getätigt werde. Er benutze die Gelegenheit, zu erklären, daß der britischen Regierung nichts ferner läge, als auch nur ein derartiges „Projekt" zu erwägen. Die gemachten Behauptungen seien gänzlich unbegründet. Genau so wenig, wie England das Kolonialproblem auf Kosten anderer Mächte zu lösen wünsche, versuche Großbritannien, die Lösung europäischer Schwierigkeiten auf Kosten anderer Mächte in Europa zu finden. Im Zusammenhang mit der Fernostdebatte lehnte er Sanktionen, wie die Labour-Party sie wünschte, ab. Nach einem Hinweis auf die Fühlung mit den Vereinigten Staaten äußerte sich der englische Außenminister, daß er keinen Grund für defaitistische Stimmung sehe.

*

Premierminister Chamberlain begab sich, nachdem er im Unterhaus gesprochen hatte, in den Buckingham-Palast, wo er vom König empfangen wurde.

Französische Luftdemonstration

Enge Zusammenarbeit zwischen der französischen und britischen Luftwaffe

Frankreichs Luftfahrtminister Cot erklärte auf einem Empfang des Stadtrats von Paris zu Ehren der Teilnehmer am Weitstreckenflug der Luftwaffe nach Madagaskar und Indo-China, Frankreich habe mit diesem Flugmanöver zunächst in Afrika und den französischen Kolonien seine Macht demonstrieren wollen. Frankreich wisse nun, daß es innerhalb einiger Stunden seine Geschwader von Europa nach Afrika entsenden könne, deren Bombardierungs- und Feuergefährlichkeiten ungeheuerlich seien. Das Eingreifen solcher Geschwader in eine Land- oder Seeschlacht würde entscheidend sein. Frankreich wünsche für sich und für die anderen ein freies Mittelmeer. Zur Zeit des Luftmanövers sei diese Freiheit infolge gewisser Fälle von Seeräuberei (Cot verschwelgt hier bezeichnenderweise, daß es sich um Angriffe von sowjetischer Seite auf die Schiffahrt im Mittelmeer handele. Die Schriftl.) bedroht gewesen. Diesen Augenblick habe man absichtlich zur Vorführung dieser Luftdemonstration gewählt.

Wie nunmehr bestätigt wird, hat der französische Luftfahrtminister Cot bei seinem letzten Londoner Besuch mit dem britischen Luftfahrtminister eine enge technische Zusammenarbeit zwischen der französischen und der britischen Luftwaffe vereinbart. Nach einem Bericht des diplomatischen Reuter-Korrespondenten wird eine Abordnung französischer Luftfahrtsachverständiger England Anfang nächsten Jahres besuchen und dabei technische Informationen zwischen der britischen und der französischen Luftwaffe austauschen. Auf diese Weise werde eine „sehr enge Koordinierung der beiden Luftwaffen" erfolgen.

Metropolit von Nischni-Nowgorod verhaftet

Die sowjetrussische Provinzpresse bringt Berichte von neuen politischen Prozessen und Erschießungen. In Iwannowo wurden vom Militärgerichtshof fünf Angestellte einer Bäckerei als Trotzkisten und Terroristen zum Tode verurteilt, die angeblich vergiftete Konditorwaren (!) in Umlauf gebracht hatten. Die Moskauer Zeitung „Trud" erwähnt beiläufig, daß der Metropolit Feofan von Nischni-Nowgorod mit zahlreichen anderen Priestern und Gläubigen verhaftet wurde. Der Metropolit habe, so behauptet das Blatt, an der Spitze einer „verbrecherischen Organisation von Kirchenanhängern" gestanden, die angeblich Sabotageakte verübt hätten.

Flugplatzleiter verhaftet

Wegen des Unglücks von Ostende.

Im Zusammenhang mit dem schweren Flugzeugunglück auf dem Flugplatz Ostende, bei dem die Mitglieder des großherzoglichen Hauses von Hessen den Tod fanden, ist nach umfangreichen Vernehmungen von Sachverständigen gegen den Kommandanten des Flugplatzes Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden. Der Untersuchungsrichter erließ gegen den Flugplatzkommandanten Haftbefehl, der bereits vollstreckt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0001

Merseburg

Der Pompadour

Erinnern wir uns noch?

Solch ein Ding hatte doch Mutter immer getragen, wenn sie ausging. Eigentlich stammte es ja noch aus der Zeit unserer Großmütter. Die ersten Pompadours waren zierlich gestrickte Beutel Später wurden sie auch aus anderen Stoffen gefertigt und nahmen allmählich die Stellung ein, wie sie die Ledertäschchen innehaben, die unsere Damen heute tragen.

Pompadour — ein seltsamer Name. Mit der Marquise de Pompadour, nach der er benannt wurde, hat jener Beutel mancherlei gemein. Aus niederen Anfängen haben sich beide zu Bedeutung gebracht. Der Pompadour, erst ein einfacher Beutel aus Samt und Seide hergestellt, mit Perlen und mit Spitzen verziert. Die Pompadour, geborene Piosson, eheverlassene Lenormand d'Etoiles, brachte es, aus einer kleinbürgerlichen Familie stammend, bis zur Marquise und mächtigsten Frau in Frankreich, die mit dem König Ludwig XV. wie mit einer Puppe spielte, Minister einsetzte, sie wieder fortjagte und so nebenher noch zusammen mit Maria Theresia und der russischen Elisabeth den Siebenjährigen Krieg gegen Friedrich den Großen einfädelte. Der und die Pompadour hatten es also beide „in sich".

Die Zeit des Pompadours ist die „gute alte Zeit" mit Menschen, die noch Walzer und Polka als Rundtänze tanzen konnten und noch langsam gingen. Es ist jene Zeit, die uns auf alten Photos anblickt. Da sehen wir Mannsbilder mit unmöglichen Kragen und Krawatten, Damen mit langen Röcken, deren Stoßborten die Straßen fegten. Aber: „Was gut war, kommt wieder", sagt ein Sprichwort. Und es scheint fast so. Die Kleider unserer Damen werden mal kürzer, mal länger, und abends sind sie manchmal ganz lang. Man trägt wieder Hüte mit Federn, man trägt wieder Korsetts, wollte sagen „Korseletts" — man trägt wieder . . ein, ehe wir uns dessen recht versehen, haben unsere Frauen alle „Errungenschaften der Neuzeit" von sich getan. Wenn das so weiter geht, werden sie noch eines Tags wieder den Cul (sprich Küh) oder gar einen Reifrock tragen . . .

Dann wird wohl auch vielleicht zusammen mit der Wespentaille und dem langgeständerten Schirm der Pompadour auftauchen. Jener runde Beutel, den wir als Kinder so gern durchkramten, denn er barg meist Pfefferminzplätzchen, Schokolade und Bonbons . . . Er ist für uns ein Stückchen Jugenderinnerung. Damals trugen unsere Mütter jene Wagenräder von Hüten, von denen die „Pleureusen" und Straußfedern farbig herabhingen. Damals gab es lange Handschuhe mit abgeschnittenen Fingern und mit Fischbeinstäbchen aufgestellte Kragen. Dazumal gab es hohe „Knopfstiefeletten" und unmögliche Rosetten, Bändchen und Plissees. Ist das nun alles wieder auf dem Anmarsch? — Wir wollen es nicht beschreien, aber die Mode hat ihren „letzten Schrei" noch lange nicht getan . . . Stb.

*

Direktor Dr. Schneider

als Mitglied in den Zentralausschuß der IG. berufen.

Der langjährige Leiter der Leuna-Werke, Dr. Christian Schneider, ist, unter gleichzeitiger Ernennung zum Vorstandsmitglied, in den Zentralausschuß der IG. Farben berufen worden.

Er tritt an die Stelle von Prof. Erwin Selck, der Ende dieses Jahres aus seinem Aufgabenkreise in Frankfurt a. M. als aktives Vorstandsmitglied der IG. Farben auf eigenen Wunsch ausscheidet. Dr. Schneider, der in diesem Jahre auf sein 25jähriges Dienstjubiläum bei den IG. Farben zurückblicken kann, ist seit 1928 stellvertretendes Vorstandsmitglied. Die Betriebsführung der Leuna-Werke hatte er im Mai 1936 als Nachfolger von Dr. Dehnel übernommen.

*

Oberschule für Jungen

Keine Zeugnisse. — Veränderungen im Lehrkörper.

Der Unterricht an der Merseburger Deutschen Oberschule für Jungen wurde gestern, nach Einholen der Schulfahnen, am Ende der dritten Unterrichtsstunde geschlossen. Wie im vorigen Jahr wurden keine Weihnachtszeugnisse verteilt, da die Eltern in den vergangenen Wochen bei den Elternabenden der Ober-, Mittel- und Unterstufe reichlich Gelegenheit hatten, sich über den Leistungsstand der Schüler zu unterrichten Benachrichtigungen werden die Eltern im Februar erhalten.

In der letzten Zeit sind einige Veränderungen im Lehrkörper eingetreten. An Stelle des versetzten Studienassessors Schmidt, der besonders die segelfliegerischen Interessen der Schüler förderte, ist Studienassessor Schnelle getreten. Neben den schon länger an der Anstalt wirkenden Studienreferendaren Troschke, Dörfel und Kempa sind seit Michaelis die Studienreferendare Lehmgrübner (Halle) und Edlich (Latina Halle) an die Merseburger Deutsche Oberschule für Jungen berufen.

Das Schilager der Deutschen Oberschule wird am 7. Januar in den erzgebirgischen Jugendherbergen Johanngeorgenstadt und Oberwiesenthal beginnen, während die Quarta B, unter Leitung von Studienrat Dr. Grenda, nach Ernstthal in Thüringen fährt.

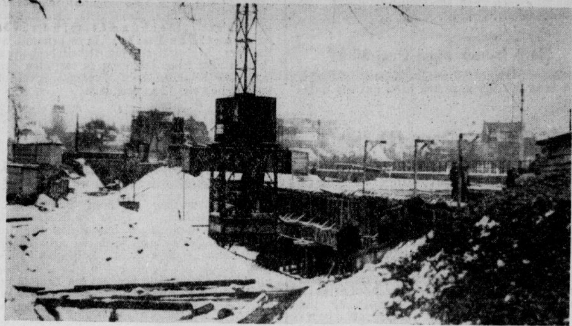
*

*** **Der Beginn der Polizeistunde am 1. Weihnachtsfeiertag** ist für Merseburg hinausgeschoben. Sie beginnt in allen Gaststätten statt um 1 Uhr erst um 3 Uhr.

*** **Zwei jugendliche Diebe gefaßt.** Von einem an der Geisel haltenden Bierwagen wurden am Dienstagmittag zwei Flaschen Bier entwendet. Der Bierfahrer bemerkte jedoch den Diebstahl, und mit Hilfe anderer Personen konnten zwei Jungen, die die Tat begangen hatten, namentlich festgestellt werden. Ein gehöriger Denkzettel wird nun die Folge gewesen sein.

Viele Brücken führen durch das Land

Neue Bauten im Merseburger Land. — Die Reichsstraße Halle—Merseburg wird weiter verbessert.

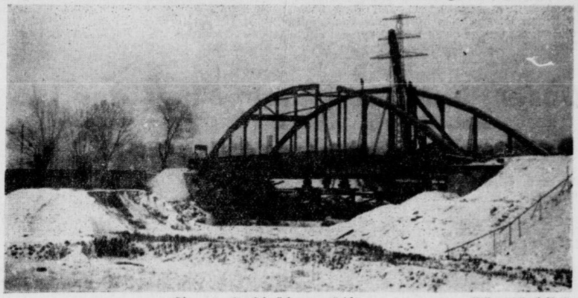


Die Elsterbrücke vor Ammendorf im Werden.

Unsere Heimat war durch ihre Lage im Tale der Saale schon immer eine an Brücken reiche Gegend. Die größten stehen an der Straße nach Osten: die Waterloo-Brücke, die zuvor Dachbrücke war und um deren Besitz in Kriegen gekämpft worden ist die Teufelstümpelbrücke, die nun bald nicht mehr sein wird, die Hohe Brücke am Fasanenhause, die bald ausgedient hat, aber dennoch als Schmuckstück der Heimat erhalten bleibt und dicht an- die Saalebrücke für die Linie nach Leipzig, wenn man die Grubenbahnen ins Geiseltal hier außer acht läßt.

Auch in der Stadt selbst haben die Niederungen der Geisel und Klia Brückenbauten — meist nur kleiner Art — in großer Zahl verlangt. Es würde wohl interessant sein, einmal eine Statistik der Merseburger Brücken aufzustellen.

All diese Brücken sind so nach und nach entstanden, wie sie die Zeit erforderte. Noch



Die neue Saalebrücke von Schkopau. Bilder: Klingbeil (2)

schließend die Jüdenbrücke. An der Straße nach Zöschen aber finden sich noch viele kleine Brücken, ihre Zahl ist zweistellig. Auch der Fürstendamm, einst die wichtigere Straße nach Halle, weist so manche Brücke auf. Als dann auf dem anderen Ufer der Saale die heutige Reichsstraße nach Halle gebaut wurde, da machten sich neue Brücken über die Saale und die Elster nötig auch Flutbrücken mußten vorhanden sein, damit die Straße nicht zum Hochwasserdamm und der Gefahr des Zerreißens ausgesetzt wurde. Die Eisenbahn zog auch durch unsere Gegend, wieder wurden neue Brücken geschaffen, die letzte ihrer Art waren die Brücken der Kohlenbahn Leuna-Ammendorf und vorher niemals sind dagegen in so kurzer Zeit so viel stattliche Brücken erbaut worden wie jetzt, da unser Leben einen so mächtigen Impuls erhalten hat. Nur in einer Zeit, da die Menschen in großen Zusammenhängen denken gelernt haben, war es überhaupt möglich, so gewaltige Aufgaben, wie Reichsautobahnen, Kanal und Ausbau der Reichsstraßen mit einem Schlage in Angriff zu nehmen, unbeschadet der gewaltigen baulichen Leistungen auf anderen Gebieten. Der Autobahnbau brachte uns die breiten und schönen Kunstbauten in Beton im Osten des Kreises vom Schkeuditzer Kleeblatt bis in die Niederung des Rippachtales, der Kanal erforderte neue zahlreiche Brücken in Eisenkonstruktion zwischen Leipzig und Merseburg. Jüngst wurde auch die Brücke an der Landstraße Merseburg—Leipzig dem Verkehr freigegeben. Zwei Brücken werden in und an der Stadt entstehen, die Kanalbrücke auf dem Neumarkt und die Brücke vor Meuschau, die bereits in ihren Pfeilern fertig sind.

Zwei neue Brücken macht der Straßenumbau durch die Fasanerie notwendig, davon eine über die Alte Saale und die zweite über den Durchlaß der heute von der Jüdenbrücke überdeckt wird.

Heute bringen wir zwei weitere Brückenbauten im Bilde, sie befinden sich an der Reichsstraße Merseburg—Halle zwischen Schkopau und Ammendorf. Die südlichste ist die neue Saalebrücke, d. h. die Brücke über den neuen Saaledurchstich, der bei der Saaleregulierung notwendig wird. Es ist eine Brücke aus Eisenkonstruktion, die schon sehr weit gediehen ist. Sie wird das Bild der Saaleaue an dieser Stelle sehr markant gestalten. Sie gibt zugleich die Richtung für die Umgehungsstraße bei der Ortslage Schkopau an. Von der neuen breiten Straße wird man von Merseburg aus kommend, vor der Senkung der Straße zur Brücke einen schönen Blick in die Aue und auf Ammendorf haben, aus der anderen Richtung einen Blick auf die Konturen des Werkes.

Eine Brücke anderer Art wird die neue Flutbrücke unmittelbar vor Ammendorf. Sie wird aus Beton hergestellt. Die Arbeiten an beiden Brücken werden trotz der kalten Witterung fortgesetzt, ein zu früheren Zeiten unerhörter Vorgang. Für die Straßenbenutzer bringt dieser Umbau der Reichsstraße die Beseitigung der schmalen Brückenausfahrt aus Ammendorf und die Ersparung der engen Ortsdurchfahrt durch Schkopau. Die Leitung des Straßenumbaues liegt in den Händen des Provinzialstraßenbauamtes Weißenfels, das auch die Brückenbauten in der Fasanerie betreut.

Viel Brücken im Merseburger Land, sie wollen Stadt und Land miteinander verbinden und auch die Menschen einander näher bringen, die als Kinder einer Landschaft, als Kinder eines Reiches ein gemeinsames Schicksal haben. —m.

Nächtliche Feierstunde der SA.

Die Mahnung der Ahnen

Flammen lodern in der Sonnwendnacht.

Wintersonnenwende! Einst in germanischen Landen ein heiliges Fest. Nach Tagen ständigen Kürzens des Lichts die Wende zu helleren Tagen. Wir finden zurück zu dem, was an urewiger Weisheit in alten Volkstumsbräuchen schlummert, was lange verschüttet lag.

Dichter Nebel braut sich in den Straßen zusammen, nur matt schimmern die sonst so hellen Lampen. Der Schnee knirscht und man muß bei der Glätte acht geben, daß man nicht zu Fall kommt, als man sich eilends zur Wintersonnwendfeier zur Kampfstätte der SA begibt. Der Zugang wird durch Fackeln beleuchtet. Auf dem Platz stehen die SA.-Männer im offenen Viereck bereits angetreten. Brigadeführer Heinz wechselt mit den Gästen Worte des Grußes. Wir bemerken u. a. den Standortsältesten Oberst Sommé, Regierungspräsidenten Dr. Sommer, Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Regierungsassessor Langer als Vertreter des Landrats, Bannführer Sander. Klänge des Musikzuges der Jäger-Standarte 19 leiten die Stunde ein. Ein Spruch deutet die Zeit: Herr, laß uns immer wachsam sein!"

Unter den Klängen des Liedes „Flamme empor" wird der Holzstoß entzündet. Hell lodern die Flammen auf und kerzengerade steigt der Rauch in die kalte Winternacht.

Brigadeführer Heinz hält die Feuerrede. Er zeigt auf, wie das alte Brauchtum unserer Väter verhöhnt und vergessen wurde und mit ihm das, was in ihm als Weisheit verborgen ist. Die Mißachtung deutschen Blutes und deutschen Bodens aber zog den tiefen Fall unseres Volkes nach sich. Heute aber, im Reiche Adolf Hitlers, hat das deutsche Volk wieder die Wurzeln seiner Kräfte erkannt, die in Heldengesinnung, Treue und Ehrenhaftigkeit sich äußern. Unsere Ahnen erlebten viel stärker den Wechsel der Jahreszeiten, viel stärker die Kraft der Sonne. Wie haben sie gejubelt, wenn die Macht der Finsternis durch die Kraft des Lichtes gebrochen wurde.

In den Flammen des Freudenfeuers deuteten sie den Sieg der Sonne, des Gottessohnes. Bei frohem Mahle sammelte sich die Sippe, um ihre Freude in ihren Liedern auszudrücken. Urdeutsch ist auch der Brauch des lichtergeschmückten Tannenbaumes; er ist gleichfalls Symbol des Sieges über die Finsternis.

Wie jede Nacht einmal ihr Ende hat, so wollen wir auch alle Finsternis aus unseren Herzen treiben und wollen die Liebe emporlodern lassen, unsere Liebe zu Volk und Führer. Und in dieser Liebe wollen wir weiterkämpfen. Zum Zeichen hierfür tragen wir unsere Fahne. Sie ist mit ihrem hellen Sonnenschild uns ein flammender Wegweiser. Je schwärzer die Nacht, die Finsternis, desto höher muß das Herz schlagen, die Stimme des Blutes sprechen, dem Licht entgegen.

Schlage, Flamme, gewaltig empor und grüße den Schöpfer. Gott segne die Fahne derer die entflammt sind von der Liebe zum Licht. Ihr Glaube aber muß Liebe sein, ewige Liebe zu Deutschland.

Das erste Gedenken gilt den Toten, die starben, damit Deutschland lebe. Ein Kranz wird dem Feuer übergeben: Der ewigen Wache und den Soldaten des Führers, den Opfern der Arbeit, der Zukunft unseres Volkes: den Müttern und der ewigen Jugend.

„Entzündet die Fackeln und tragt sie als Zeichen des Lichtes, damit die Herzen entflammen im Glauben an unsere Fahne." Vom Feuer der Wintersonnwendnacht wird das Feuer geholt. Bald sind die Reihen der SA. durch Fackelschein erhellt. Der Gruß gilt dem Führer, der das neue Reich erbaut.

Und dann trägt die SA. den Flammenschein durch die im dunstigen Schleier gehüllte Stadt.

Der Einbruch der Kälte

Heute ist Wintersanfang.

„Über Nacht" kann man ja nicht sagen, denn es ist eigentlich „über Tage" gewesen, daß der Winter so aufgerüstet hat, wie man es von einem richtigen Winter erwartet. Zwar das äußerliche Ansehen hatte er sich schon seit einigen Tagen gegeben, mit rieselndem Schnee, der ganz fein aus den Wolken herniederstiebte, aber doch nur auf der Erde „scheffelte". Wie gesagt, es sah aus wie Winter, nur von „kernfest und auf die Dauer", wie es in dem Kindergedichtchen heißt, getraute man sich nicht zu reden. Das Thermometer tänzelte immer so um den entscheidenden Nullstrich herum, war mittags mal drüber, abends und nachts wieder einige Grade drunter, und erst die letzten Tage geruhte es, nur Frostgrade anzuzeigen. Es waren nicht viel, aber der Mensch freut sich, weil so Aussicht besteht, daß der Schnee liegen bleibt. Weihnachten steht vor der Tür, und dazu gehört nun einmal eine weiße Schneelandschaft. Eigentlich müßte man sagen: Schnee und Kälte, aber das letztere war ja kaum anzunehmen, wenn man eben nicht zwei Grad auch schon Kälte nennen will.

Aber nun hat sich der Winter plötzlich doch besonnen Dicker Nebel lagerte sich plötzlich gestern Abend über die Fluren und gleichzeitig zog eine ungewohnte Frostluft herbei, die direkt vom Nordpol zu kommen schien. Zwar verschwand die „dicke Luft" bald, um Mitternacht war es wieder vollständig klar, aber die Kälte blieb und das Thermometer zeigte zehn Grad an, ist wohl während der Morgenstunden sogar noch etwas darunter gefallen.

Das hat auch seinen Grund. Heute ist nämlich Wintersanfang. Um 7 Uhr 22 Minuten hat astronomisch der Winter begonnen, freilich auch schon seinen Tiefstand, wenigstens theoretisch, erreicht denn der 22. Dezember ist der kürzeste Tag des Jahres. Von nun an wird der Kreisbogen der Sonne schon wieder größer, unmerklich zuerst, aber doch nach einiger Zeit deutlicher werdend. Doch auf den „Winter" selbst braucht das keinen Einfluß zu haben. Im Gegenteil: Wenn die Tage anfangen zu langen . . .

*

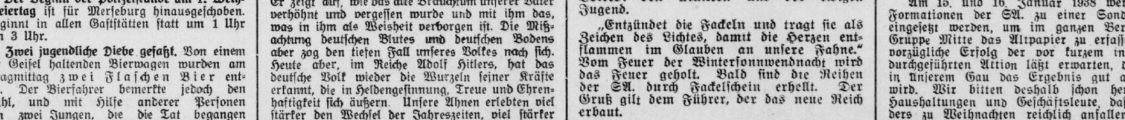
Die neueste WHW.-Spendenliste

nennt die Plessaer Braunkohlenwerke G. m. b. H. Plessa mit 14 280 Mark; Graf Leo von Hohenthal-Bergen, Schloß Dölkau, mit 1500 Mark; die Elektroschmelze G. m. b. H. Zschornewitz mit 3010 Mark; die Zentralankaufsstelle für landw. Maschinen und Geräte, Halle, mit 2000 Mark; Keßler & Sohn G. m. b. H. mit 3000 Mark; Carl Warnecke, Druckerei, Halle, mit 1500 Mark; C. F. Ritter G. m. b. H., Halle, mit 1000 Mark; Albert Richter, Kaffeegroßhandel, Bitterfeld, 600 Mark; Kurt Günther, KG., Halle, 500 Mark; ferner mit je 300 Mark Hermann Prophete-Halle; Gustav Kamprath, Kesselschmiede, Halle; und Rahmlow & Kreßmann, Aschersleben.

*

Die SA. sammelt Altpapier

Am 15. und 16. Januar 1938 werden die Formationen der SA. zu einer Sonderaktion eingesetzt werden, um im ganzen Bereich der Gruppe Mitte das Altpapier zu erfassen Der vorzügliche Erfolg der vor kurzem in Berlin durchgeführten Aktion läßt erwarten, daß auch in unserem Gau das Ergebnis gut ausfallen wird. Wir bitten deshalb schon heute alle Haushaltungen und Geschäftsleute, daß besonders zu Weihnachten reichlich anfallende Altpapier für die Sammlung der SA. bereitzustellen. Der Erlös dieser Sammlung wird der NSV. zugute kommen.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0002

Für alte und junge Soldaten

und für alle, die Soldat werden wollen.

In der „Sangerhäuser Zeitung“ lesen wir über das im Verlage unserer Zeitung erschienene Buch „Und ruft das Vaterland uns wieder“ von Wilhelm Steinbrecher folgendes Urteil:

„Hier ist ein Buch für alte und junge Soldaten und für solche, die Soldat werden wollen und die im voraus einen Begriff davon sich machen möchten, wie es heute bei unserer neuen Wehrmacht zugeht. Der Verfasser ist bekannt geworden durch seine beiden Kriegsbücher „Wir waren im Westen“ und „Landsknecht im Feldgrau“. Auch im vorliegenden Werkchen kommt der alte Frontsoldat immer wieder zum Vorschein. Geschildert wird der Verlauf einer militärischen Übung, die der Verfasser als Reserveoffizier bei einem mitteldeutschen Regiment erst im letzten Sommer ableistete, wobei es denn nicht ausbleiben konnte, daß er alles, was er erlebte und was um ihn geschah, mit dem scharfen Auge des Frontsoldaten sah. Und das Ergebnis? Er überzeugt uns von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit unserer jungen Wehrmacht und von dem Geist echter Kameradschaftlichkeit, der in ihr herrscht. Aber man soll nicht meinen, daß in dem Buch etwa nüchterne und sachliche Betrachtungen und Vergleiche angestellt werden. Das Ganze liest sich wie eine flotte stimmungsvolle Erzählung, es ist mit frischem Humor geschrieben und hält viel fröhliche Erlebnisse fest. Ein echtes Soldatenbuch, so lebendig in seiner Darstellung, daß man alle Soldatenerlebnisse in der Kaserne, auf dem Truppenübungsplatz und im Manöver selbst mitzuerleben meint. Was uns hier im Gebiet zwischen Harz und Kyffhäuser besonders interessiert, ist die Tatsache, daß es jene Übungen schildert, die wir im letzten Sommer selbst erlebten. Dittichenrode, Questenberg, Breitungen, Großleinungen, Annarode, Bayernaumburg, Alberstedt spielen in dem Buch eine große Rolle. Und gewiß wird es manchem Spaß machen, in einer ebenso lebhaften wie sachkundigen Schilderung das noch einmal zu lesen, was man als Quartiergeber oder unentwegter Schlachtenbummler selbst erlebte.

Dr. Hanno Schmidt.“

Das Buch ist zum Preise von 80 Pf. durch die Geschäftsstellen und Träger der „Merseburger Zeitung“ sowie durch die Buchhandlungen zu beziehen.

*

Weihnachtsgaben gehen zur Grenze

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk sorgen für Kinder im Kreise Bomst.

Wie beglückend muß es sein, einmal die Freude eines unverwöhnten bescheidenen Kindes mitzuerleben, dem unverhofft eine besondere Weihnachtsüberraschung lacht. Allein der Gedanke hieran stimmt freudig. Geben schafft Freude und von Herzen wurde gegeben, das bewiesen die vielen wertvollen Geschenke, die anläßlich einer Sammlung bei den Mitgliedern der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes zusammengekommen sind. So wie es in diesen Tagen im Geschäftszimmer der NS.-Kreisfrauenschaft in Merseburg aussah, nämlich Puppe neben Puppe, Stofftier (von der Jugendgruppe selbst gebastelt) neben Stofftier, man sah darunter Elefanten in ganz ansehnlicher Größe und vor allem Natürlichkeit, Zebras und Kamele, Gesellschaftsspiele, Eisenbahnen, Pferdchen, Sandformen, Puppenwagen und viele schöne Bücher, so stellen sich wohl unsere Kleinen die Werkstatt des Weihnachtsmannes vor. Die Menge der schönen gespendeten Dinge läßt nicht zu, alles einzeln aufzuführen. Besonders wollen wir aber noch die ganz prachtvollen Musikinstrumente erwähnen. Da hat eine Ortsgruppe ein wertvolles Schifferklavier gestiftet, die andere eine Geige. Aus anderen Ortsgruppen kamen eine Guitarre, eine Trompete, 11 Blockflöten und 54 Mundharmonikas. Aber auch praktische Dinge befanden sich unter den Geschenken. Niedliche Kinderkleider, Mäntel, Unterwäsche, Schürzen, Babywäsche und Handarbeiten mit Stickgarn zum Selbstanfertigen. Diese Sachen waren zum großen Teil neu oder im tadellosen Zustand, wenn man sie als „abgelegte“ Stücke ansehen mußte. An Lebensmitteln waren Konserven und Schokolade gestiftet worden.

Der Kreisamtsleitung der NSV. konnte erneut der Beweis erbracht werden, daß gern gespendet worden ist. Und nun rücken die großen Kisten an, um all die Herrlichkeiten zu verschlingen. Sie haben nämlich noch eine weite Reise vor. Sie sollen auf dem Gabentisch eines Kindes, einer Familie liegen, die im Grenzlandgau unseres Landes wohnen. Unserem Kreis ist als Kameradschaftskreis Bomst zugeteilt, dorthin wird unsere Gabe wandern, und so hoffen wir, reiche Freude zu stiften. Es ist uns eine gern erfüllte Pflicht, den Menschen an der Grenze unseres Reiches in jeder Hinsicht Unterstützung zu bieten.

Die Abteilung Grenz-Ausland des Deutschen Frauenwerks, die als geistige Urheberin dieser Sammlung anzusehen ist, kann in der praktischen Auswirkung einen guten Erfolg buchen. Und allen Frauen, die die da gaben, wird der Gedanke an die Freude der Grenzlandkinder und Familien der schönste Dank sein.

*

Welche Postwertzeichen

sind vom 1. Januar 1938 ab noch gültig?

Wie bekannt, werden mit Ablauf des 31. Dez. 1937 viele frühere Ausgaben von Postwertzeichen ungültig. Nachstehend sind die Postwertzeichen aufgeführt, die vom 1. Jan. 1938 ab zur Freimachung von Postsendungen verwendet werden können:

Hindenburg (Medaillon-Kopfbild) zu 4, 5, 12, 15, 25, 40, 50 Rpf (Ausgabe 1932), 1, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30, 40, 50, 60, 80, 100 Rpf (Ausgabe 1933).

Führer-Markenblock 6 Rpf (ungezähnt, gezähnt und geschlitzt).

Führer-Markenblock 6 Rpf mit Aufdruck „Reichsparteitag Nürnberg 1937“.

Braune-Band-Marke von 1937 mit rotem Überdruck zu 42 Rpf.

4 Jahre Reichsluftschutzbund zu 3, 6, 12 Rpf.

Von besonderen Wertzeichen sind weiterhin noch gültig:

Burg Rheinstein 1 Mark, Ansicht von Köln 2 Mark und 2 Reichsmark, Marienburg 3 Mark, Dom zu Speyer 5 Mark.

Schiffsbilder der Winterhilfswerk-Freimarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 15, 25, 40 Rpf und Luftpostmarken Adler im Fluge um die Erde zu 5, 10, 15, 20, 25, 40, 50, 80, 100 Rpf. Flugzeug und Bildnis von Lilienthal 2 Reichsmark und Zeppelin 3 Reichsmark.

Von den Postkarten behalten Gültigkeit die Ausgaben: Hindenburg (Medaillon-Kopfbild) zu 5, 6, 15 Rpf, Festpostkarte zum Reichsparteitag 6 Rpf, Reichsbauerntag und Erntedankfest 6 Rpf und Winterhilfswerk-Postkarte 6 Rpf.

*

Noch immer ohne Entschluß?

Ist Schenken wirklich so schwer? Kommen Sie denn wirklich nicht von selbst auf das naheliegendste Weihnachtsgeschenk, auf die große Überraschung? 100 000 Reichsmark und viele andere Gewinne kann es auf Ihren Weihnachtstisch regnen, Geld genug für kleine und große Wünsche. Und am 22. Dezember entscheidet sich schon, welcher der 424 000 Gewinne auf Ihr Los fällt. Aber nun ist es höchste Zeit, Ihr Doppellos zu kaufen. „Weihnachts-Glücksbrief des deutschen Volkes“ ist es genannt, das Los der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung. Jetzt ist aber keine Zeit mehr zu verlieren, denn noch vor Weihnachten ist Ziehung. Wenig ist riskiert und viel ist zu gewinnen.

Aus der Arbeit der Stadtgärtnerei

Das große Rüsten für den Frühling. — Verschönerungen an Merseburgs Bergfriedhof. — Erweiterung der Stadtgärtnerei.

Auch wenn draußen die Natur ihren Winterschlaf hält, hat die Stadtgärtnerei große Aufgaben zu erfüllen. Besondere Aufmerksamkeit gilt im Winter dem Baumbestand, der ausgeholzt, gelichtet oder ausgerodet wird. Bei frostfreiem Wetter werden Baum- oder Strauchpflanzungen vorgenommen und Erdarbeiten durchgeführt. Am hinteren Gotthardteich wurden die für die Erweiterung der Rosenanlage ausgehobenen Gräben und Löcher mit gutem Mutterboden gefüllt, im zeitigen Frühjahr kann die Bepflanzung mit Busch- und Kletterrosen erfolgen. Im Treibhaus der Stadtgärtnerei wird ebenfalls emsig gearbeitet, um den Blütenflor für Frühjahr und Sommer heranzuziehen, der die Beete unserer Anlagen schmücken soll.

Seit einiger Zeit sind städtische Gärtner an der Auffahrt zum Altenburger Friedhof tätig, um diese bisher vernachlässigte Anlage in einen würdigen Zustand zu versetzen. Nach einer gründlichen Auslichtung des Holzbestandes wurde der fast steinhart getretene Mutterboden gegraben, Neupflanzungen vorgenommen. Der Streifen an der Mauer unterhalb des Finanzamts wurde mit verschiedenen Strauch- und Baumgruppen besetzt; Edeltannen, Thuja, Koniferen usw. Im Frühjahr wird uns hier der gelbe Blütenflor der Forsythia erfreuen. An Stelle des Stacheldrahtes erhalten die Grünflächen eine eiserne Einfriedigung, die außerdem noch durch eine neugepflanzte Ligusterhecke ergänzt wird. Hoffentlich genügt dieser Schutz, um die Kinder, für die die Anlage ein beliebter Spielplatz war, auf den Weg zu verweisen, durch die Umgestaltung der Auffahrt zum Friedhof hat das Ganze erheblich gewonnen, der Charakter als Bergfriedhof kommt dadurch voll zur Geltung.

Durch den Ankauf der früheren Künzelschen Gärtnerei, die direkt an der Stadtgärtnerei in der Christianenstraße angrenzt, hat die Stadtgärtnerei eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Es ist dadurch möglich, die Anzucht des eigenen Bedarfes zu erhöhen. Das Treibhaus kann durch Hinzunahme der Einrichtungen der Künzelschen Gärtnerei erheblich mehr Pflanzen unterbringen. Auch das neue Gelände ist schon umgearbeitet. Im Frühjahr wird die Bepflanzung erfolgen. Noch ist nicht alles vollendet, was zu tun ist; nach Vornahme der baulichen Veränderungen kann die segensreiche Arbeit der Stadtgärtnerei eine noch intensivere werden — zum Nutzen der Grünanlagen Merseburgs.

Unser Verkehrsfachmann hat das Wort

Fahrzeugkolonnen dürfen nicht über 50 Meter lang sein.

Für jeden Lenker eines schnellen Fahrzeuges waren bei Überlandfahrten die langen Kolonnen der Lastfahrzeuge ein Schrecken, die, inmitten der Straße fahrend, jedes Überholen unmöglich machten. Der entgegenfließende Verkehr ließ es oft nicht zu, in einem Zuge an den oft 100 und 200 m langen Kolonnen vorbeizukommen. So war man gezwungen, viele Kilometer weit hinter den dröhnenden „Ungeheuern der Landstraße“ oder gar hinter einer Reihe schrittfahrender Fuhrwerke, zum Teil im Schneckentempo, herzuzotteln. Die flüssige Fahrweise ist durch das Kolonnefahren ohne Rücksicht auf den anderen Fahrverkehr unnötigerweise jäh unterbrochen worden. Damit räumt die neue Straßenverkehrs-Ordnung gründlich auf und erweist damit einen durchaus kraftfahrzeugfreundlichen Charakter, ohne damit anderen Verkehrsteilnehmern eine Last aufzubürden.

Nicht allein, daß das strikte Gebot des Rechtsfahrens schon eine bedeutende Verbesserung für diesen Fall bedeutet, werden im § 14 der Straßenverkehrs-Ordnung den Fahrzeugen, die in Kolonne fahren, genaue Vorschriften gegeben. Er besagt: „Wenn Lastfahrzeuge außerhalb geschlossener Ortschaften in Kolonnen fahren, so dürfen diese Kolonnen bei Lastkraftwagen nicht länger als 50 m, bei Lastfuhrwerken nicht länger als 25 m sein. Zwischen solchen Kolonnen müssen mindestens die gleichen Abstände gehalten werden.

Praktisch gesehen können also nicht mehr als zwei Lastwagenzüge dicht hintereinander fahren, denn die Länge eines Lastwagenzuges darf einschließlich der Ladung nicht mehr als 22 m sein. Nach der neuen Vorschrift muß also der dritte Lastwagenzug vom Ende des zweiten einen Abstand von mindestens 50 m halten und damit schnelleren Fahrzeugen die Möglichkeit geben, beim Überholen auch den entgegenkommenden Fahrzeugen auszuweichen, d. h. auf die rechte Fahrbahn einlenken zu können. Bei Pferdefuhrwerken ist die Länge der Kolonne und die der Unterbrechung auf 25 m festgesetzt worden, weil die langsamen Fahrzeuge von den schnellen Kraftwagen rascher überholt werden können.

Das Einhalten der Abstände bei den Kolonnefahrten gilt für alle Fahrzeuge. Die einzige Ausnahme bilden die Kolonnen der Wehrmacht, der Polizei, der Feuerwehr im Feuerlöschdienst, des Grenzaufsichtsdienstes sowie der SS-Verfügungstruppen und SS-Wachverbände, soweit die Erfüllung ihrer hoheitlichen Aufgaben es erfordert. Das gleiche gilt auch für die Feuerwehr, die Technische Nothilfe und den Reichsarbeitsdienst beim Einsatz im Katastrophenschutz.

Auch bei marschierenden Kolonnen Zwischenräume.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf besondere Vorschriften für marschierende Abteilungen hingewiesen. Der § 38 der Straßenverkehrs-Ordnung schreibt u. a. vor, daß geschlossene marschierende Abteilungen auf Brücken keinen Tritt halten dürfen und Marschmusik auf Brücken untersagt ist. Besonders wichtig in diesen Paragraphen ist die Vorschrift, daß längere Abteilungen in angemessenen Abständen Zwischenräume zum Durchlassen des übrigen Straßenverkehrs freilassen müssen. Das ist nur eine billige Verordnung, denn besonders in Großstädten stockte bisher jeder Verkehr wenn bei größeren Veranstaltungen längere geschlossen marschierende Abteilungen den Querverkehr derart stark zum Erlahmen brachten, daß auch andere Straßenzüge in Mitleidenschaft gezogen wurden und sich dadurch neue Quellen für Unfälle auftaten. Die Polizei hat durch die vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei mitgezeichnete neue Verordnung die ausdrückliche Anweisung erhalten, in diesem Falle verkehrsregelnd einzugreifen, d. h. die marschierenden Abteilungen zeitweise zu unterbrechen.

Schulklassen sollen nach Möglichkeit die Gehwege benutzen.

Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Eine Mitteilung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte teilt mit: Wer den Anspruch (die Anwartschaft) auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährden oder verlieren will, muß die Anwartschaftsbestimmungen beachten.

Die Anwartschaft ist für die Zeit vom 1. Januar 1934 an erhalten, wenn nach dem Schlusse des Kalenderjahres, in dem der erste Beitrag entrichtet worden ist, bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem der Versicherungsfall eintritt, jährlich mindestens 6 Beitragsmonate zurückgelegt worden sind.

Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch Monate, für die Ersatzzeiten nachgewiesen sind. Solche sind z. B. Zeiten, in denen der Versicherte zu einer Wehrmachtsübung einberufen war, oder Zeiten, für die ein arbeitsloser Versicherter seit dem 1. April 1933 versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhalten hat oder aus der öffentlichen Fürsorge oder seit dem 1. April 1936 aus der Familienunterstützung oder seit dem 8. Mai 1937 aus der Luftschutz-Familienunterstützung unterstützt worden ist. Ein Gesetz, wonach der aktive Dienst in der Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienst vom 1. Okt. 1935 an als Ersatzzeit für die Erhaltung der Anwartschaft angerechnet werden soll, ist in Vorbereitung.

Der Versicherte, dessen Beitragsentrichtung Lücken aufweist, tut gut daran, wenn er bis zum Schluß jeden Jahres dafür sorgt, daß den Anwartschaftsbestimmungen Rechnung getragen ist; denn die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn die erforderlichen Anwartschaftsmonate nicht vorhanden sind.

Die erloschene Anwartschaft lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen. Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat des Jahres entrichtet werden, für weiter zurück dagegen nur soviel Beiträge, als an der Zahl 6 fehlen.

Der Versicherte kann also bis zum 31. Dez. 1937 für jeden Monat des Jahres 1937 freiwillige Beiträge entrichten, etwa noch fehlende Anwartschaftsbeiträge für 1935 nachentrichten. Für Zeiten vor 1935 ist die Nachzahlung unzulässig.

Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1936 ist noch bis zum 31. Dez. 1938, für 1937 noch bis zum 31. Dez. 1939 zulässig.

Es ist indes nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuschieben, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer kein Einkommen hat oder derjenige, dessen Monatseinkommen 50 RM. nicht übersteigt, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B (4 RM.) zahlen. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen. Es ist zwecklos, die freiwilligen Beiträge in einer zu niedrigen Beitragsklasse zu zahlen, da diese binnen 10 Jahren nach Umtausch der Versicherungskarte beanstandet werden können.

Nicht Notbeseitigung, sondern Notverhütung!

Reichswetterdienst

Bericht vom 21. Dezember 1937, abends.

Das im Westen erschienene Tief begann am Dienstag die Luft von Mitteleuropa abzusaugen: dadurch stellte sich Absinkbewegung ein, die die Wolken auflöste. Die Sonne kam zwar einige Stunden zum Vorschein, sie hatte jedoch nicht die Kraft, die Temperaturen wesentlich emporzutreiben; so stieg das Thermometer eben nur auf 0 Grad an. Am Abend — beim Beginn der Ausstrahlung — sank es ganz plötzlich um mehrere Grade, als Nebel einsetzte. Um 19 Uhr konnten außerhalb der Städte bis zu —13 Grad abgelesen werden.

Zur gleichen Zeit konnten an der französischen und englischen Westküste 11 Grad Wärme gemessen werden. Diese subtropische Warmluft dringt langsam in das Festland ein, sie schiebt vor sich her ein Regengebiet, das bis zu den Westalpen gelangt ist. Auch wir müssen mit Eintrübung und nach scharfem Nachtfrost mit wesentlicher Milderung rechnen

Aussichten bis Donnerstag abend: **Nach scharfem Nachtfrost allmählich Eintrübung und Milderung bei auffrischendem Süd- bis Südwestwind.**

Das Wetter in Merseburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm **Weber**, Merseburg Adolf-Hitler-Straße

	Temperatur					Luftdruck	Wind
	8 Uhr	12 Uhr	18 Uhr	Max	Min	12 Uhr	12 Uhr
Gestern	-1	1	-5	3	-5	760	SW
Heute	-8	-5				760	S

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Der diebische Badewärter

Schöffengericht Halle.

Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls verurteilte am Dienstag, dem 21. Dezember, das Schöffengericht Halle den 37jährigen Ernst M. aus Leuna zu 10 Monaten Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft, in der er seit dem 23. Oktober sitzt. Die Diebstähle des M. bezeichnete das Urteil als besonders gemeinen Vertrauensbruch. Ihm, als schonungsbedürftigen, war auf seiner Arbeitsstelle seit Anfang März 1937 leichte Arbeit zugewiesen. Er hatte das Bad für die Arbeitskameraden zu verwalten. Seit Juli öffnete er dann fortgesetzt mit Nachschlüsseln die Spinde des Bades und stahl aus den Kleidern der Badenden mal hier eine, mal dort zwei RM., ohne daß diese Diebstähle anfangs auffielen. Nach und nach nahm er auch größere Beträge, bis er am 23. Oktober vom Meister auf frischer Tat überrascht wurde. Schätzungsweise gab er dem Gerichte die Summe des Gestohlenen auf 25 RM. an. Das Urteil erlangte Rechtskraft.

Amtsgericht Zeitz

Drei Monate Gefängnis für Vogelfänger.

Als der Flurhüter der Gemeinde Tröglitz am 16. Oktober 1937 einen Kontrollgang unternahm, ertappte er den 31jährigen Kurt B und den 51jährigen Albert Z. beide aus Zeitz, beim Vogelfang. Die beiden Vogelfänger hatten auf einem mit Disteln und Unkraut überwucherten Acker nicht weniger als 150 Leimruten ausgelegt, um Stieglitze zu fangen. Das Urteil lautete auf je drei Monate Gefängnis. B. erhielt außerdem wegen Namensverweigerung eine Woche Haft.

Empfindliche Strafe.

Recht teuer zu stehen kam der 27jährigen Lisbeth K. aus Lobas eine Unehrlichkeit. Ein Junge hatte zwischen Würchwitz und Lobas eine Geldbörse mit 7,68 Mark Inhalt gefunden. Die L. behauptete, das Portemonnaie gehöre ihrer Schwägerin, und nahm es an sich Sie verbrannte die Geldbörse und verbrauchte das Geld Bald meldete sich aber die wirkliche Verliererin, und die Folge war, daß Frau K. des Betrugs angeklagt wurde Sie hatte eine Strafverfügung über 10 Tage Gefängnis erhalten und dagegen Einspruch erhoben Sie blieb wohl vor dem Gefängnis bewahrt, muß aber 90 Mark Strafe zahlen. Die 7,68 Mark hat sie außerdem ersetzen müssen.

Mit der Tochter auf der Lenkstange.

Als Emil K. aus Kretzschau am 27. Oktober mit seinem Fahrrade die Straße zwischen Mannsdorf und Salsitz befuhr, hatte er seine zehnjährige Tochter auf der Lenkstange sitzen. Eine Anzahl Frauen, die vom Feld kamen und sich auf der linken Straßenseite bewegten, versuchten dem Radfahrer zwar auszuweichen, doch die 52jährige Frieda F. aus Mannsdorf wurde vom Rade erfaßt, prallte mit der vom Rade fallenden Tochter zusammen und wurde nicht unerheblich verletzt. Wegen Übertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung muß K. 15 Mark Strafe zahlen, da er durch die vorschriftswidrige Belastung seines Rades am Ausweichen behindert war. Auch die Verletzte Frau F. und zwei andere Frauen aus Mannsdorf wurden zur Anzeige gebracht, da sie sich vorschriftswidrig auf der linken Straßenseite bewegten und auch nebeneinander gingen. Sie wurden zu 6 Mark Geldstrafe, hilfsweise zwei Tagen Haft verurteilt.

Der Verletzte trug selbst die Schuld.

Franz H. aus Droyßig war am Brückenweg in Zeitz mit seinem Motorrade gegen den Anhänger des Kraftwagens des Dr. Kurt B aus Tröglitz gefahren. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er 6 Wochen im Krankenhause zubringen mußte und 9 Wochen arbeitsunfähig war. H. und B. hatten sich jetzt wegen Übertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung zu verantworten In der Beweisaufnahme stellte sich jedoch heraus, daß der Führer des Kraftwagens keine Schuld an dem Unfall trug. Er wurde freigesprochen H. dagegen wurde zu 20 Mark Geldstrafe, hilfsweise 4 Tagen Haft verurteilt, da er beim Einbiegen in den Brückenweg nicht aufgepaßt hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0003

Unterhaltungsblatt

Den deutschen Verkäuferinnen

auf den Weihnachtstisch gelegt von G. W. Eberlein, Rom

Das habe ich dieser Tage in deutschen Zeitungen gelesen, in dem Roman eines Auslandsdeutschen:

„Seine Liebe gehörte den Stillen im Lande, den Unbekannten und Uebersehenen, den Hoffnungsarmen und Leidtragenden. Er suchte in den Gesichtern verblühter Mädchen nach den Spuren einstiger Schönheit, wie es in den Romanen hieß, er ging gern einkaufen, nur um immer wieder aufs Neue die unberühmten Heldinnen des Alltags zu erleben, wie sie für ungeduldige Damen die Leiter hinauf- und hinabstiegen, achtzig-, hundertmal am Tage, und dabei gleich freundlich und willig blieben. Dieses entgegenkommende, müde und doch diensteifrige Lächeln der älteren Verkäuferinnen, wie liebenswürdig war es doch, wie groß ihr Zurückstehen vor jüngeren, hübscheren und damit glücklicheren Berufskameradinnen!"

Der Mann hat Recht. Ich könnte es nicht besser ausdrücken.

Nur eine kleine Ergänzung sei gestattet: Auch die unverblühten Verkäuferinnen gefallen mir. Gefallen uns, wenn ich bitten darf, ich spreche nämlich für die Auslandsdeutschen.

Die Auslandsdeutschen sind eine merkwürdige Menschenrasse. Sie haben eine Eigentümlichkeit, führen eine Spezialität (weil wir schon einmal im Geschäftlichen sind), die sich darin äußert, daß ihnen alles das in Deutschland auffällt, was es anderswo nicht gibt. Wie zum Beispiel die netten Verkäuferinnen, laut obiger Beschreibung.

Kaum den Fuß auf deutschen Boden gesetzt und von dem Wunsch beseelt, ihn bekleidet zu sehen, schlenkert man ihn in den nächstbesten Schuhladen, der also zu einer Kleinstadt gehört, wenn man aus dem Süden kommt, und hier dennoch nicht die Sehenswürdigkeit ist, die er dort in der Hauptstadt wäre. Auf Schienen geführte Leitern! Ein Röntgenapparat! Und eine lächelnde Verkäuferin! Der Kopf kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn dieses Lächeln die heimatfremden Füße unter die X-Strahlen komplimentiert, ohne daß das alles zusammen etwas kosten würde. Man könnte, glaube ich, sogar ohne Kauf aus dem Geschäft hinausgehen, ohne eine saure Miene nachgeschnitten zu kriegen. Ich weiß es nicht, ich komme jedesmal mit zwei Paar Schuhen, drei Paar Schnürsenkeln, einer weißen und einer gelben Krem, einem Kilo Stimachs, einem Sack Höhensonne, erstklassigen Florstrümpfen mit extra langem Schenkelansatz, wenn es so heißt, Puder, Prospekten für einen Röntgenapparat, drei Losen, einer halben Brieftasche und einem Lächeln aus dem Laden. Ich bin der ideale Kunde.

Ja, die Dame. Gewiß, die Dame. Bitte sehr, die Dame. So geht das unermüdlich, es macht mir gar nichts aus, wenn ich dabei übersehen werde. Was im Weihnachtsrummel, den kein anderes Land in solcher Blüte kennt, mal vorkommen kann. Das Mädchen mit den Brummkreiseln, das Fräulein von den Schallplatten, das Süßwarenfräulein — und werden nicht verrückt! Das mit ansehen, das mit anhören, es ist unsere Festfreude. Unter dem Lichterbaum möchte ich für dieses Unmaß von Geduld, von Ueberwindung, von Liebreiz am liebsten allen Verkäuferinnen die Hand drücken.

Als ich noch jung und schön war, bildete ich mir angesichts der strahlenden Augen ein, was sich alle jungen und schönen Männer einbilden. Jetzt, wo es an den Schläfen verräterisch aufsilbert, sehe ich die funkelnden Mädchenterne auch Herrn Irgendwer auf die gleiche hinreißende Weise aufstrahlen. Bei einem berühmten Filmgott wäre das nicht weiter verwunderlich, nicht wahr. Fräulein Inge aber streift einem ausgesprochenen Ekel ohne Umschweife, auf dieselbe herzgewinnende Weise den Handschuh aus. Und streut Talkum hinein, wenn Opa vor sich hindrummelt, und weitet halt in Gottesnamen dreimal aus und tauscht sechsmal um, sowie Tante Säuerlich die Stielbrille ins Gefecht bringt: Aber Fräulein —!

Anderswo ist das anders. Haben wir nicht mehr — nie gehabt — vielleicht um die Ecke. Aber liebes Fräulein, ich weiß es doch bestimmt, dort oben in der rechten Ecke die zweite Schachtel! Von unten? Nein, wenn Sie gütigst erlauben wollen, von oben! Die dort? Ganz leer ...

Achtzig-, hundertmal die Leiter hinaufsteigen? Wo werde ich.

Von einem ausgebrühten Skeptiker habe ich mir sagen lassen, dem Schuhhunden ein Paar Florstrümpfe anzudrehen, gehöre zu dem vertraglichen Pflichtenkreis einer Verkäuferin. Wenn sie nicht soundsoviele Prozent Strümpfe nebenbei loschlage, fliege sie. Folglich sei die Nettigkeit Vorschrift, Mittel zum Zweck, Berechnung und weiß Gott noch was. Nichts als Höflichkeitsautomaten, diese Verkäuferinnen. Nun, wenn es so wäre, würde unsere Ver- und Bewunderung eher noch steigen. Nicht jeder bringt es fertig, Zwang mit einem Lächeln zu überwinden. Wir wissen dieses deutsche Mädchenlächeln sehr wohl von dem maschinellen keep smiling zu unterscheiden.

Unsere dankbare Liebe gehört den deutschen Verkäuferinnen, hübsch oder nicht, jung oder alt. Sie erscheinen uns wirklich liebenswürdig. Jener Romanschreiber hat vollkommen recht.

Die erste Waldarbeitersiedlung in ostgermanischem Stil

In Neuvorwerk in Schlesien wird gegenwärtig eine Waldarbeitersiedlung errichtet, deren sämtliche Gebäude in ostgermanischem Baustil aufgeführt werden. Die neue Siedlung besteht aus zehn Waldarbeiterhäusern, die zu einem Runddorf vereinigt sind. Unser Bild zeigt ein im Rohbau fertiggestelltes Waldarbeiterhaus mit Findlingssockel-Fachwerk und feuerfest imprägniertem Schilfrohrdach. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Er spricht nämlich aus Erfahrung. Er hat das nicht bloß so hingesetzt, weil es gefällig aussieht. Ich weiß es besser. Ich muß es wissen, mein liebes kleines Ladenmädchen, denn ich bin es selber, der in der Fremde den deutschen Heimatroman geschrieben hat.

Simulanten ...

Der bekannte französische Arzt Desault war anfangs Militärarzt. Einmal beobachtete er einen Rekruten, der seit Wochen im Lazarett lag und Taubheit simulierte. Es schien unmöglich, den Simulanten zu überführen.

Am Tage, als der „Taube" wegen Untauglichkeit entlassen werden sollte, besuchte Desault ihn noch einmal und bemerkte dabei, scheinbar im Selbstgespräch: „Der arme Teufel! Er freut sich auf seine Entlassung — wenn er wüßte, daß er heute morgen verschentlich Gift bekam!"

Da sprang der Simulant entsetzt aus dem Bett. „Retten Sie mich, Herr Doktor!" schrie er.

„Kommen Sie!" schmunzelte Desault, „lassen Sie sich in der Kaserne ein Gegengift geben!"

*

Im Marinehospital auf Jamaica lag ein schwarzer Matrose. Es gefiel ihm dort und er simulierte Krankheit, um nicht mehr auf sein Schiff zu kommen.

Schließlich kam der Arzt, zog einen Streifen Band aus der Tasche und begann stumm den Neger zu messen. Sein feierliches, mitleidiges Gesicht ließ den Kranken mißtrauisch werden, und er fragte, warum der Doktor ihn messe.

„Ich nehme Maß zu deinem Sarg!" erwiderte der Arzt ernst, „wenn wir überzeugt sind, daß ein Kranker unheilbar ist, ersparen wir ihm langes Siechtum. Einen Tag vorher wird immer der Sarg in Auftrag gegeben. Für dich brauchen wir einen ziemlich großen."

Im nächsten Augenblick sprang der Simulant aus dem Bett, eine Stunde später tat er Dienst auf seinem Schiff. **foe.**

Zuviel auf einmal

Der Geheime Hofrat Duden, der sich nicht nur um eine einheitliche deutsche Rechtschreibung große Verdienste erworben hat, sondern auch stark für die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern eintrat, hatte eines Tages, als er durch die Berliner Friedrichstraße ging, einen Zusammenstoß mit einem jungen Mann, der es offenbar sehr eilig hatte.

Der junge Mann lüftete sofort freundlich den Hut und sagte:

„Pardon!"

Duden aber knurrte erbost:

„Erst remplen Sie mich an und dann sagen Sie auch noch ‚pardon', wo doch Verzeihung viel schöner ist."

Sprach's, wandte sich um und ging kopfschüttelnd weiter.

Drei Grands Prix für das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Das Deutsche Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hat für die Sonderschau „Deutsche Kunsterziehung" auf der Pariser Weltausstellung drei Grands Prix erhalten.

Der Platina-Fuchs

Frau Mode hat die Hand im Spiel.

Das Neueste auf dem Gebiet der Mode ist der Platina-Fuchs, der vorläufig erst in wenigen Exemplaren auf einer norwegischen Silberfuchsfarm gedeiht, aber in absehbarer Zeit zu einer zahlreichen neuen Tiergattung heranwachsen dürfte. Auf den Silberfuchsfarmen hat man schon immer die Tiere bevorzugt, deren Felle möglichst viel helle und möglichst wenige dunkle Haare aufwiesen. Ein Farmer hat nun durch planmäßige Auslese Silberfüchse herangezüchtet, die tatsächlich ganz anders aussehen als ihre Artgenossen. Das Fell ist nicht mehr dunkel, mit hellen Haaren untermischt, sondern hell, mit wenigen dunklen Schattierungen. Der Züchter hat die auf diese Weise umgezüchteten Tiere „Platina-Fuchs" getauft und für die neuen Felle auf der Versteigerung große Preise erzielt.

Eine Denksportaufgabe:

Der Hochzeitstag

„Schatz", sagte beim Frühstück Frau Mühling zu ihrem Gatten, „weißt du auch, was für ein Tag heute ist?"

Herr Mühling dachte angestrengt nach.

„Keine Ahnung, Kind", antwortete er kopfschüttelnd.

„Unser Hochzeitstag", sagte da Frau Mühling nicht ohne Vorwurf.

Herr Mühling war betroffen. „Aber doch nicht gleich der silberne", scherzte er dann.

„Das nicht", erwiderte ihm die Gattin, „denn wenn wir noch einmal so lang verheiratet wären wie in Wirklichkeit, dann noch einhalb- und einvierteimal so lange, so würden wir doch erst heute in drei Jahren silberne Hochzeit feiern!"

Wie lange sind Mühlings verheiratet?

Auflösung morgen.

Tombola des Lebens

Roman von Ernst Grau.

13] (Nachdruck verboten.)

Also zieht's ihn doch wieder da hinauf, dachte Regine vergrämt, während sie dem rasch Davonschreitenden nachblickte. Und nichts ... kein Sterbenswörtel von gestern abend ...? Ist's denn wirklich so, wie mir die Gundl vorhin versichert hat, daß alle Mannsleut' diesem Mädchen da oben nachlaufen, das sich zuletzt doch nur über sie lustig machte? Man mocht's nicht glauben ... aussehen tat sie gewiß nicht so ...

Regine kannte sich da nicht mehr aus ...

Aber auch der Meinhard hatte Thomas' Weggehen von seinem Fenster aus beobachtet. Und sofort war in ihm der Gedanke aufgesprungen, daß sich hier vielleicht schon die erwünschte Gelegenheit bot, mit dem glücklicheren Nebenbuhler endgültig abzurechnen.

„Wohin willst denn so eilig?", rief Regine überrascht, als Meinhard so plötzlich in der Tür erschien. Alle quälenden Gedanken waren von diesem neuen Geschehnis mit einem Male wie weggefegt.

„Ein wenig die schöne Morgenluft genießen, Frau Schwägerin", gab er boshaft zurück und folgte eilig dem von Thomas eingeschlagenen Weg.

Regine sah noch deutlich den haßerfüllten Blick vor sich, mit dem Meinhard gestern abend davongegangen war. Wenn die beiden Männer jetzt auf dem Berg aneinandergerieten, ganz allein einander gegenüber, dann ... sie wagte nicht weiter zu denken. War das die letzte Karte, die Meinhard auszuspielen hatte ... daß er dem andern ans Leben ging ...? Wollte er sich auf diese Weise den Weg zu ihr frei machen?

Mit schweren Füßen ging sie ins Haus zurück. Ihr Blick fiel wieder auf den Spruch an der Wand.

Sollte denn dieses unheimliche Wort dort immer Recht behalten?

Rost frißt Eisen, Sorgen den Menschen ...

Eine neue quälende Sorge war in dieser Stunde in ihr aufgestanden und mit Zagen und Bangen sah sie dem Ausgang des Tages entgegen.

Als Thomas auf halbem Wege gewahr wurde, daß Meinhard ihm nachstieg, blieb er kurzerhand stehen um ihn zu erwarten. Mit zwiespältigen Gefühlen sah er dem Näherkommenden ruhig entgegen, überzeugt, daß ihm jetzt eine entscheidende Stunde bevorstand.

Aber Meinhard hatte auf dem kurzen Wege den in der ersten Eile gefaßten Plan doch wieder beiseitegeworfen. Gewalt war vielleicht nicht immer das beste Mittel, um zum Ziele zu gelangen. Es war mitunter besser, wenn man sich zunächst aufs Verhandeln legte.

Thomas ließ seinen Widersacher erst gar nicht zu Wort kommen.

„Suchst mich?", fragte er geradezu, als der andere vor ihm stand.

„Ah, woher ..", warf Meinhard uninteressiert hin und sah ins Tal zurück. „Ich wolt' ein wenig an die Luft ... und wenn ich an dir vorbeigegangen wär', hättest leicht denken können, daß ich dir bös bin ..."

Thomas Züge entspannten sich.

„Aber gestern sah's schon so aus, Meinhard."

„Nun, ja ... gestern ...", bestätigte der andere mit einer geringschätzigen Handbewegung. „Gestern war gestern und heut' ist wieder ein anderer Tag ..."

Thomas sah ihn eine Weile fragend an. Meinhard war sonst nicht der Mann, der so schnell vergaß, der über das Gestern so leicht hinwegging. Aber herausfordern wollte Thomas ihn ganz gewiß nicht.

„Alsdann ... gehen wir weiter ... vielleicht magst mir helfen, den Koffer zu tragen ..."

„Ja ... warum nicht ..."

Meinhard nahm bereitwillig den Koffer auf und sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. Bis er so beiläufig meinte:

„Als künftiger Adlerwirt würd' ich mich an deiner Stelle weniger abplacken und einen Tragburschen für derlei Dinge halten."

Thomas fuhr ihn erregt an.

„Wenn du doch nur gekommen bist, mich aufzuziehen, dann sag's, Meinhard. Bisher hab' ich der Regine noch nicht ja dazu gesagt."

Meinhard fand das recht verwunderlich. War es also doch kein verabredetes Spiel gestern gewesen? Und war der Thomas wirklich so närrisch, wenn er sich bei einem solchen Antrag lange bedachte?

„Wohin schleppst denn das Zeug da?", meinte er ablenkend und wies auf das Gepäck.

„In die Alderhütte hinauf. Das Fräulein Lobausen ist da hinaufgezogen ..."

„So ...? Ich denke, die Hütte droben ist noch nicht in Betrieb?"

„Denkst schon recht ..."

„Dann wohnt's also ganz allein da heroben?", fragte Meinhard vollends überrascht.

„Die Leni kommt hernach auch nach oben ..."

Bieder stiegen sie eine Weile schweigend bergan. Thomas suchte fieberhaft nach einer Gelegenheit, den lästigen Begleiter abschütteln zu können. Und Meinhard sann darüber nach, wie er diese neue Situation möglicherweise seinen eigenen Plänen nutzbar machen konnte.

„Ein hübsches Mädel übrigens ... die Kleine da oben ..", meinte er dann nach einer Pause.

„Schon ... aber nichts für dich, Meinhard", kam es gereizt zurück.

Meinhard hörte wohl die Drohung, die in den Worten mitschwang. Aber er lachte. „Keine Bange, mein Lieber, ich komm' dir da schon nicht ins Gehege. Nach meinem Geschmack wär' mir denn die Regine doch lieber ..."

Heimlich beobachtete er dabei von der Seite den andern. Thomas hatte auch schon eine heftige Antwort auf der Zunge. Doch er besann sich rechtzeitig. Er machte sich ja doch nur lächerlich, wenn er erst die eine und dann noch die andere für sich begehrte. Meinhards wie harmlos hingeworfene Bemerkung zeigte ihm zu seinem Erschrecken, wie wenig er sich in diesem Augenblick selbst über das Ziel seines Wollens im klaren war. Aber diese Klarheit mußte er jetzt haben. Noch heute, sobald er sie sah, mußte er mit Petra sprechen. Wie sie entscheiden würde, so wollte er seinen Weg gehen ...

Im Schutze eines kleinen Abhanges setzte Meinhard plötzlich den Koffer ab und ließ sich auffeuchzend daneben ins Gras fallen.

„Ein bißl viel für einen Menschen, der noch nichts im Magen hat," sagte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Thomas hatte Mühe, seine Freude zu verbergen.

„Dann ruh' dich ... zum Essen laß ich dir auch etwas da!" rief er erfreut. „Bleibst hier sitzen, ich hol dich hernach wieder ab, wenn ich herunter komm' ..."

Meinhard war nur zu gern damit einverstanden und Thomas setzte seinen Weg fort, zufrieden, den andern so bald losgeworden zu sein. Aber sie hatten sich kaum aus den Augen verloren, als sich Meinhard wieder erhob und mit rüstigen Schritten talabwärts marschierte.

Am Fuße des Berges, vor dem kleinen Stationsgebäude, machte er halt. Mit großer Aufmerksamkeit betrachtete er das Haus von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0004

Louis Ferdinand und die junge Frau

Eine Erzählung von Julius Lothar Schücking, dem Enkel des Freundes der Droste.

Der Himmel war vollkommen blau. Die Luft zitterte zwischen den glänzenden Blättchen der Apfel- und Birnbäume, so heiß war es. Ein paar Hühner gackerten am Zaun. Sonst war kein Laut zu vernehmen. Nur zuweilen zerriß ein Schuß klatschend die Stille. Auf dem kurz geschorenen Gras des Wirtshausgartens stand der Prinz, breitbeinig, in hohen Stiefeln, in Hemd und Hose und zielte. Seine Augen richtete er blinzelnd auf die hellen, blitzenden Silbertaler, die Franz mit ausgestreckter Hand von sich hielt. „Wieviel?" fragte er kurz. Franz zog die getroffenen, verbogenen Taler, die er behalten durfte, aus der Tasche und zählte. „Dreizehn", meldete er. Der Prinz drückte ab. Auch der vierzehnte flog aus des Burschen Hand auf den Boden. Der bückte sich behende danach. „Assez", sagte Louis Ferdinand seufzend und warf die Pistole auf den Rasen. Franz hob sie dienstfertig auf. „Soll ich Eier holen?" fragte er. „Nein", antwortete der Schütze unwirsch, „heute nicht", und schlenderte verdrossen zu den Stachelbeerbüschen, pflückte ein paar Früchte, ließ die lauwarmen, behaarten, rötlichen Beeren im Munde zergehen und spie die Schalen von sich.

Die heiße Mittagsstunde lag wie eine Last auf Louis. Dies war der zweite Sommer in Westfalen, in Lemgo, welche Stadt konnte abgelegner sein, Und würde ein dritter folgen? Der Prinz griff aufs Geratewohl in das Gesträuch, die Stacheln der Zweige drangen in die Haut seiner rechten Hand. Er preßte sie zusammen, um den Schmerz zu verstärken Unerträgliches Dasein, nutzlos verbracht, tatenlos, freudlos! Er betrachtete seine blutende Hand, drehte sich auf dem Absatz um, schritt durch den Garten ins Haus, auf sein Zimmer, wusch die winzigen Wunden und fiel auf einen Stuhl.

Auf dem Tisch lagen Bücher Er blätterte in der giechischen Grammatik, in dem Wörterbuch. Es war nicht leicht, als Mann diese an Ausdrücken so überreiche Sprache zu erlernen. Aber jede Anstrengung war hier willkommen und heilsam. Er schlug den Xenophon auf und versuchte, an der Stelle, wo er gestern abend stehengeblieben war, weiter zu übersetzen Auch hier im Zimmer empfand er die Hitze drückend. Nach einer kleinen Weile überfiel ihn der unsägliche Mißmut von neuem. Mit einem Fluche schob er die Bücher von sich. Dann sprang er auf, wusch wiederum die Hände, danach das Gesicht, knöpfte das Hemd zu, zog den Waffenrock an, stülpte den Hut mit der Feder auf den Schädel, klemmte die Grammatik und den Xenophon unter den Arm und schritt die Treppe hinab. In der Gaststube unten war es ein wenig kühler und leer. Auf dem Marktplatz lag wieder die Sonne.

Der Prinz schritt über das schlechte Pflaster. Seine Augen wanderten gleichgültig an den Fassaden der vielhundertjährigen Häuser entlang. Sie schienen für die Ewigkeit gebaut, und seit einer Ewigkeit, dünkte ihn, war er in diese schläfrige Stadt verbannt. Er trat auf das Pfarrhaus zu, öffnete die Türe und stand wartend im Flur, auch hier herrschte die bedrückende Stille. Er klopfte an eine der Türen, keine Antwort rief ihn hinein Er schritt durch den langen, geraden Korridor und stand nun im Garten. Ein helles Kleid leuchtete zwischen den Büschen. Er pfiff ein paar Takte des Hohenfriedberger Marsches. Die Pfarrersfrau wandte sich um und kam auf ihn zu.

Sie war hübsch, diese Sophie, sehr jung noch, kaum ein Jahr verheiratet, schlank, mit bezaubernden Gliedern. Er betrachtete mit Lust, wie sie im langen rosa Kleid zwischen den Blumenbeeten ihm entgegenging. Eine blonde Haarsträhne war ihr über die Brauen gefallen, und sie versuchte, die widerspenstige wegzustreichen. Sie schien ein wenig verlegen, aber sie gab sich große Mühe, das nicht merken zu lassen. „Ich wünschte eine Lektion zu nehmen", sagte der Prinz und sah ihr lächelnd in die Augen. Sie schlug den Blick nicht nieder, lächelte selber, errötete und erzählte mit vielen Worten daß ihr Mann, der Pfarrer, nach Vlotho gefahren um einen Amtsbruder zu besuchen und erst am anderen Tage wiederkommen werde. „Das ist schade", meinte Louis Ferdinand, und fragte dann mit einer höflichen Verbeugung, ob er trotzdem ein wenig dableiben dürfe? Sophie knickste und wandte sich halb ab dem Garten zu.

Sie gingen auf dem mittleren Weg. Rechts und links standen Rosen, Fingerhut und allerlei Staudengewächse, zwischen Kirschbäumen. Der Prinz lobte den Garten, griff ein paarmal in die herabhängenden Zweige, pflückte Kirschen und bot der Frau davon an. Sie wollte die Kirschen nicht, lachte, nein, nein; er nahm je ein Pärchen und hängte sie ihr über die Ohren. Sie sträubte sich kaum, aber sie zitterte, als er ihre Ohrmuscheln und die blonden Haare berührte. Sie ist in der Tat ungewöhnlich hübsch, dachte Louis Ferdinand, indem er ihr liebliches Gesicht: die Haut und ihre ganze Gestalt aufmerksam prüfend betrachtete. Es ist unverzeihlich, daß ich das nicht früher bemerkt habe.

Hinten im Garten war eine Laube von wildem Wein. Darin standen ein steinerner Tisch und eine Bank. Der Prinz ging darauf zu, legte seinen Hut auf den Tisch, setze sich nieder und lockerte den hohen Kragen seiner Uniform. Sophie stand unschlüssig neben ihm. Das dämmerige Grün, das die Laube erfüllte, ließ sie noch schöner und verheißungsvoller erscheinen als das harte Sonnenlicht draußen im Garten. Der Prinz ergriff ihre herabhängende Hand und zog die junge Frau neben sich auf die Bank.

Eine kleine Weile saßen sie schweigend in dem Blättergehäuse. Wie in einem Zaubertempel, dachte der Prinz, noch stiller schien es ihm hier als in dem Wirtshausgarten drüben, denn auch kein Hühnergackern war mehr zu vernehmen. Plötzlich fing er an zu erzählen, vom Krieg am Rhein, von Jagden, von Berlin von Bällen dort, von dem Glanz und der Pracht der Residenz. Er schaute nicht auf Sophie, er schaute in das grüne sonnendurchwirkte Gewirr des Weinlaubs, aber er spürte wie die Frau neben ihm den Atem anhielt, denn ein immer stärker werdendes Beben durchzuckte ihren ganzen Körper Er griff nach ihrer Hand. Sophie entzog sie ihm nicht Er preßte ihre Finger, sie erwiderte seinen Druck. Er legte den Arm um ihre Schulter, da drehte sie ihren Kopf zu ihm. Ihre blonden Haare kitzelten seine Stirne, ihre Augen waren viel größer als vorhin, tiefe, blaue angstvolle und ergebene Augen. Ihr Mund stand offen, zwischen den roten, weichen, feuchten Lippen glänzten die Zähne.

In diesem Augenblick fiel ein dumpfer, brummender Ton in die Stille, ein zweiter, ein dritter, ein vierter, und dann folgten drei helle bimmelnde gleich darauf. Drei, flüsterte Sophie, immer wenn es drei schlägt, mein ganzes Leben lang werde ich daran denken. Und sie schloß die Augen und hob ihr Kinn zu ihm empor, demütig als ob sie bitte. Er aber nahm eines der Kirschenpärchen von ihrem Ohr und steckte ihr die süßen Früchte behutsam zwischen die Zähne, und dann tat er mit dem anderen ebenso. Sophie schlug sofort die Augen auf, es war, als ob jetzt Tränen darin seien, dann wandte sie sich ab.

Der Prinz erhob sich und nahm den Hut vom Tisch. Er suchte nach einem passenden Satze, um ihr zu sagen, daß es ihn freuen würde, wenn sie an diese Stunde noch lange dächte und daß er bei dem Glockenschlag den Wunsch verspürt, sie möchte ihr lebenlang ohne Bitterkeit und Reue daran denken können. Aber er fand einen solchen Satz nicht, wie er sich auch anstrengen mochte. Schweigend schritt er zwischen den Blumenbeeten hin, bis in den Korridor des Hauses und bemerkte ärgerlich, daß er selber ein wenig zitterte. Dann drehte er sich um, verbeugte sich, küßte Sophie die Hand und trat auf den Markt.

Noch immer lag der ausgestorben. Und jetzt bemerkte Louis Ferdinand, daß er die griechischen Bücher vergessen hatte. Waren sie in der Laube geblieben oder hatte er sie schon im Flur auf einen Tisch gelegt? War dieser Zufall ein Zeichen des Himmels, daß er zurückkehren, die Frau in seine Arme reißen und dieses Abenteuer wie viele andere zu einem Abschluß führen sollte. Unschlüssig blieb er stehen. Da vernahm er das drohende Grollen eines aufsteigenden Gewitters. Der Himmel meldete sich. Der Schweiß stand dem Prinzen auf der Stirn. Er nahm den Hut ab und wischte mit dem Tuch ihn fort. Dann fielen ein paar Wassertropfen auf seinen Kopf es wurden mehr, auf einmal schien es, als solle ein strömender Regen daraus werden. Mit wenigen Sätzen erreichte Louis Ferdinand das Gasthaus.

John Bull und Onkel Sam

Ein Kranz kleiner Geschichten.

Fox, der Brite.

Charles James Fox der englische Staatsmann, kam nach dem Frieden von Amiens nach Paris und war dort eines Tages bei einem Politiker eingeladen der uns vom Chronisten kurzweg nur als „Graf S." überliefert ist. Nach dem Essen stand Fox mit seinem Gastgeber und einem französischen General plaudernd vor einer Weltkarte.

„Wie ist es nur möglich", sagte der General, „das England, diese winzige Insel, die ganze Welt beherrscht?"

Fox trat gelassen vor und gab nachdrücklich die verlangte Erklärung: „Das da" — mit einem flüchtigen Hintippen auf England — „ist nur unser Absteigequartier! Das da aber" — mit einer weiten Rundbewegung über die ganze Welt — „ist das eigentliche England ..."

*

Das Wunder von Bridgewater.

Zu Bridgewater in Somersethire hat um das Jahr 1800 ein Reisender an einem Hause ein Firmenschild bemerkt, das er gewissenhaft abgeschrieben hat. Es stand darauf zu lesen: „Burneß u. Sohn, Schmiede und Barbiergeschäfte aller Art. Hier werden Pferde beschlagen und Haare gekräuselt, Zähne ausgerissen und Pferde und Menschen zur Ader gelassen, große Schlösser ausgebessert und der Bart geschabt, und was dergleichen Hufschmied- und Barbiersachen mehr sind. Dazu alle Sorten geistiger Getränke und Liköre. — Mrs. Burneß unterhält eine Schule, unterrichtet im Lesen, Schreiben und fremden Sprachen und hat überdies Gehilfen und Gehilfinnen für Mathematik und Modearbeit."

Juddys Tran.

Juddy, vor rund hundert Jahren hochachtbarer Businеßmann zu Neuyork, sollte eine runde Strafsumme bezahlen, weil er drei Tonnen Walfischtran ohne obrigkeitliche Untersuchung eingeführt hatte. Alle Fischöle unterlagen laut Gesetz dieser Untersuchung. Juddy war aber ein Mann, auf dessen geistige Regsamkeit seine Handelsware keinerlei nachteiligen Einfluß ausgeübt hatte; er besprach sich mit Dr. Mitchil, dem smartesten Anwalt Neuyorks, und dieser tüchtige Mann überraschte die Behörden mit folgender Beweisführung:

Der Walfisch ist kein Fisch, sondern eine besondere Art von Vierfüßler, da er warmes Blut hat, durch Lungen atmet, lebendige Junge zur Welt bringt, diese säugt, und was dergleichen Vierfüßlereien mehr sind. Wenn aber der Walfisch kein Fisch ist so ist auch Walfischtran kein Fischtran und fällt nicht unter das Gesetz; was zu beweisen war.

Die Behörden streckten vor dieser Logik die Waffen. Juddy brauchte nicht zu bezahlen, und Walfischtran durfte von da ab ohne Untersuchung eingeführt werden.

Befehl des Königs!

Nach dem Siebenjährigen Kriege befahl Friedrich der Große, in allen Dingen äußerste Sparsamkeit walten zu lassen. So ordnete er auch an, daß hinfort alle Stoffabfälle gesammelt und den Wollkämmereien wieder zugeführt werden sollten. Jedermann war gehalten, den bestimmten Sammlern die Lumpen zu übergeben. Die Bürgermeister und Gemeindevorsteher mußten die Verfügung bekanntgeben. Der Bürgermeister einer kleinen märkischen Stadt tat das mit drakonischer Kürze, indem er sagte:

„Befehl des Königs! Alle Lumpen sollen im Lande bleiben!"

Das billige Mittagessen

Wie kommt der Wirt zurecht?

Der Philosoph Lichtenberg war trotz aller Gewandtheit und gelegentlichen Boshaftigkeit in Dingen des täglichen Lebens etwas unsicher. Seine Rechnungen bezahlte prinzipiell seine Frau, da ihm finanzielle Dinge ein Buch mit sieben Siegeln blieben. Als seine Frau eines Tages verreiste, klagte er, daß er nun nicht weiß, wo er zu Mittag essen solle. Seine Studenten trösteten ihn und nannten ihm ein Lokal in der Stadt, in dem man nicht nur gut essen könne,

Auf den Weihnachtstisch

der alten und der jungen Soldaten gehört das treffliche, soeben erschienene Buch

„Und ruft das Vaterland uns wieder"

von Wilhelm Steinbrecher

Zu beziehen durch jede Merseburger Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle und Träger der „Merseburger Zeitung"

sondern auch noch fünf gute Groschen dazu bekäme. Nach Schluß der Vorlesung begaben sie sich sofort in den Gasthof, bezahlten das Mittagsessen für den Herrn Professor und gaben dem Kellner obendrein noch die fünf Groschen.

Lichtenberg fand sich zur Mittagszeit in dem Gasthaus ein, aß und trank, hatte aber den Bericht seiner Studenten schon vollkommen vergessen. Als er zahlen wollte, drückte der Kellner dem Erstaunten noch fünf Groschen in die Hand Verwundert begab sich Lichtenberg hinaus und sprach kopfschüttelnd zu einem seiner Studenten, der wie zufällig vor der Tür stand:

„Das ist doch merkwürdig! Wie kommt der Wirt da zurecht? Aber ich denke mir, die Menge muß es bringen ..."

*

Der Feinschmecker Rossini.

Rossini war ein großer Freund lukullischer Genüsse Er selbst äußerte sich darüber folgendermaßen: „Ich kenne keine köstlichere Beschäftigung als gut zu essen. Denn was die Liebe fürs Herz ist, das ist der Appetit für den Magen Der Magen ist der Kapellmeister, der das gesamte Orchester dirigiert. Ein leerer Magen brummt wie das Fagott oder schreit wie eine Pikkoloflöte. Ein voller Magen ist das Triangel des Vergnügens, die Pauke der Freude; Essen, Lieben, Singen und Verdienen sind die eigentlichen vier Akte der komischen Oper, die man ‚Das Leben' heißt Wer sie, ohne sie genossen zu haben, verrinnen läßt, ist ein vollendeter Narr."

*

Das ist das ganze Unglück!

Es war in der Zeit vor der russischen Bauernbefreiung als die großen Gutsherren des Zarenreiches sich noch oft die willkürlichsten und grausamsten Handlungen gegen ihre Leibeigenen zuschulden kommen ließen. Bekannt und gefürchtet war deshalb bei seinen Bauern der durch seine luxuriöse Lebensführung berühmte letzte Fürst Suchomlinow.

Als der Fürst eines Tages, kurz nachdem er eine strenge Prügelstrafe über zwei Leibeigene verhängt hatte, über den Hof seines Gutes schritt, hörte er, wie sich in einem Stalle die beiden Delinquenten unterhielten.

„Brüderchen", sagte der eine, „er ist kinderlos, das verhärtet sein Herz, deshalb ist er grausam Er hat keine Kinder, das ist das ganze Unglück."

„Ach schweig, Täubchen", erwiderte der andere, „das ganze Unglück ist, daß sein Vater nicht schon kinderlos war! ..."

---

allen Seiten. Vor den einzelnen Fenstern blieb er stehen und spähte ins Innere.

„Suchen Sie hier etwas?"

Der scharfe Ton dieser Frage ließ ihn erschreckt herumfahren. Der junge Mensch, den er vorgestern schon im „Adler" gesehen hatte, der „Inschenör", stand urplötzlich vor ihm.

„Wüßt' nicht, was es hier zu finden gäb'," gab er grob zurück.

„Also, dann unterlassen Sie hier gefälligst das Herumspionieren!"

Meinhard wollte aufbrausen.

„Spionieren?"

Ein böser Blick traf den andern.

„Ich sage, wie ich's meine", erklärte Doktor Werkenthin bestimmt. „Und ich beobachte Sie bereits eine ganze Weile. Schon als Sie dort oben den Turm und die Seilführung so eingehend studierten."

„Sie sind sehr besorgt um Ihre Bahn."

Es sollte höhnisch klingen, aber der feste, bestimmte Ton in den Worten des andern machte ihn noch unsicher. Mit solchen Menschen hatte er nicht gern zu tun. Denen fühlte er sich nicht überlegen.

„Besser zu viel, als zu wenig ... und nun verschwinden Sie hier ... Gott befohlen ..."

Damit wandte er sich ab und verschwand wieder in der Station.

Meinhard ging vor sich hinbrütend langsam zum „Adler" hinüber. In der Tür stand Regine, die ihm mit zwiespältigen Gefühlen entgegensah.

„Ja ... wo bleibt der Thomas? Ist ihm etwas geschehen?", rief sie schon von weitem.

Meinhard beeilte sich nicht sehr damit, ihre Fragen zu beantworten.

„Was sollt' ihm denn geschehen sein, dem Thomas? Sitzt oben kreuzfidel bei seinem Mädchen und ..."

„... und ...?"

„Was weiß ich", lachte er behaglich. „Vielleicht spielen's Blindekuh miteinander."

Sie maß ihn mit einem geringschätzigen Blick.

„Versuchst schon wieder, ihn anzuschwärzen? Sieht dir recht ähnlich ..."

Er zuckte die Achseln.

„Glaub's nicht. Wie du willst", meinte er gleichmütig. „Aber ich mein', so ganz umsonst hat er mich vor der Hütten oben nicht weggeschickt."

Ein helles Lachen klang auf.

„Als ob grad' du dich so schnell von ihm wegschicken ließest."

„Sollt' ich ihm bei seinem Dirndl da oben im Weg' stehen? Ich gönn' schon einem jeden sein Pläsier. Nur bei mir glaubt jeder, er müßt' mir Steine in den Weg werfen, daß ich nimmer vorwärts komm' im Leben."

Die letzten Worte kamen so wehmütig, daß Regine fast Mitleid für den Entwurzelten empfand.

„Ich gewiß nicht, Meinhard."

„Nein, du nicht! Wer denn sonst, als du? Ich komm' mit den besten Absichten daher, in der alten Heimat wieder ein friedfertiges Leben zu führen, möcht' deinem Buben wieder einen Vater geben, und du, die Frau Adlerwirtin, du laufst so einem nach, der jeden Tag hinter einer andern Schürze her ist ..."

Dem forschenden Blick Regines hielt er gelassen stand. Schad' daß man hinter seiner Stirn nicht lesen konnt', wie weit seinen Worten zu trauen war, dachte sie.

„Meinhard, das eine versprech' ich dir in dieser Stund': Aug' in Aug' will ich ihn heut fragen, wie's um ihn steht. Und der Thomas lügt nicht. Entscheidet er sich für die andere dann sollst du deinen Willen haben."

Nun war er zufrieden.

„Gut! Dann magst schon immer das Aufgebot bestellen", sagte er und wandte sich ab.

Doch sie hielt ihn zurück.

„Du hast mein Wort, Meinhard. Aber ehrliches Spiel. Du bleibst heute daheim."

„Wie du willst ..." Achselzuckend ging er ins Haus.

Eine energische Frau, diese Regine, das mußte man ihr schon lassen. Aber auch das wird sich noch geben. Doch das zufriedene Lächeln in seinen Zügen war sehr dünn geworden ...

*

Petra war am anderen Morgen früh auf. Sie benutzte die Zeit des Wartens, sich das Innere der Adlerhütte genauer anzusehen und geriet dabei auch über einen Schrank, in dem die Leni schon einen Teil ihrer eigenen Sachen untergebracht hatte, da sie ja künftig hier oben wohnen sollte.

Lenis Staatskleid gefiel ihr ganz besonders. Und die weibliche Eitelkeit, die auch in Petra nicht schlief hatte sie bald darüber beruhigt, daß es die Leni schon nicht übelnehmen würde, wenn sie einmal probierte wie ihr die bunte Tracht der Pinzgauer Mädchen stand. Rasch war das eigene Kleid abgestreift und Lenis Rock und Bluse übergezogen. Nur das reichgestickte Mieder mit seinen vielen Verschnürungen machte einige Schwierigkeiten. Nur noch der Hut ... so ... sie hatte an der harmlosen Verkleidung ihre helle Mädchenfreude ... schade, daß der Spiegel so klein war.

Plötzlich horchte sie auf. Ein langgezogener Jodler klang herauf ... kein Zweifel, dieser fröhliche Juchzer kam von Thomas ...

Also kam er doch wieder selbst ...?

Petra ließ verzagt und bekümmert die Arme sinken und alle Freude war plötzlich dahin. Sie wollte dem Mann da draußen nicht wehe tun, aber sie durfte es auch nicht zulassen, daß er an etwas glaubte, was sich nie im Leben erfüllen konnte. Sie begriff nicht, daß er das nicht selbst sah. Er war sonst in allen Dingen so gescheit, sah er denn ganz daran vorbei, daß ihm seine Einbildung hier Bilder vorgaukelte, die niemals Wirklichkeit werden konnten ...? Warum kam er nun wieder selbst, anstatt das Mädchen heraufzuschicken ...

Petra stand in der Tür, als er ihr schon von weitem zuwinkte. Und die helle Freude, die in seinen Zügen stand, zeugte nicht davon, daß er verstanden hatte, warum sie hier herauf gezogen war.

Thomas fühlte ein nie gekanntes Glücksgefühl heiß in sich aufsteigen, als er sie im Kleid seiner Heimat vor der Tür stehen sah. Er glaubte nicht anders, als daß sie ihm mit diesem Kleide eine besondere Freude machen wollte und alles, was unten im Tal auf ihn wartete, war bei diesem Anblick wieder vergessen. Der weite faltige Rock ließ ihre schlanke Figur voller erscheinen, das bunte, festanliegende Mieder mit den bauschigen, weißen Aermeln gab ihr etwas Frauliches und die hellen Locken schienen unter dem schwarzen Hut wie fließendes Gold hervorzuquellen.

Thomas konnte sich nicht sattsehen an diesem Bild, das sich ihm so unverhofft bot.

„Jetzt schauen's grad' aus, als wären's hier groß geworden", sagte er mit leuchtenden Augen, als er dann endlich vor ihr stand.

(Fortsetzung folgt.)

---

10 154 Richter im Deutschen Reich. Nach Angaben im „Kalender für Reichsjustizbeamte 1938" sind im Deutschen Reich an Gerichten vorhanden: 26 Oberlandesgerichte, 154 Landgerichte, 59 Landesarbeitsgerichte, 1660 Amtsgerichte, 601 Anerbengerichte, 160 Erbgesundheitsgerichte und 344 Entschuldungsämter. Die Gesamtzahl der Richterstellen beträgt 10 154, die der Staatsanwälte 1396, der Amtsanwälte 212.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Die Tat einer Mutter

Ihr Kind durch Gas vergiftet.

† **Weisleben.** (Kreis Bernburg.) Während der Abwesenheit ihres Mannes öffnete eine Einwohnerin den Gashahn, um sich und ihren vierjährigen Sohn zu vergiften. Als der Ehemann morgens vom Dienst heimkehrte, irrte seine 25jährige Frau völlig verstört in der Wohnung umher. Der Junge war bereits tot. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die junge Mutter wurde festgenommen.

Ueberfahren und getötet

Unglücksfall auf Bahnhof.

† **Falkenberg.** Am Dienstag ereignete sich auf dem Bahnhof Falkenberg-Elster (Berlin-Anhalter Bahnhof) ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der etwa 57jährige verheiratete Gemeindearbeiter Karl Schumann aus Falkenberg war im Ladegleis auf einem mit Schutt beladenen offenen Wagen beschäftigt, als eine mit zwei Bremsern besetzte Wagengruppe auf diesen Wagen auffuhr. Schumann stürzte durch den Anprall aus dem Wagen heraus und wurde überfahren und getötet.

Alle Mühe vergebens

Hartnäckige, aber erfolglose Einbrecher.

† **Halle.** Ein Einbruch wurde in die Büroräume einer Großhandlung in der Delitzscher Straße verübt. Die Täter gelangten durch ein Fenster in einen Lagerraum und von dort durch eine Zwischenwand in die Büroräume. Sie öffneten gewaltsam alle Schreibtischschubladen. Da die Kassenschrankschlüssel nicht wie bei früheren Einbrüchen in den Schubladen gefunden wurden, versuchten sie anscheinend auch gewaltsam den Kassenschrank zu öffnen, wobei sie Werkzeuge benutzten die sie in angrenzenden Lagerräumen fanden. Bei der Arbeit scheinen die Täter überrascht und verscheucht worden zu sein. Sie erschienen jedoch in der Nacht wiederum am Tatort und brachen eine noch verschlossene Tür auf. Schließlich verbarrikadierten sie das vorher durch die Wand gebrochene Loch, vermutlich um vor Überraschungen geschützt zu sein. Ihr weiteres Bemühen den Kassenschrank zu öffnen, blieb jedoch erfolglos. Der von den Einbrechern angerichtete Sachschaden ist erheblich.

Ein Ausbrecher erschossen.

† **Dessau.** Vor kurzem war aus dem Strafgefangenenlager in Roßlau der 37jährige Strafgefangene Leo Bieten ausgebrochen. Der Ausbrecher ist am 17. Dezember bei der Flucht aus der Wohnung seiner Ehefrau in Rheydt von einem Kriminalbeamten erschossen worden.

Der Zustand der Reichsstraßen.

† **Magdeburg.** Die Reichsüberwachungsstelle für das Straßenwesen teilt mit:

Alle Reichsautobahnen haben Schneeglätte. Strecken sind gestreut. Reichsautobahn Hannover—Berlin ist teilweise holprig. Sämtliche Reichsstraßen haben Schneeglätte, sind zum Teil gestreut. Rest wird gestreut. Bei Quedlinburg und Sachsa Schnee über 15 Zentimeter; Straßen werden geräumt.

50 Jahre Schifferschule.

† **Aken** (Elbe). Die Akener Schifferschule kann auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist neben Tangermünde, wo zu gleicher Zeit eine solche Schule ins Leben gerufen wurde, die älteste im Stromgebiet der Elbe. Auf einen Antrag des Magdeburger Schiffervereins wurde die Einrichtung der Schifferschule am 16. Dez. 1887 vom Handelsminister genehmigt. Der Unterricht wurde am 16. Januar 1888 aufgenommen. Die angehenden Steuerleute, die die Akener Schifferschule besuchten, haben es mit ihrer theoretischen Ausbildung stets ernst genommen. Ein Beweis dafür ist, daß in den 50 Jahren des Bestehens kaum ein Prüfling durchgefallen ist.

Eine Ludendorff-Straße.

† **Benneckenstein** (Südharz). Die Gemeinde hat den Töpfermarkt in Ludendorff-Straße umbenannt.

Gefährlicher Scheunenbrenner

Feldscheune durch Feuer vernichtet. Noch drei weitere Brandstiftungen kommen auf sein Konto.

† **Köthen.** In den frühen Morgenstunden des Montag ging bei Piethen eine große, an der Straße nach Edderitz gelegene Feldscheune, die zu dem von der Zuckerfabrik Glanzig gepachtetem Rittergut gehört, in Flammen auf. Über 2000 Zentner Stroh und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden ein Raub der Flammen.

Dem tatkräftigen und geistesgegenwärtigen Verhalten des Maurers Reinhold Schmidt aus Piethen ist es zu verdanken, daß schon 1½ Stunde nach Entdeckung des Feuers der Brandstifter, der 21jährige Kurt Remus aus Edderitz, festgenommen werden konnte. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Festgenommene noch drei weitere Brände angelegt hat, die im letzten Jahre in Edderitz schweren Schaden verursacht hatten.

Remus hat eingestanden, am 1. Dezember 1936 die Scheune des Landwirts Pöisch in Edderitz, die bis auf die Grundmauern niederbrannte, am 18. Juli 1937 das Stallgebäude der Witwe Hädicke und am 15. November 1937 die Fesserische Scheune in Edderitz angesteckt zu haben. Die Motive zu diesen vorsätzlichen Brandstiftungen, durch die dem Volksvermögen schwerer Schaden zugefügt worden ist, sind noch nicht völlig geklärt. Der jugendliche Verbrecher wird für seine verabscheuungswürdigen Schandtaten die ganze Strenge des Gesetzes zu spüren bekommen.

Dem Maurer Schmidt hat der Landrat im Namen des Kreises Dank und Anerkennung ausgesprochen und ein Geldgeschenk überreicht.

*

Ein Haus ausgebrannt.

† **Mansfeld.** Beim Kaufmann Martin in der Schloßstraße brach um die Mittagsstunde ein Brand aus, der sich zum Großfeuer auswuchs. Das Haus brannte aus. Von Leimbach-Hettstedt und Eisleben eilten die Feuerwehren zu Hilfe. Es gelang ihnen im Verein mit der Ortswehr ein Übergreifen der Flammen auf die stark gefährdeten Nebengebäude zu verhüten.

Ein Schweinigel festgenommen

Der Nordhäuser Säureattentäter endlich gefaßt.

† **Nordhausen.** Der Säurespritzer, der seit mehreren Wochen hier die Bevölkerung in Schrecken versetzte, ist verhaftet. Man hatte am Sonntag damit rechnen können, daß der Attentäter, wie schon am silbernen Sonntag, das Gedränge in den Geschäftsstraßen wieder zu seinem niederträchtigen Treiben ausnutzen würde. Die Beamten der Kriminalpolizei verteilten sich darum vor allem in diesen Straßen und beobachteten besonders Frauen mit Pelzmänteln, auf die es der Säurespritzer zumeist abgesehen hatte; erst am vergangenen Mittwoch war in einem Lichtspielhaus wiederum ein Pelzmantel so stark beschädigt worden, daß die Besitzerin einen Verlust von 400 M erlitt.

Alle Aufmerksamkeit schien aber zunächst vergeblich. Am Abend wurde der Polizei gemeldet, daß bei einer Vereinsveranstaltung im Riesenbaus der Säurespritzer zehn Kleider unbrauchbar gemacht habe. In einigen Fällen war selbst die Unterwäsche von der Säure zerstört. Ein zwölfjähriger Junge hatte den Täter auch bemerkt und bis zur Garderobe verfolgt. Leider versagten die herbeigerufenen Erwachsenen dem aufmerksamen Knaben weitere Hilfe, so daß der Übeltäter wieder entwischen konnte. In der Garderobe war jedoch nach Schluß der Vereinsveranstaltung ein heller Mantel, ein Hut und ein stark von Säure verbrannter Handschuh zurückgeblieben. Im Hut, der in einem Nordhäuser Geschäft gekauft sein mußte, wurden die Buchstaben F. W. S bemerkt. Nach Aussage der noch in der Nacht befragten Verkäuferin konnte der dritte Buchstabe nur den Wohnort des Käufers bedeuten. Die Polizei entschloß sich darum, im Kraftwagen die Nachbarorte Salza, Sundhausen, Sangerhausen, Sondershausen aufzusuchen und dort weitere Nachforschungen anzustellen. Nachdem eine Prüfung der Einwohnerliste von Salza zu keinem Ergebnis geführt hatte, stieß man in Sundhausen auf den Namen Fritz Wagner. Der örtliche Gendarm konnte dazu bemerken, daß dieser bereits vor einiger Zeit ein Jahr in der Heilanstalt Pfafferode hatte untergebracht werden müssen, weil er versucht hatte, seine Mutter zu erwürgen. Die Mutter erklärte den Beamten, daß ihr Sohn nach Nordhausen gefahren sei, um Säure zum Bespritzen der Bäume einzukaufen. Mit einer genauen Personenbeschreibung kehrten die Beamten scheinwärts nach Nordhausen zurück und trafen dort in der Erfurter Straße auf einen Mann, auf den die Beschreibung paßte. Er wurde nach kurzem Widerstand verhaftet.

Man fand bei ihm eine Flasche, die er sich gerade in der Drogerie hatte füllen lassen wollen. Bei der Vernehmung sagte er, er habe sich mit seinen Attentaten dafür rächen wollen, daß er im Gedränge so oft gestoßen wurde.

Der Schaden, der von ihm in den letzten Wochen angerichtet wurde, beläuft sich auf rund 2000 Mark.

Ein unruhiges Versteck

Der Spitzbube unterm Misthaufen.

† **Molmeck** (Mansf. Geb.-Kr.) Die hallische Staatsanwaltschaft hatte Haftbefehl gegen den 1902 hier geborenen Friedrich Graul ergehen lassen, der sich allerlei Betrügereien hatte zuschulden kommen lassen. Als die Gendarmen ihn jetzt in einem Grundstück verhaften wollten, fanden sie das Nest leer, obwohl man vor der Hausuchung das Grundstück umstellt hatte. Als man schon die Suche ergebnislos abgebrochen hatte, trotzt der Bursche plötzlich unter dem Misthaufen hervor und flüchtete über den Zaun hinweg ins Nachbargrundstück. Dort konnte man ihn allerdings bald stellen und verhaften.

Ein Affe wurde erlegt

Ungewöhnliche Jagdbeute.

† **Plötzkau.** (Kreis Bernburg.) Bei der Buschjagd des Forstamtes Aderstedt im Pfuhlschen Busch und in der kleinen Aue wurde als ganz seltene Jagdbeute auch ein Affe erlegt, der vor längerer Zeit seinem Besitzer entwischt war und seitdem das Revier unsicher machte.

Ein wichtiger Rohstoff

Fichtenscharrharz aus dem Harz.

† **Blankenburg am Harz.** Ein Rohstoff, der bisher in den Harzwäldern beim Schälen der Hölzer unbeachtet blieb und im Feuer vernichtet wurde ist das Fichtenharz. Das Harz des Fichtenstammes ist ein Schutzmittel, das überall dort auftritt, wo der Stamm verletzt wurde. Die Bäume versuchen, durch diese Ausscheidung ihre Wunden zu heilen, was sich bei der Fichte als besonders schwierig erweist. Die Folge davon ist, daß dieser Baum sehr viel Harz ausscheidet, so daß die Bergung der Harzkruste lohnend wird. Das Forstamt Harzgerode hat in dieser Hinsicht zusammen mit dem Reichsarbeitsdienst wertvolle Pionierarbeit geleistet besonders hinsichtlich der Schaffung geeigneter Geräte, mit denen das Harz abgekratzt werden kann. Da es in den dünn besiedelten Gebieten des Oberharzes schwierig ist genügend Arbeitskräfte für das Abkratzen der Bäume zu bekommen, wird die Gewinnung des Fichtenscharrharzes vorläufig noch eine Aufgabe des Arbeitsdienstes sein, damit die Verarbeitungsanlage immer genügend Rohstoff erhält. Zu diesem Zweck werden die Arbeitsmänner mit einer Harzscharrhacke ausgerüstet.

Eine schätzungsweise Aufnahme des gesamten Harzvorkommens in den Harzwäldern aus deren Ergebnis man die Rentabilität des Unternehmens ersehen wollte, ergab daß das Harzgebiet jährlich 240 000 Ztr Harz liefern kann.

Saaleschleusen gesperrt!

† **Magdeburg.** Wegen Ausführung dringender Instandsetzungsarbeiten werden die Saaleschleuse zu Wettin vom 13. bis 28. Januar und die Saaleschleuse zu Kalbe vom 10. bis 31. Januar 1938 für die Schifffahrt gesperrt. Die Sperrzeit wird entsprechend vorverlegt, wenn infolge von Frosteintritt die Schiffahrt früher eingestellt wird.

Prokurist in Haft genommen.

† **Dessau.** Der Prokurist M. eines Koswiger Werkes wurde auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft in seiner Wohnung verhaftet. Es besteht der Verdacht, daß M. Unterschlagungen begangen hat.

Der letzte Veteran

im 97. Lebensjahre gestorben.

† **Artern.** Der Rentner Karl Schulze in Ritteburg einer der letzten Altveteranen von 1866 und 1870/71 in unserer Gegend, ist im 97. Lebensjahre gestorben.

Zucht- und Milchviehversteigerung.

† **Halle.** Die letzte diesjährige Zucht- und Milchviehversteigerung des Rindviehzuchtverbandes Sachsen-Anhalt (Landesverband) im früheren Nagelschen Gut in Halle wies einen Auftrieb von 50 ausgesuchten hochtragenden Färsen und Kühen auf. Die Tiere stammten in der Hauptsache aus Danzig, ein kleiner Teil aus Ostpreußen. Die Versteigerung war gut besucht und nahm bei flottem Gebot den Auftrieb restlos ab. Der Bedarf konnte nicht völlig gedeckt werden. Die Preise waren zufriedenstellend; im Durchschnitt wurden 250 Reichsmark je Tier erzielt. — Die nächste Versteigerung des Verbandes in Halle ist auf den 15. Januar 1938 anberaumt worden.

Mädelarbeit im Obergau Mittelland

Führerinnentagung in der Gaustadt.

† **Halle.** Zu Beginn der Woche fand eine Arbeitstagung des Obergaues Mittelland statt, an der außer den Abteilungsleiterinnen auch alle BDM- und JM-Untergauführerinnen teilnahmen. Besondere Bedeutung erhielt die Tagung dadurch, daß sie außer einer allgemeinen Rückschau vor allem eine umfassende Arbeitsplanung für das nächste Jahr brachte. So berichteten BDM- und JM-Untergauführerinnen von ihren Arbeitsvorhaben, die sich je nach der örtlichen Lage verschieden gestaltete und dadurch gegenseitig manche Anregungen vermittelten. Nach einer intensiven Schulungsarbeit in den ersten Monaten des neuen Jahres wird vor allem die Erfassung der Mädel in Fahrt und Lager während der Sommermonate im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Da die Fahrtenziele für den BDM. — Ostpreußen, die Nordmark und die Kurmark — bereits festliegen und alle zur Durchführung dieser Fahrten notwendigen Vorarbeiten bereits in Angriff genommen sind, kann auch in diesem Jahre mit vollem Erfolg auf diesem Gebiete gerechnet werden.

Die Obergauführerin Käthe Reifert umriß die weiter zu erledigenden Aufgaben. So ist bis Ende April einschließlich ein Wettbewerb der einzelnen Mädel- und JM.-Gruppen untereinander angesetzt, der die besten Mädel- und JM.-Gruppen der einzelnen Untergaue und des Obergaues ermitteln wird.

Händels Großvater

Die Taufurkunde gefunden.

† **Halle.** Aus Breslau stammte der Großvater des großen in Halle geborenen Tonmeisters Georg Friedrich Händel. In den Kirchenbüchern von St. Elisabeth in Breslau ist jetzt die Eintragung der Taufe von Händels Großvater, der aber Eisleben nach Halle kam und hier als Schmiedemeister starb, ermittelt worden. Ins Deutsche übertragen (das Orginal ist lateinisch) lautet sie:

„11. Februar 1582. Valentin Hendell, eines ehrbaren Rates Schmied im Marstall auf der Schweidnitzer Straße, Vater Ursula Mutter, Valentin Sohn. Paten: Valentin Bende, der Jüngere, Hans Haunoldt beide Junggesellen, Ursula Ehefrau des Kaufmanns Matz Strauß."

Der Urgroßvater Georg Friedrich Händels, der Großschmied Valentin Händel (oder Hendel wie sich die Familie hier noch schrieb), wohnte in Breslau am Ohrtor.

Im 97. Lebensjahre gestorben.

† **Artern.** Wenige Tage nach ihrem 96. Geburtstage starb in Ringleben die aus Eperstedt stammende Witwe Adelheide Kaiser.

Neuer Leiter der Bergschule.

† **Eisleben.** Direktor Keußler von der Mansfeld AG übernimmt am 1. Januar die Leitung der Bergschule. Die Berufserziehung in den Lehrwerkstätten der Mansfeld AG. bleibt weiter in seinen Händen.

Das neue Buch

„Das Mädchen aus dem Hause Tudor"

Die bewegte Jugendzeit der Königin Elisabeth von England. — Von Elswyth Thane. — Mit acht ganzseitigen Bildtafeln und dem Faksimile eines Briefes. — Rascher-Verlag, Zürich und Leipzig.

Elisabeth von England, die „jungfräuliche Königin", ist jenes Mädchen aus dem Hause Tudor. Wir wissen, daß sie die Tochter Heinrichs VIII. und der unglücklichen Anna Boleyn war und nach dem Ende ihrer Halbschwester, Maria der Katholischen, die Regierung übernahm, die für ihr Land von Segen war, so daß man heute noch ihr Zeitalter das Elisabethnische nennt, einer Zeit nationalen Aufstiegs. Elisabeths persönliche Großtat ist darin zu erblicken, daß sie den befähigten Staatsmann William Cecil, den sie zum Lord Burleigh machte, auch gegen die Anfeindungen ihrer Günstlinge, die Lords Essex und Leicester, im Amt beließ. — Elisabeth trat für das protestantische Bekenntnis ein, und auch ihr Kampf gegen ihre katholische Widersacherin, Maria Stuart von Schottland, ist unter diesem Gesichtspunkt zu werten, wenngleich in diesem Machtkampf zweier Königinnen auch noch politische und rein weibliche Beweggründe eine gewiß nicht kleine Rolle spielten. — Aus den Freibeuterzügen der Engländer Drake und Raleigh schöpfte der Seekrieg gegen Spanien seine Kraft, der zur Vernichtung der spanischen Armada führte. Auch die deutsche Hansa wurde aus dem englischen Handel verdrängt; die erste englische Kolonie in Virginien gegründet — und außerdem blühte die Dichtkunst (Shakespeare!) unter Elisabeths Szepter mächtig auf. Ihre Regierung war also eine Zeit nationaler Entwicklung und Machtentfaltung, 45 Jahre hatte sie geherrscht.

Was hatte aber dieses Mädchen aus dem Hause Tudor befähigt, so zu regieren? Um das zu begreifen, muß man die 25 Jahre der jungen Elisabeth kennen, die vor ihrer Thronbesteigung lagen. Und diese Zeit der Kindheit und Jugend sind eben der Inhalt dieses Buches der Elswyth Thane. Wir erfahren darin, daß Elisabeth ihrem Vater, der sieben Frauen hatte, das Liebste von seinen drei Kindern war, doch erst nach seinem Tode wurde sie in das Macht- und Ränkespiel der Politik hineingezogen, wurde sie zu einer bedeutsamen Figur auf dem Schachbrett der Politik. Mit anderen Worten, die Verfasserin macht uns, gestützt auf eigene gründliche Forschungen und sorgfältiges Quellenstudium, mit den persönlichen und staatspolitischen Voraussetzungen bekannt, die der Regierungskunst Elisabeths zugrunde lagen. Ein lebenskräftiges und lebensfrohes Mädchen, geistig geschult und eingespannt bis zum äußersten, belgeben erfahren und begreifend, daß Leben Kampf ist und Selbstbehauptung. Willenskraft und Härte voraussetzt, so steht sie vor uns, die junge Elisabeth. Gefahren umlauern ihr Dasein — Verrat, Intriguen, Aufruhr! Ob sie es wollte oder nicht, sie wurde in das große riskante Spiel dunkler Mächte hineingerissen — als Siegerin ging sie daraus hervor, als Königin.

Bis hierher schildert Elswyth Thane ihren Entwicklungsweg. Voller Spannung, voller Mitempfinden und von seinem Verständnis ist diese Geschichte einer Königin, die sich mißverstanden und mißgedeutet wurde. Der Leser bemerkt mit Freude, daß trotz mancher persönlichen Meinungsäußerung der Verfasserin sie dennoch stets bemüht war, Menschen, Dinge und Ereignisse objektiv zu sehen und zu beurteilen. So entstand neben der Persönlichkeitswertung Elisabeths ein großartiges Gemälde der Zeit mit allen ihren Bestrebungen und Bewegungen. Ein Wert von hohem psychologischem Reiz und geschichtlichem Wert, das mit Recht Anerkennung und starke Beachtung verdient.

Wilhelm Steinbrecher.

„Aus der engen Kammer"

Lieder zum unschuldigen Vergnügen.

Lore von Recklinghausen hat sie alle gesammelt diese Lieder, die in den engen Kammern der Dienstboten, die in Küche und Haus einst gesungen wurden überall da wo das Singen eben zum unschuldigen Vergnügen geschah, auch wenn man ein wenig über das Schicklichen also Besungenen weinen mußte. Aber auch unter den Männern, den Soldaten und Studenten waren sie einst im Schwange, und sie sind es oft noch heute, wenn sie auch in einem anderen und moderneren Gewande wiederkehren. Wenn sie auch in den letzten beiden Jahrzehnten längst verklungen sind, wie das Bergmannslied das einst jeder Leierkastenmann auf den Hinterhöfen sang, oder das vom Mariechen, die weinend im Garten saß, und noch viele andere mehr, vergessen sind sie deshalb nicht, und es bedurfte nur dieser im Rowohlt-Verlag, Berlin erschienenen Sammlung, um sie wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Mit jedem von ihnen ist ein Stück Erinnerung an eine vergangene Zeit verknüpft die weniger kompliziert war als unsere heutige, und die sich im Gefühlsseligkeiten erging weil ihr das Leben sonst nichts zuleide tat. Ist unsere Auffassung nun auch eine andere geworden seither an diesen Liedern einer vergangenen Zeit spüren wir daß wir zu wenig singen, weil wir die Töne für unsere Gegenwart noch nicht gefunden haben. Sie werden anders klingen, als sie hier angeschlagen wurden daß aber diese alten Lieder in einem auch in der Aufmachung und Art schönen Büchlein gesammelt worden sind hat einen kulturgeschichtlich tieferen Sinn, wenn es auch nur zu unserem unschuldigen Vergnügen, das auch der modernste Mensch beim Lesen haben wird, geschehen ist.

Hermann Albrecht.

Gustav Frenssen: „Vorland."

Neue Grübeleien. 6 und 226 Seiten. Geheftet 4,20 M., in Leinen 5,20 M. Berlin 1937. G. Grote, Verlag.

Als dritte Folge seiner „Grübeleien" gibt Frenssen einen besonders eindrucksvollen Teil seiner Tagebuchaufzeichnungen heraus. Er umfaßt die Zeit nach dem Kriege bis an die Gegenwart, was die Niederschrift angeht. Was den Inhalt angeht, so umfaßt er vor allem die Zukunft: „Es muß eine große Änderung kommen. Die müßte bringen, Erstens einen demütigen aber stolzen Glauben an die menschliche Natur. Zweitens daraus folgend, ein biologisch gesundes Volk. Drittens daraus folgend eine biologische, vornehme Sachlichkeit in Sitte, Verwaltung, Justiz, Schule. Viertens, daraus folgend, ein stolzes Gefühl in Einheit mit dem Willen des Alls Gottes zu sein. Und so wäre der Kreis geschlossen." Diese Worte vor mehr als einem Jahrzehnt geschrieben, deuten den Kern und auch den Sinn des Buches an. Was Frenssen zu einem Volkserzähler größter Wirkung gemacht hat, das spricht aus jedem dieser Blätter — die innige Vertrautheit mit all den menschlichen Nöten die auf wirklichen Problemen beruhen, und der Mut zu aufrechten, natürlichen Lösungen. Fast alle Tagebuchaufzeichnungen sind Begegnungen mit dem Leben — und so werden sie auch oft mit anekdotischer Schlagkraft geschildert. Religion und Kirche, Liebe und Ehe, Kunst und Kritik, Rasse und Volkstum bilden nur die Glieder einer Gedankenkette, die sich um das Ganze unseres Volkes und seiner Zukunft schlingt. Nicht Stein statt Brot, nicht tote Philosophie ist es, die Frenssen reicht — immer geht er vom Beispiel des Lebens aus und sein Wort ist offen und klar an jeden gerichtet. Viele werden hier einen Begleiter finden, der Lebenswerte zu spenden vermag.

(Verantwortlich: Wilhelm Steinbrecher.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0006

Fußball-Nationalspieler gesucht

Vier Nachwuchslehrgänge in Duisburg.

Planmäßig setzt das Reichsfachamt Fußball die Suche nach talentiertem Nachwuchs fort. So bringen die ersten Monate des neuen Jahres im Duisburger Reichsbundheim vier Nachwuchslehrgänge, zu denen die Teilnehmer bereits eingeladen worden sind. Der erste dieser Lehrgänge findet vom 17. bis 29. Januar statt. Unter den Eingeladenen befinden sich nur wenige Spieler, die bereits bekannt geworden sind; wir nennen die Dresdener **Hempel, Boehme** und **König,** den Hamburger Torhüter **Wendlandt** und **Schädler** (Ulm). Vom 7. bis 19. Februar findet der zweite Lehrgang statt. Einladungen haben erhalten u. a.: **Holdt** (Victoria Hamburg), **Katzer** (Tennis-Borussia), **Kraft** (VfB. Stuttgart), **Raddatz** (Union Oberschöneweide), **Dzur** (Dresdener SC.), **Seltmann** (Planitz), **Gahren** (Stettiner SC.), **A. Schmidt** (Eintracht Frankfurt), **Prochaska** (Dresdener SC.), **Mecke** (Schalke 04). Der dritte Lehrgang vom 28. Februar bis 12. März weist eine noch größere Zahl bekannter Namen auf, unter denen sich auch solche von Nationalspielern befinden. Wir nennen u. a.: **Abromeit** (Duisburg 99), **Warning** (Hamburger SV.), **Schnaitmann** (VfB Stuttgart), **R. Dörfel** (Hamburger SV.), **Streitle** (Bayern München), **Berg** (Schalke 04), **Boßmann** (Wacker 04 Berlin), **Kuckertz** (VfL. Köln), **W. Schulz** (Arminia Hannover), **Than** (Guts Muts Dresden), **Wirsching** (Eintracht Frankfurt), **Berndt** (Tennis-Borussia), **Striebinger** (VfR. Mannheim), **Fath** (Wormatia Worms), **Wilde** (Berlin). Der vierte Lehrgang vom 14. März bis 1. April sieht fast ausschließlich bekannte Spieler in Duisburg; er gilt offensichtlich der Vorbereitung für die Weltmeisterschaft. Eingeladen wurden u. a.: **Klodt** (Schalke), **Sonnrein** (Hanau), **Jürissen** (Oberhausen), **Welsch** (Borussia Neunkirchen), **Dittgens** (Bückeburg), **Schweißfurth** (Schalke), **Klaas** (Koblenz), **Kupfer** (Schweinfurt), **Sold** (Saarbrücken), **Billmann** (Nürnberg), **Deike** (Hannover 96), **Heermann** (Waldhof), **Karl** (Eintracht Braunschweig), **Rohde** (Eimsbüttel), **Männer** (Hannover 96), **Rose** (SpVg. Leipzig), **Malecki** (Hannover 96), **Paul** (Dessau), **Gellesch** (Schalke), **Gauchel** (Neuendorf), **Haibach** (Fortuna Düsseldorf), **Hewerer II** (BSV 92). **Hänel** (Hartha), **Schön** (Dresden), **Höffmann** (Hamburger SV.), **Fischer** (Wacker 04). **Urban** (Schalke), **Uebelein** (1. FC. Nürnberg), **Günther** (Duisburg).

Der Skisport in der Dichtung

Von Heinz Glaß.

Eine wehmütige Stimmung ergreift bei Eintritt der kalten Jahreszeit manch frühlingsfrohen Sänger. „Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde, geschwinde, der alte Winter will hinaus", jauchzt der Dichter Wilhelm Müller. Der Winter galt als Sinnbild des Todes, der mit unbarmherziger Hand Tausende blühende Leben in Wald und Feld vernichtete, dem es eine Lust schien, die Leute zu quälen. Und Geibel sang einmal: „Und dräut der Winter noch so sehr mit trotzigen Gebärden, und streut er Schnee und Eis umher, es muß doch Frühling werden."

Nur selten entstand dem allgemein gefürchteten Quälgeist in früheren Zeiten ein Verteidiger. Erst neuerdings, nachdem den Menschen die ganze winterliche Schönheit, der ganze Zauber der weißen Märchenwelt durch den Schneeschuh eröffnet wurde, können sich verschiedene versbegabte Jünglinge gar nicht genug tun an dichterischer Verherrlichung des Winters und des Skilaufes. Freilich ragen wie Oasen aus der Wüste nur wenig gute Skilieder aus der Flut empor. Den Skilauf bei den Normannen erwähnt Fouqué in seine nnordischen Heldengedichte „Sintram und seine Gefährten". In den Skiliederbüchern werden meist den alten volkstümlichen Gesängen neue Texte unterlegt. Den echten „Skimann" und das wackere „Skimädel" leidet es bei tüchtigem Schneefall nicht mehr länger in der dumpfen Stadt.

„Der Winter ist kommen, die Schneeschuh heraus!
Da bleibe, wer Lust hat, am Ofen zu Haus . . ."

Auf „skigewohnten" Wegen geht es dann in „steiler Zickzackbahn" dem hohen Ziel, dem Berggipfel, entgegen. In der Schilderung des Wintererlebnisses verrät mancher Skiläufer nicht geringe poetische Kraft. Auf seinen Skiwanderungen löst die unberührte Fläche, „ohne Linie, Form und Farben" in Karl Plank seltsame Gedanken aus. Die Welt mit ihrem Treiben, die ihn bald anzog, bald abstieß, liegt weit hinter ihm:

„Endlos vor mir weiße, unberührte Fluren,
Endlos hinter mir die eignen, schmalen Spuren."

Den Zauber der Schneelandschaft malt Anton Schmidt in hellen Farben: „Der Abendstern leuchtet so hell, daß sein Licht in den Spuren sichtbar wird, in denen ich abfahre über den letzten Hang, ein goldener Weg zieht hinter mir herab."

Von eigenartigen Gefühlen beseelt ist Hoeks Schilderung einer nächtlichen Skifahrt: Es ist kein Schreiten in dem weichen Schnee — es ist ein fast körperloses Ziehen, wie einen Schatten empfinde ich mich — wie ein lautloses Gespenst."

Einen Strauß von prächtigen Liedern fügt Ludwig Grähl in seinen Berggedichten „Hochland" ein. Wenn die Winterstürme talwärts brausen, hört er in Feld und Tannen die Sturmrosse wiehern, und er möchte im Saus um die Wette mit ihnen auf den glatten Skiern gleiten. Durch schweigenden Winterwald schreitend, schaut er junge Fichten „mit spitzem Hut und weitem Glockenrock". Da — ein Windhauch, „alles stäubt und fliegt im Flocken- und Flittertanz".

Der dichtende Skiläufer sprudelt oft voll übermütiger Laune. Ein vielgesungenes, wenn auch literarisch nicht hochstehendes Lied preist laut den Winter und den Schneeschuhlauf und schließt mit dem lustigen Kehrreim: „Zwoa Bretteln, a g'führiger Schnee, juchhoe, dös is halt mei höchste Idee."

In einem launigen Liede „Skiläufers Leid und Freud" spottet der in Wintersportkreisen bekannte Wilhelm Paulcke über den Skigigerl mit Stehkragen und Schlips, der stets „äh, ah" krächzt.

In zwerchfellerschütternder Weise schildert der Humorist Kart Ettlinger seine Wintersporterlebnisse, ein wirksames Gegenstück zu der drolligen Bilderreihe T. Heines „Wie lerne ich Skilaufen?" Ein Skischnaderhüpferl scherzt:

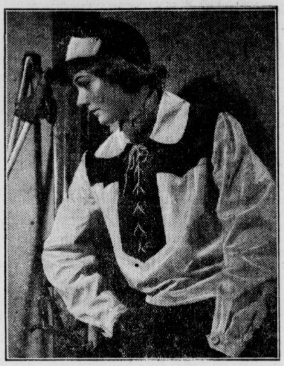
„Die Hauptsach' beim Skifahr'n, die kennt jeder Tropf,
sollst d' Bretter an de Füß hab'n und net vor'm Kopf."

In dieser Art der kecken Vierzeiler singt ein anderer:

„Zwei Bretteln an den Füßen, zwei Stecken in der Hand,
Und auf ja und auf nein ist der Skimensch beiand!
Bald fliegt er, bald liegt er, bald sitzt er im Schnee,
Und streckt die zwei Bretter vergnügt in die Höh."

Auch Skinovellen entstanden, ja sogar ein paar Skidramen. Hans Rhyn dichtete eine gar reizende Schneeschuhgeschichte, die bei Winteregg spielt. Drei Zwerge hocken im Winterwald beisammen. Der größte von ihnen erzählt von einem Jäger, wie er auf Brettern riesenschrittig die Doppelspur zog. Da ihm die anderen nicht glauben, schnallt er sich selber Schneeschuhe an, um ihnen des Jägers Kunststücke vorzumachen.

So läßt sich deutlich verfolgen, in welchem Maße der Wintersport auch die Dichtkunst befruchtet hat. Der Sport in Eis und Schnee bedeutet ja auch stets ein so tiefes Erlebnis, daß es nicht wundernimmt, wenn er zu dichterischer Gestaltung zwingt.



Modern und doch zünftig.

So leicht darf man sich nicht zu den Zünftigen rechnen. Modisch, aber nicht krachneu oder etwa „haserlartig" — dies sind die Vorstellungen vom idealen Skianzug. Hier ist die sportgerechte Form des Norwegeranzuges durch eine Skibluse aus weißem und dunkelblauem Popeline abgewandelt. Ein heller Kragen, freundlich und jugendlich auf dem dunklen Einsatz, teilt die Bluse passenartig auf und schließt mit Kordesverschnürungen, die sich an beiden Seiten wiederholen. Die farblich abgesetzte Schirmmütze macht den Anzug vollständig. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Skivereinigung Merseburg aufgelöst!

Wie im Gau-Verordnungsblatt Nr. 51 vom 20. Dezember 1937 bekanntgegeben wird, hat sich die Ski-Vereinigung Merseburg aufgelöst. Die Vereinigung wurde bekanntlich vor einigen Jahren mit vielen und guten Hoffnungen ins Leben gerufen.

*

Ski-Auftakt in Thüringen

Kaufhold siegte vor Möller.

Mit dem traditionellen Langlauf „Rund um den Beerberg", der in diesem Jahre als „Otto-Wahl-Gedächtnislauf" ausgetragen wurde, begann die dieswinterliche Wettkampfzeit der Thüringer Skiläufer. Start und Ziel des 30 Kilometer langen Laufes befanden sich in Zella-Mehlis, von wo es nach Oberhof und zurück ging. Zu bewältigen war ein Höhenunterschied von etwa 800 Meter. Auf der Strecke lag Pulverschnee, einige Kältegrade herrschten, so daß die äußeren Bedingungen denkbar günstig waren. Eine große Zahl der bekanntesten Thüringer Skiläufer kämpften um den Sieg, der schließlich an Kaufhold (Tambach-Dietharz) in einer Zeit von 2:23:53 fiel. Den zweiten Platz besetzte der Vorjahrssieger Möller (Schmiedefeld) in 2:25:07 vor Schreiner (Eisenach) in 2:25:35. Sieger in Klasse II wurde Schneider (SA.-Kampfspiel-Gemeinschaft) in 2:29:23.

*

Wintersportmeldungen.

Harz: **Brocken** (1142 Meter): 75 Zentimeter Schneehöhe, 1 Zentimeter Neuschnee, —7 Grad, Nebel, Pulverschnee, Schi und Rodel gut. **Torfhaus** (800 Meter): 48 Zentimeter Schneehöhe, —4 Grad, Nebel, Pulverschnee, Schi und Rodel mäßig. **Braunlage-Rodelhaus** (800 Meter): 48 Zentimeter Schneehöhe, —4 Grad, bedeckt, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Schierke-Slalomhang** (800 Meter): 50 Zentimeter Schneehöhe, 1 Zentimeter Neuschnee, —2 Grad, bedeckt, Schi und Rodel gut. **St. Andreasberg-Ort** (650 Meter): 42 Zentimeter Schneehöhe, —4 Grad, heiter, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Bad Harzburg** (300 Meter): 18 Zentimeter Schneehöhe, —3 Grad, bedeckt, gekörnt, Schi und Rodel gut.

Thüringer Wald: **Oberhof:** —5 Grad, 48 Zentimeter Schneehöhe, 6 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Ilmenau-Gabelbach:** —7 Grad, 38 Zentimeter Schneehöhe, 3 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Masserberg:** —8 Grad, 38 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Frauenwald:** —7 Grad, 47 Zentimeter Schneehöhe, 3 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.

Sächsische Gebirge: **Zinnwald-Georgenfeld:** —5 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Kipsdorf-Ober-Kipsdorf:** —2 Grad, 8 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel gut. **Schellerhau-Bärenfels:** —5 Grad, 31 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Rehefeld:** —4 Grad, 28 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Sayda:** —4 Grad, 20 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel gut. **Annaberg** (Pöhlberg): —5 Grad, 21 Zentimeter Schneehöhe, 1 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel gut. **Jöhstadt:** —4 Grad, 25 Zentimter Schneehöhe, 1 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Bärenstein bei Annaberg:** —3 Grad, 25 Zentimeter Schneehöhe, 2 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi, Rodel und Eisbahn sehr gut. **Fichtelberg:** —7 Grad, 70 Zentimeter Schneehöhe, 2 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Johanngeorgenstadt** (Auersberg): —2 Grad, 25 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Klingenthal** (Aschberg): —4 Grad, 45 Zentimeter Schneehöhe, 4 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.

Schwarzwald: **Schönwald-Schonach** (1000 Meter): 55 Zentimeter Schneehöhe, 5 Zentimeter Neuschnee, —6 Grad, bedeckt, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. **Feldberg** (1300 Meter): 70 Zentimeter Schneehöhe, 3 Zentimeter Neuschnee, —8 Grad, bedeckt, Pulverschnee, Schi und Rodel gut. **St. Blasien** (830 Meter): 28 Zentimeter Schneehöhe, 2 Zentimeter Neuschnee, —4 Grad, bedeckt, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.

Schlesische Gebirge: **Bad Flinsberg** (475 Meter): 8 Zentimeter Schneehöhe, 1 Zentimeter Neuschnee, —2 Grad, Schneefall, Pulverschnee Schi und Rodel mäßig. **Krummhübel** (605 Meter): 6 Zentimeter Schneehöhe, 2 Zentimeter Neuschnee, —2 Grad, Schneefall, Pulverschnee, Schi und Rodel gut. **Reifträgerbaude** (1367 Meter): 71 Zentimeter Schneehöhe, 6 Zentimeter Neuschnee, —9 Grad, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat der Witwe des verewigten Generals Ludendorff ein Beileidstelegramm übermittelt.

Der Deutsche SC. Berlin beteiligt sich mit einer starken Mannschaft, der u. a. Leichum, Beichetznik, Grotze, Huber angehören, am 16. Magdeburger Hallensportfest.

Der Mülheim-Duisburger Rennverein trägt sich mit der Absicht, den am 12. Dezember ausgefallenen Renntag am 2. Januar 1938 nachzuholen. Aus renntechnischen Gründen muß dieser Renntag natürlich noch zu 1937 zählen.

Nationalspanien und Portugal liefern sich den zweiten Fußballkampf am 30. Januar in Lissabon. Das erste Spiel wurde am 28. November in Vigo von Portugal mit 2:1 gewonnen.

Ali Baba, der nach seinen Leistungen an der Spitze der zweijährigen Traber rangierte und schon heute als Favorit für das Deutsche Traber-Derby 1938 gilt, ist vom Stall M. Zeiler an den Stall G. Kuclick verkauft worden.

Reichsbund für Leibesübungen.

Mitteilungen der Vereine

Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 16 Uhr, findet unsere Weihnachtsfeier im Klubhaus statt. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Weihnachten u. Neujahr zum Wintersport in den Thüringer Wald

Elgersburg

Hotel Zur Linde
Inh.: Max Wettstein Fernruf Ilmenau 2231
empfiehlt sich für die Feiertage
Zentralheizung — Preiswerte Pension

Manebach

Manebach Thür. Wald
Luftkurort und Wintersport
550-800 m Ein Gebirgsidyll! Von riesigem Hochwald umgeben

Oberhof

Hoffmanns Konditorei Kaffee und Restaurant
Gut bürgerliche Küche — Pension von RM. 6,— an
Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser

Stützerbach

Das Kneippbad i. „Grünen Herzen Deutschlands!"
Stützerbach Thür. Wald 600-950 m ü. M.
Höhenluft, Schwimmbad, Skikurse, Eisbahn, Zeitgem. Preise. Ausk. d. Kurverwaltung.
Gute Schneeverhältnisse — Wintersport

Kein Deutscher Weihnachtstisch ohne Arbeitsbeschaffungslose!!

Friedrichroda

Zu den Festtagen nach
Friedrichroda Thür. Wald
Alle Wintersport-Möglichkeiten
Große Fest-Veranstaltungen im Städt. Kurhaus

Städt. Kurhaus
Geöffnet ab 20. Dezember - Aller Komfort
Weihnachten — Neujahr
Günstige Pensionsbedingungen - Telephon 501

Finsterbergen

Haus Felsenstein • Finsterbergen Thür. Wald
Zu Weihnachten u. Neujahr
Günstige Pensionsvereinbarungen
1. Weihnachtsfeiertag ab 16 Uhr: Tanztee
sowie abends TANZ
Es spielt die Kapelle der SA.-Standarte 95 (Sänger)
Am 31. Dezember große Silvesterfeier
Es spielt die Kapelle der SA.-Standarte 95 (Sänger)
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. Direktion Döll

Stier Stiftiefel
Bindungen, Stöcke, Wachse
Skianzüge, Hosen
Slalomblusen, Socken
Bindungen werden nach Wahl montiert
Sporthaus Hans Käther
Gotthardstraße 4 — (am Lichtspielhaus Sonne)

Verlangen Sie überall auf der Bahn, in Gaststätten die
Merseburger Zeitung
Merseburgs großes Heimatblatt

Georgenthal

Georgenthal Thüringer Wald
Sonne · Wald · Wasser · Ruhe
Als Winteraufenthalt sehr geeignet Werbeschrift d. d. Reisebüros u. d. Kurverwaltung

Ohne Opfer und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das glücklichste nicht.

Frauenwald

Berghotel
Zentralheizung, Zimmer mit fließ. Wasser, Garagen
Fernsprecher: Schmiedefeld 292.

Massserberg

MASSERBERG
Höhenluftkurort • Wintersportplatz
830 m über dem Meere Alpiner Charakter, gutes Skigelände
Bekannt gute Rodelbahnen
Werbeschrift durch die Kurverwaltung und Reisebüros
Fernsprecher 08

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0007

Landkreis Merseburg

Sonnwendfeier.

§ **Meuschau.** Am 21. Dezember fand auch hier die Sonnwendfeier der HJ. statt. Am Platze an der Schule hatte die HJ. Meuschau, die HJ.-Nachrichtenschar Merseburg und der BDM. Aufstellung genommen. Die Feier wurde mit Liedern und Sinnsprüchen ausgestaltet. In kurzen Worten wies der Scharführer auf den Sinn und die Bedeutung der Sonnenwende hin. Mit der Führerehrung schloß die eindrucksvolle Feier.

Der schönste Schultag.

§ **Milzau.** Eine Weihnachtsfeier erlebten die Kinder unserer heutigen Schule im Schulzimmer, das mit Tannengrün schön ausgeschmückt war. Heller Kerzenschimmer strahlte den Kindern entgegen, als sie das Zimmer betraten. Und als gar dann der Weihnachtsmann kam, da stand manchem Kinde das Weinen näher als das Lachen. Als aber jeder der Kinder ein schönes Gedicht ansagte, da entpuppte sich auch der Weihnachtsmann als Kinderfreund und teilte seine Gaben aus. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Weihnachtsmärchen, das mit viel Beifall aufgenommen wurde.

Auch in Burgstaden erlebten die Schulkinder eine Weihnachtsfeier. Die Ausgestaltung lag in den Händen der Jugend. Die Kapelle Steeger spielte Weihnachtslieder. Stützpunktleiter Pg. Tiedge sprach in fesselnder und spannender Weise über den Weihnachtsbaum in alter und neuer Zeit. Es war ein schönes Erlebnis für die Kinder und alle, die der Einladung Folge geleistet hatten.

Die Sehne zerschnitten.

§ **Großgräfendorf.** Der in einem Baugeschäft in Holleben arbeitende Maurerlehrling Max Jahn von hier verletzte sich durch einen Schnitt so erheblich am Rücken der rechten Hand, daß die Sehnen vom Zeige- und Mittelfinger durchtrennt wurden. Wegen der Schwere der Wunde ließ der Arzt den 16jährigen Jungen ins Krankenhaus nach Merseburg bringen.

Militärrenten im Dezember.

§ **Bad Lauchstädt.** In unserer gestrigen Meldung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß natürlich richtig heißen: Die Auszahlung der Militärrenten erfolgt am 28. Dezember und die der Sozialrentner am 30. Dezember.

NS.-Filmabend.

§ **Schafstädt.** Am heutigen Mittwochabend veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP. wieder einen Filmabend, bei welchem der Großfilm „Rakoczimarsch" gezeigt wird.

Weihnachtspakete wurden ausgeteilt.

§ **Schafstädt.** Eitel Freude strahlte am Montag aus den Gesichtern aller WHW.-Betreuten, denn sie konnten auf der Geschäftsstelle ihre Weihnachtspakete in Empfang nehmen. Die meisten Spender hatten es sich nicht nehmen lassen, ihr Paket mit wirklich guten und leckeren Sachen zu füllen.

Preisschießen der SA.

§ **Schafstädt.** Auf den Schießständen des hiesigen Schützenhauses hielt der Schafstädter SA.-Sturm ein Preisschießen ab, an welchem sich zahlreiche Volksgenossen beteiligten. Lustig knallten die Büchsen, und es wurden zum Teil recht gute Schießresultate erzielt.

Auto gegen Pferdewagen.

§ **Schafstädt.** In den Abendstunden des Dienstag kam es in der Nähe des Bahnhofes zu einem Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Steuden kommendes Lieferauto kam auf der schneeglatten Straße gerade in dem Augenblick ins Rutschen, als ihm ein Pferdegeschirr begegnete. Das Auto blieb mit dem Kotflügel am hinteren Wagenrad hängen und wurde erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Ein Weihnachtsgeschenk für das Dorf.

§ **Lössen.** Dornröschen erwacht aus dem langjährigen Schlafe. Seit gestern sind Uhrmacher und Monteur dabei, die neue Uhr in unserem Kirchturm einzubauen, welche mit einem Schlagwerk für halbe und volle Stunden versehen ist. Die ersten Nächte werden die Anlieger etwas unruhig sein, denn das Gehör muß sich erst wieder an die Turmuhrschläge gewöhnen, um die Schläfer nicht aufzuschrecken. Nun ist endlich der Wunsch aller Einwohner und der auf den Feldern Arbeitenden in Erfüllung gegangen, denn man hört, wie spät es ist, um zur richtigen Zeit Mittag und Feierabend zu machen. Für alle Dorfbewohner ist dies ein schönes Weihnachtsgeschenk des Rittergutsbesitzers, der die Kosten getragen hat. Am Samstag soll die Uhr ihre ersten Stundenschläge verkünden.

Er wird 81 Jahre alt.

§ **Lössen.** Der Bauer Ferdinand Franke begeht am 1. Weihnachtsfeiertag seinen 81. Geburtstag. Dem Jubilar, der noch sehr rüstig ist und manche Hofarbeiten noch heute verrichtet, unsere besten Segenswünsche zu seinem Ehrentage.

Weihnachtsfeier in der Schule.

§ **Löpitz.** Am Montagabend fand hier die Weihnachtsfeier der Schule des Schulverbandes Löpitz-Lössen statt. Mit herzlichen Worten wurden die zahlreich erschienenen Eltern und Gäste vom Lehrer begrüßt, daraufhin führten die Kinder einige Weihnachtsstücke auf. Der Weihnachtsmann verteilte Pfeffernüsse und zum Schluß erschien Struwelpeter im Weihnachtswald. Nach dem Absingen etlicher Weihnachtslieder war der schöne Abend für die Kinder und Eltern zu schnell verlaufen.

Abgelegte Prüfungen.

§ **Schkeuditz.** Die Verwaltungsangestellten der Stadtverwaltung Fritz Butzkus und Willi Gottschling haben vor der Verwaltungsschule in Halle die erste Verwaltungsprüfung bestanden.

Zu ihrem 90. Geburtstag.

§ **Großgörschen.** Frau Emilie Rothe beging am Dienstag in körperlicher und geistiger Frische den 90. Geburtstag. Die Gemeinde Großgörschen überreichte der Greisin durch Bürgermeister Uhlig einen Blumengruß. Auch wir schließen uns den Glückwünschen an.

Wer hat etwas beobachtet.

§ **Markranstädt.** Kürzlich wurde der am Grundstück Leipziger Straße 15 angebrachte Aushängekasten der Mädchengruppe 907 von unbekannten Tätern entfernt. Zweckdienliche Nachrichten sind an den Gendarmerieposten in Markranstädt zu richten.

Die Gefahren der Straße.

§ **Markranstädt.** Am Montag, gegen 17.15 Uhr, wurde in der Leipziger Straße in der Nähe des Mäurer-Grundstückes ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Radfahrer trug eine leichte Gesichtsverletzung davon.

Kurz vorher ereignete sich auf der Reichsstraße ebenfalls ein Kraftwagenunglück. Ein Kraftwagen wollte einen vor ihm fahrenden Omnibus überholen. In demselben Augenblick kam von der entgegengesetzten Seite ein Kleinkraftrad, so daß der Personenwagen bremsen mußte. Dadurch geriet er ins Schleudern und stieß gegen einen Baum. Mit mehr oder weniger leichteren Verletzungen konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Aus Naumburg

Großes Wecken des Standortes.

□ **Naumburg.** Am 1. Januar 1938 findet im Standort „Großes Wecken" statt und Flaggenparade.

Abmarsch 7 Uhr von der Barbarakaserne, Oststraße.

Marschweg: Barbaraplatz, Hindenburgstraße, Sedanstraße, Marienring, Luisenstraße, Charlottenstraße, Breithauptstraße, Karlstraße, Bürgergartenstr., Wenzelsring, Kaiser-Wilhelms-Platz, Große Salzstraße, Markt, Große Jakobstraße, Bismarckplatz, Weißenfelser Straße, Kanonierstraße, Schönburger Straße, Kanonierstraße, Hindenburgstraße, Barbaraplatz.

Beteiligung: Musikkorps und Spielleute Infanterieregiment 53, Trompeterkorps Artillerieregiment 14. Begleitkommando in Zugstärke unter Führung eines Offiziers.

Der beste Schuß auf die Ehrenscheibe.

□ **Bad Kösen.** Beim Kleinkaliberschießen der Bad Kösener Schützengesellschaft, gegr. 1832, erhielt Schützenkamerad Grumm die Ehrenscheibe des Reichsbundes für Leibesübungen, auf die er den besten Schuß abgegeben hat.

Aus dem Unstruttal

75000 Besucher im letzten Jahr

Die Jahnstadt Freyburg im Wiederaufbau / Wirtschaftsbelebung durch ansteigenden Fremdenverkehr

Φ **Freyburg.** Wenn es auch jetzt um die winterliche Zeit im Städtchen recht still geworden ist, so ist doch deutlich spürbar, daß der große Strom der Wirtschaftsbelebung und des Aufstiegs im Dritten Reich auch hier seine Wellen schlug. Bürgermeister Dr. Uderstädt beschäftigt sich in einem Jahresrückblick mit der Entwicklung der Stadt im verfließenden Jahre, die mit Befriedigung erfülle. Wir entnehmen dem Aufsatz u. a. noch:

Durch den Wirtschaftsaufschwung, von dem auch Freyburg erfaßt worden ist, sind auch die letzten Arbeitslosen bis auf geringe Ausnahmen in Lohn und Brot gekommen, so daß eigentlich nur noch wirklich Arbeitsunfähige in der öffentlichen Fürsorge stehen. Die Wirtschaftsbelebung wirkte sich für die Gemeindefinanzen einmal in einem Absinken der Aufwendungen für die Wohlfahrtsfürsorge aus, sodann dahin, daß die ehemals arbeitslosen Volksgenossen nun zum großen Teil in die Lage versetzt sind, in Form von Bürgersteuer zu den allgemeinen Ausgaben beizutragen. Wenn Freyburg selbst auch nur wenig Industrie hat, deren Wirtschaftsaufschwung den Stadtfinanzen zugute käme, so sind es dafür die Arbeitskameraden, die in Leuna, Krumpa usw. arbeiten, die durch den weiten Anweg zur Arbeit harte Opfer auf sich nehmen und damit gewissermaßen einen Anteil an der großen Belebung der Industrie im mitteldeutschen Raum schaffen. **Unter den äußeren Ereignissen, die im letzten Jahre für die Geschichte der Stadt besonders hervorstehend waren, ist in erster Linie die Eröffnung des Jahnheims durch den Reichssportführer und Ehrenbürger der Stadt Freyburg zu erwähnen.** Damit wurde der Schlußstein zu den großen Erinnerungs- und Wiederherstellungsarbeiten an den Jahnstätten gelegt, durch die die Stadt Freyburg eine Stätte nationaler Ausrichtung deutschen Volkstums in der ganzen Welt geworden ist.

In Rücksicht auf die große Verantwortung, die die Gemeindeleitung für eine nationalpolitische Ausrichtung des Fremdenverkehrs hat, und in der Erkenntnis, daß Fremdenverkehrsarbeit Gemeinschaftsschaffen ist, richtet der Bürgermeister die Bitte um Mitarbeit an alle in Frage kommenden Kreise. Der Fremdenverkehr habe für Freyburg wirtschaftliche Erfolge gebracht, die sich zahlenmäßig feststellen lassen. **Rund 75 000 Besucher hat die Stadt im letzten Sommer gehabt.** Wenn im übrigen hier der wirtschaftliche Aufschwung nicht ein gleiches Zeitmaß hatte wie in anderen Städten, so lag das an der ungeheuren Last der Schulden aus der Systemzeit. Der Bürgermeister kann aber auf den Opferwillen der Bevölkerung für das städtische Interesse hinweisen; mit Hilfe des „Wirtschaftssportes", der freiwilligen Gemeinschaftsarbeit, konnten Maßnahmen durchgeführt werden, die sonst unmöglich gewesen wären.

Aus dem Geiseltal

Aus Zscherben.

= **Über 80 Jahre alt.** In unserer kleinen Gemeinde mit 84 Einwohnern leben gegenwärtig 2 Personen, die das 80. Lebensjahr überschritten haben, nämlich Robert Stenzel, geboren am 7. Oktober 1851, und Ferdinand Schaaf, geboren am 22. November 1854. — **Neuanpflanzungen.** Am Wege nach Kötzschen wurden in hiesiger Gemarkung vor kurzem 30 Birnbäume gepflanzt, die viel zur Verschönerung des Straßenbildes beitragen. — **Fuchs auf der Dorfstraße.** Vor einigen Tagen wurde am Dorfteiche, am Eingang unseres Ortes, ein ausgewachsener Fuchs festgestellt, der jedenfalls durch die in nächster Nähe ausgeführten Schießübungen der Flakabteilung sich hierher geflüchtet hatte.

Vor dem Bau einer Kleinsiedlung.

= **Blösien.** Die Mitteldeutsche Heimstätte, G. m. b. H., Zweigniederlassung Merseburg, beabsichtigt, in hiesiger Flur, und zwar östlich des Gutshofes, eine Kleinsiedlung mit 30 Baustellen für Gefolgschaftsangehörige der Grube „Otto Tannenberg" zu errichten. Die Ansiedlungsgenehmigung ist bereits nachgesucht worden.

Steigende Einwohnerziffer.

= **Kötzschen.** Infolge der anhaltenden Bautätigkeit und des damit verbundenen Zuzugs hat auch in letzter Zeit die Zahl der Einwohner eine erhebliche Steigerung erfahren. Sie beträgt gegenwärtig 2200. Für das kommende Jahr sind bereits jetzt schon 14 Bauvorhaben wieder angemeldet.

Die neue Bürgersteuer.

= **Leuna.** Die Bürgersteuer beträgt für 1938 100 Prozent des Landessatzes.

Zu kurz um die Kurve.

= **Reipisch.** An der Einmündung der Reipischer Straße in die Merseburg-Mücheiner Straße mußte am Dienstagvormittag ein Motorradfahrer einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen ausweichen. Dabei nahm ersterer die Kurve zu kurz, so daß er mit seinem Fahrzeug zu Fall kam. Er trug erhebliche Hautabschürfungen an den Händen davon. Das Motorrad wurde beschädigt.

Günstig für junge Handwerker.

= **Braunsdorf.** In unserm Ort macht sich ein fühlbarer Mangel an Handwerkern immer mehr bemerkbar, zumal durch die Industrialisierung zu den bereits 2000 vorhandenen Einwohnern noch mehr kommen werden. Es fehlt hier ein selbständiger Schmied, ein Sattler, ein Tischler, ein Böttcher, ein Schlosser, ein Dachdecker, nur ein Schuhmacher und ein Schneider sind vorhanden. — Für aufwärtsstrebende Handwerker ist hier günstige Gelegenheit, festen Fuß zu fassen.

In der Fremde Meister geworden.

= **Mücheln.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Dortmund legte der Fleischer Emil Krug von hier seine Meisterprüfung ab.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 21. Dezember.

Auftrieb: 753 Rinder (davon 111 Ochsen, 94 Bullen, 473 Kühe, 75 Färsen), 1092 Kälber, 810 Schafe, 1870 Schweine, zusammen 4525 Tiere. Außerdem direkt: 3 Kühe, 3 Schafe, 17 Schweine.

I. Rinder.	
A Ochsen:	
vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwerts	
a) jüngere	44
b) ältere	40
sonstige vollfleischige	35
fleischige	—
gering genährte	—
B Bullen:	
junge vollfleisch. höchsten Schlachtwerts	42
sonst vollfl. od. gem.	3
fleischige	34
gering genährte	—
C Kühe:	
junge vollfleisch. höchsten Schlachtwerts	42
sonst vollfl. o. ausgem.	38
fleischige	34–32
gering genährte	20–24
D Färsen:	
vollfleischige ausgemäst. höchsten Schlachtwerts	43
vollfleischige	39
fleischige	34
gering genährte	—
E Fresser:	
mäß. genährt. Jungvieh	—
II. Kälber.	
A Doppellender:	
beste Mast	—
B Andere Kälber:	
beste Mast- u. Saugkälber	63
mittl. Mast- u. Saugkälb.	56–5
geringe Saugkälber	45–48
geringe Kälber	35–38
III. Lämmer, Hammel, Schafe.	
A Lämmer u. Hammel:	
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	4 –50
Weidemasthammel	54–50
mittl. u. ält. Masthammel	35–44
ger. Lämm. u. Hammel	30–34
B Schafe:	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	30–35
geringe Schafe	—
IV. Schweine.	
A Schweine:	
Speckschw. ü. 300 Pfd. I	53
vollfl. Schw. ü. 3 Ztr. II	53
vollfl. „ 240–300 Pfd.	53
vollfl. „ 200–240 Pfd.	52
vollfl. „ 160–200 Pfd.	49
vollfl. „ 120–160 Pfd.	—
vollfl. „ unter 120 Pfd.	53
B Sauen:	
fette Specksauen I	51
andere Sauen II	—

Nächster Markt am Donnerstag, dem 23. Dezember. — In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr findet nur ein Markt statt, und zwar am Mittwoch, dem 29. Dezember.

„Prinzessin Allerliebst"

Ein Märchenspiel für Kinder in fünf Bildern.

„Prinzessin Allerliebst heißt du, das ist aber ein allerliebster Name, und ich heiße Heino, der klingt auch ganz schön." So begrüßen sich das Töchterchen des guten Königs Olemann und seiner Frau, der lieben Königin Clärchen und der Schafhirte Heino, der Herr über viele schöne Lämmer ist, als sie sich auf der Bergwiese kennenlernen. Die Prinzessin soll einen Mann bekommen, aber sie nimmt keinen der fünf Prinzen, die sich in Vaters Feiersaal im Königsschloß um ihre Hand bewerben. Einen nach den andern muß Dimpfl, der Hofapfelreiskoch, mit seinem großen silbernen Kochlöffel vertreiben den Prinzen aus dem Pfefferland, den Prinzen Kern aus Apfelsinien, den Prinzen Mostrich, den Prinzen Peter aus dem Sauregurkenland und den aufgeschwemmten dicken Prinzen Hefekloß. Es sind aber auch zu putzige Gestalten, und zu dem schönen Prinzeßchen Allerliebst will keiner passen. Da wartet sie schon lieber auf ihren Hirten Heino, der ihr doch versprochen hat, sie zu heiraten. Der aber wird im Zauberwald von dem bösen Wurzelkönig Knorr festgehalten und der schlaue und hinterlistige Fliegenpilz Rotrock hat dem Heino den Zauberschirm weggenommen, den er von der alten Holzmutter geschenkt bekommen hat, damit er das Wetter machen kann. Auf der Brücke hat der Schafhirt den Räuber zwar bald wieder eingeholt als aber Heino darüber hinweggehen will, um den Rotrock weiter zu verfolgen, da bricht sie mitten hindurch. Die gute Holzmutter muß die Brücke erst wieder ganz machen, ehe der Heino weiterziehen kann in die Stadt. Vor dem Abschied gibt sie ihrem Freund noch ein Zauberwort mit auf den Weg, damit der seinen Schirm wiederbekommt, denn der garstige Fliegenpilz läßt ihn immer aufgespannt, so daß es regnen, unaufhörlich, n[illegible] mit Gießkannen regnen muß, bis das ganze Land überschwemmt wird. In des Königs Thronsaal sind sie darüber alle sehr betrübt, der König und die Königin, der Hofmarschall Federhut und die Hofdame Brillenguckerle, der Hofkoch Dimpfl und der Hofsternengucker Kiekeda, auch Soferl Wischewasche, die fleißige Hofreinemachefrau, und selbst der Hoflaubfrosch und Wettermacher Hans, der ganz betrübt unten in seinem Glase sitzt, alle haben sie einen fürchterlichen Schnupfen und keine Taschentücher mehr, weil die Wäsche doch nimmer trocken wird von dem vielen ununterbrochenen Regen, so daß sich der König schon mit seinem Krönungsmantel die Nase putzen muß. Da kommt Rotrock, der Fliegenpilz, hereinspaziert und noch immer hat er den Schirm offen, daß es in Strömen weiterregen muß. Er will ihn auch nur zumachen, wenn er Prinzessin Allerliebst zur Frau bekommt, sonst müssen sie alle, wie weiland in der Sintflut, elendlich ertrinken. Um dieses Unglück abzuwenden, will sich die Prinzessin schon opfern, da erscheint der Hirte Heino in allerletzter Minute als Retter. Mit Hilfe des Zauberwortes bekommt er seinen Schirm wieder, er wird sogar ein richtiger Prinz und darf sich mit der Prinzessin Allerliebst unter dem strahlenden Weihnachtsbaum vermählen. Eitel Glück und Freude herrschen im ganzen Königreich denn nun hat es endlich aufgehört mit regnen. Dafür fallen dichte Schneeflocken, wie es eben zu einem richtigen Weihnachtsfest gehört.

So endet das Märchenspiel von der Prinzessin Allerliebst und dem wundersamen Regenschirm, das mit „Es war einmal . . ." anfängt, und mit „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch" aufhört. Für die vielen Kinder aber leben alle diese guten und bösen, diese putzigen und ein wenig grusligen Märchenfiguren noch lange weiter, die da im Spiel des Städtischen Theater Leipzig auf der Bühne des Gesellschaftshauses Leuna in einer Sonderveranstaltung des Ammoniakwerkes Merseburg für sie lebendig wurden. Als das, was alle die vielen Künstler und Künstlerinnen waren, sollen sie auch in den tausend Kinderherzen lebendig bleiben, die Eltern haben die Namen ja auf dem Programm gelesen und wissen, wer hinter allen den Masken steckte. Wenn auch wir sie nicht lüften, tut das dem riesigen und herzlichen Erfolg keinen Abbruch, den sie sich alle durch ihr Spiel für die Kinder und mit den Kindern errangen, denn nur selten wird ihnen ein Auditorium so zujubeln und so mit allem Eifer und ganzem Herzen bei der Sache sein, als dies gestern nachmittag geschah. Und auch wir Großen haben uns von ganzem Herzen mitgefreut, über die Künstlerinnen und Künstler, über den guten König Olemann wie über den wackeren Laubfrosch, und waren für ein paar Stunden glücklich mit unseren Kindern auf dieser Reise ins Märchenland, auf die wir sie mit den gleichen strahlenden Augen durch alle die wunderfeinen Bilder begleiten durften. Wenn wir nun daheim den Kleinen immer wieder von der Prinzessin Allerliebst und dem armen Schafhirten Heino erzählen müssen, nach denen sie nicht müde werden zu fragen, wenn uns alle die lieben Lieder aufs Neue erklingen, die wir, eine glückstrahlende große Gemeinde, mitgesungen haben, dann schwingt in solchem Nacherleben und Rückerinnern auch ein Gefühl des Dankes an alle die mit, die solches Spiel geschaffen haben, die ihm feine Tänze und schöne Bilder mitgaben, die die Musik dazu nach den alten Kinderliedern schrieben, und die das Spiel auf der Bühne zur Wirklichkeit werden ließen. Das möge für sie alle die allerschönste Anerkennung sein, denn es gibt keine größere Freude, als Kinder glücklich zu machen. Das aber ist ihnen allen im Gesellschaftshaus Leuna am Dienstagnachmittag geschehen und damit auch uns.

Hermann Albrecht.

Das neue Buch

„Das Haus zu den vier Winden."

Seltsame Reise in den Goldenen Samstag.

In diesem „Buch der seltsamen Geschichten aus dem Walde", so könnte man es nennen, lernen wir durch den Verlag Anton Pustet, Salzburg-Leipzig, bei dem es erschienen ist, wieder einen Menschen vom deutschen Grenzland kennen. Wie uns Hans Watzlik schon durch seine seltsamen Geschichten aus dem Böhmerwalde bekannt geworden ist, so ersteht uns hier in Franz Braumann ein anderer Dichter des Waldes, von denen einer dem andern seltsam verwandt ist. Damit aber soll dieses Dichters Art nicht festgelegt sein, denn es ist doch seine Eigenart, wie in ihm das Rauschen des Waldes, das Murmeln der Quellen und das Branden des Sturzbaches in den Bergen ein Echo weckt, wie das Tosen des Windes ihm zu Stimmen und Gestalten werden, denen er Sprache gibt und sie mit Leben erfüllt. Unter einsame Waldbauern, unter vergessene Köhler und verlorene Hirten führt ihn seine Reise in den Goldenen Samstag, und aus solchen Wandertagen durch die stillen, weiten Grenzwälder an der Donau holt er sich neue Kräfte für die Tage des Schaffens. Wenn er mit dem Waldläufer und dem Wurzelmann zusammentrifft und mit ihnen in einer gastlichen Herberge beisammensitzt, dann wird das Quartier für sie alle zum Geschichtenhaus, denn jeder von ihnen allen weiß von seltsamen Dingen zu erzählen, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Daß es deren mehr gibt zwischen Himmel und Erde, hat uns einst auch ein Philosoph gesagt, warum soll das, was Franz Braumann in seinen seltsamen Geschichten aus dem Walde von Haus zu den vier Winden und anderen Dingen erzählt, rein erlogen sein. Geht nur gleich ihm auf solche Reise in den Goldenen Samstag, und ihr werdet deren tiefere Wahrheit „erfahren".

Hermann Albrecht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0008

Landkreis Weißenfels

Reichspostverwaltung hat das Wort!

Ratsherren tagten. — Das Postamt stand im Mittelpunkt der Verhandlungen und schnitt dabei nicht gut ab.

△ Die letzte öffentliche Beratung der Weißenfelser Ratsherren in diesem Jahre am Dienstagabend war, zugleich die erste unter der Leitung des neuen Bürgermeisters Pg. Vogeler, der die Sitzung einleitete mit dem Gedenken an den verstorbenen Feldherrn Ludendorff. Anschließend führte er den neuen Ratsherrn Pg. und Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Justizoberinspektor Max Feige, in sein Amt ein. Der Bürgermeister knüpfte an die Einweisung des neuen Ratsherrn den Wunsch, daß durch dessen Mitarbeit in der Stadtverwaltung die Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und Partei sich noch enger gestalten möchten.

Weiterer Gegenstand der Verhandlungen war die Benutzung des neuen städtischen Festsaales in der Aula am Kloster. Die Ratsherren stimmten dem Vorschlage des Bürgermeisters zu, den Saal außer für die Kammerkonzerte, der NSG. „Kraft durch Freude", auch für Vortragsabende und ähnliche Veranstaltungen kostenfrei zur Verfügung zu stellen und die geringen Mehrkosten für Beleuchtung, Heizung usw. Wohle der schaffenden Bevölkerung der Stadt zu übernehmen.

Ferner stimmten die Ratsherren einer Reihe von im Laufe des Geschäftsjahres zwangsläufig entstandenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben zu, so u. a. für Berufsfortbildungsmaßnahmen, Unterstützungen von Angehörigen bedürftiger Männer, die vorübergehend zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen sind, dringliche Anschaffungen im Krankenhaus, Verbesserung der Fernsprechanlagen der Stadtverwaltungen, Unterhaltungskosten für den Kirchturm der Marktkirche, der, im Gegensatz zur Kirche selbst, Eigentum der Stadt ist.

Im Mittelpunkt der Beratung aber stand die Frage der Einrichtung eines Zweigpostamtes in der Neustadt. Zu diesem Punkt ergab sich eine lebhafte Aussprache. Es handelt sich darum, für die Bewohner der Neustadt ein Postamt zu schaffen. Die Stadt schlug vor, das Gebäude zu wählen, in dem gegenwärtig die Polizeiwache-Neustadt untergebracht ist. Die Postverwaltung stimmte dieser Absicht aber nicht zu.

Es wurde deshalb das in den Besitz der Stadt übergegangene Grundstück gegenüber dem „Märchenbrunnen", das früher der Firma Bickel gehörte, in Aussicht genommen.

Dort hat aber ein Friseurmeister sein Geschäft, der durch Aufhebung seines Ladens in diesem Hause seiner Existenzgrundlage beraubt werden würde. Abgesehen hiervon — denn das Gemeinwohl muß, wie Bürgermeister Vogeler auch betonte, dem des einzelnen vorangestellt werden — begegnete das Projekt aber lebhaften Zweifeln in bezug auf seinen Nutzwert, insbesondere machte der Kreisobmann der DAF., Ratsherr Pg. Hanns Schmidt, Bedenken geltend und wies unter allgemeiner Zustimmung darauf hin, daß es in erster Linie Sache der Postverwaltung sei, für eine gute Bedienung ihrer Kunden Sorge zu tragen und sich demzufolge selbst um entsprechende Räume auf eigene Kosten zu bemühen.

Stadtkämmerer Dr. Geiger machte auch seinerseits darauf aufmerksam, daß die Postverwaltung in Weißenfels bisher nicht viel Entgegenkommen gezeigt habe. Baurat Dr. Lübke erklärte, daß das Projekt auch seiner Ansicht nach in der vorliegenden Form ziemlich primitiv sei.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde auch das Postamt in der Saalstraße schwer bemängelt, da es in seiner gegenwärtigen Gestalt geradezu unerträglich geworden sei.

Der Vertreter der Weißenfelser Handwerkerschaft, Pg. Kreishandwerksmeister Hilger, erhob die Forderung auf Erstellung eines modernen Postgebäudes, wie es einer Stadt von der wirtschaftlichen Bedeutung von Weißenfels entspräche.

Das Ergebnis der Beratung faßte Bürgermeister Pg. Vogeler dahingehend zusammen, daß der Reichspostverwaltung vorgeschlagen werden soll: 1. in der Neustadt ein posteigenes Zweigpostamt zu errichten und 2. das derzeitige Postamt in der Saalstraße beschleunigt auszubauen, damit es den heutigen Verhältnissen entspricht.

Mit dieser bemerkenswerten Besprechung der Ratsherren ist nun endlich eine Frage in ein akutes Stadium gekommen, die schon seit Jahren brennend war. Wir haben auch an dieser Stelle schon oft auf die schlechten Weißenfelser Postverhältnisse hingewiesen und den vielen Wünschen Ausdruck gegeben, die hierüber geäußert wurden, leider allerdings ohne bislang auf Gegenliebe bei der Postverwaltung zu stoßen. Man muß Kreisobmann Pg. Schmidt durchaus beipflichten, wenn er sagt, daß es nicht Sache der Stadt sein kann, der Post zweckmäßige Abfertigungsräume für ihren großen Kundenkreis zu schaffen, sondern daß die Post die Verpflichtung habe, eigene Mittel in dieser Richtung einzusetzen.

Hoffen wir, daß dieses nur zu wahre Wort, für das wir dem Sprecher dankbar sind, dort gehört wird, wo es gehört werden muß, um baldigst eine nachhaltige Besserung im Postverkehr unserer Stadt herbeizuführen. Die Neustadt braucht auf alle Fälle ein Postamt, aber auch das alte Hauptpostgebäude in der Saalstraße darf im Hinblick auf die zu erwartende Entlastung infolge der Errichtung eines Zweigamtes in der Neustadt keineswegs in dem Zustande verbleiben, in dem es sich heute befindet.

Inspektorenprüfung bestanden.

△ Vor dem Prüfungsausschuß der Mitteldeutschen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule E. V. in Halle bestanden die Angestellten der Kreis- bzw. Stadtsparkasse, Otto Dörflein und Erich Franz, die Inspektorenprüfung.

Kreis Weißenfels

Adventsfeier — Familienabend.

△ **Tagewerben.** Am vierten Adventssonntag veranstaltete die Schule im Gasthof Schieck einen Familienabend, der sehr gut besucht war. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede und Begrüßungsworten des Hauptlehrers Ohl wechselte ein buntes Programm von Liedern, Gedichten und Reigen ab. Mit der Vorführung des Films „Tischlein deck dich" wurde der Abend, der bei allen Besuchern viel Interesse fand, geschlossen.

Das Postauto karambolierte.

△ **Granschütz.** Am Ausgang der Weißenfelser Straße/Ludwig-Jahn-Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Weißenfelser Personenkraftwagen und einem vollbesetzten Postomnibus. Eine Person wurde dabei leicht verletzt. Das Postauto konnte nach Aufnahme des Vorganges durch die Polizei seine Fahrt nach Weißenfels fortsetzen. An dem Personenkraftwagen war die Windschutzscheibe zertrümmert worden und die Schutzstoßstange sowie Motorhaube leicht eingedrückt. Die kleine Reparatur konnte sofort an Ort und Stelle vorgenommen werden, so daß auch dieser Wagen seine Fahrt durchführen konnte.

Das Spiel mit Pulverplätzchen.

△ **Hohenmölsen.** In der Schlageterstraße ereignete sich ein Unglücksfall, der leicht hätte schlimme Folgen nach sich ziehen können. Ein 12jähriger Junge spielte mit Pulverplätzchen für eine Kinderpistole, indem er diese mit einem Stein zur Explosion brachte. Bei dieser Spielerei zog er sich eine Verletzung am Auge zu, die zuerst harmlos verlief, später sich jedoch verschlimmerte, so daß ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte.

83jähriger.

△ **Keutschen.** Der Auszügler Ernst Geißler konnte bei verhältnismäßig guter Gesundheit seinen 83. Geburtstag feiern. Vater Geißler war fast ein Vierteljahrhundert als Gemeindevorsteher hier tätig und hat sich während seiner Amtszeit stets um das Wohl seiner Gemeinde bemüht. Wir wünschen ihm noch einen langen gesunden Lebensabend.

Achtung! Rentenempfänger!

△ **Osterfeld.** Die Auszahlung der Militärversorgungsgebührnisse für Januar 1938 geschieht bereits am 28. Dezember Invaliden- und Unfallrenten für Januar werden am 30. Dezember, von 12 bis 14 Uhr, gezahlt. — Am Heiligabend ist Schalterschluß des Postamtes um 16 Uhr. Fernsprechgespräche werden jedoch wie üblich angenommen.

Weihnachten bei „Kraft durch Freude".

△ **Teuchern.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am heutigen Dienstag eine Weihnachtsfeier im Hotel „Zum Löwen"

△ **Teuchern.** Die Weihnachtsfeier der NSDAP. in Gemeinschaft mit der NS.-Volkswohlfahrt findet am kommenden Donnerstag im „Löwen" statt.

Kurzschulung des Stammes V/203 der HJ.

△ **Teuchern.** Hier fand durch den Stammführer Janko eine Kurzschulung statt, an der 70 Jungvolkführer des Stammes V/203 Teuchern teilnahmen. Ein politischer Wochenbericht gab die letzten innerpolitischen Überblicke. Dann wurde Kartenkunde behandelt. Nach einer kurzen Exerzierübung ging es nach der Mittagspause nach dem Sportplatz, wo ein Patrouillenlauf stattfand. Den Abschluß bildete ein Heimabend „Vom Glauben unserer Ahnen" und die Siegerverkündung.

Gemeinde Leuna

Weihnachtsfeier für WHW.-Betreute

× **Leuna.** Alle WHW.-Betreuten werden nochmals zu der am 23. 12. 1937 stattfindenden WHW.-Weihnachtsfeier der NSDAP. herzlich eingeladen. Die Feier beginnt um 18.45 Uhr pünktlich im Gesellschaftshaus. Die grüne Ausweiskarte muß vorgelegt werden.

Aus dem Zeitzer Land

Eiserne Hochzeit in Zeitz.

z Die Eheleute Graner in Zeitz können am 22. Dezember das seltene Fest der eisernen Hochzeit feiern. Das Evangelische Konsistorium der Provinz Sachsen hat des Tages gedacht und an die betagten Eheleute ein herzliches Glückwunschschreiben gerichtet.

Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring hat den Eheleuten Julius und Friederike Amalie Graner ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk überreichen lassen.

Selbstmordversuch.

z **Ein junges Mädchen aus der Innenstadt wollte sich, aus Furcht vor Strafe, durch Einatmen von Leuchtgas das Leben nehmen. Ihr Vorhaben wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt. Die Lebensmüde wurde ins Krankenhaus gebracht und befindet sich auf dem Wege zur Gesundung.**

Unfall durch Glätte.

z An der Ecke Horst-Wessel-Platz/Weberstraße kam ein Wagen, der an ein Pferdegeschirr gekoppelt war, durch die Straßenglätte ins Rutschen, wobei sich der angehängte Wagen löste und die Deichsel ein Wohnungsfenster durchstieß. Personen kamen nicht zu Schaden.

Leichter Verkehrsunfall.

z Einem Lastkraftwagen, der aus der Geraer Straße in die Carl-Benz-Straße einbiegen wollte, fuhr ein Personenkraftwagen in die Seite, obwohl dieser den Winker herausgesteckt hatte. Bei dem Zusammenstoß entstand nur Materialschaden.

Gewissenloser Kraftwagenführer.

z **Kleinosida.** Ein Zeitzer Kaufmann wurde in der Kurve bei Kleinosida von einem aus Gera kommenden Lastkraftwagen angefahren, wobei sein Personenkraftwagen stark beschädigt wurde. Glücklicherweise wurden keine Personen verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens fuhr aber, ohne sich um den Unfall zu kümmern, in Richtung Zeitz weiter. Die Schuld an dem Unfall trägt der Führer des Lastkraftwagens, da er in der Kurve die linke Straßenseite befuhr. Der Verkehrssünder sieht seiner gerechten Bestrafung entgegen.

82. Geburtstag.

z **Frauenhain.** Der Stellmacher und Postagent i. R. Rudolf Böttcher von hier konnte in geistiger und körperlicher Frische seinen 82. Geburtstag begehen.

Treibjagden.

z **Schellbach.** Die in der hiesigen Flur abgehaltene Treibjagd brachte ein Ergebnis von 35 Hasen, 10 Fasanen und 7 Kaninchen.

z **Loitzschütz.** Bei der hier abgehaltenen Treibjagd wurden 37 Hasen erlegt. Auch hier ist das Ergebnis nicht so gut wie das des Vorjahres.

25 jähriges Arbeitsjubiläum.

z **Reuden.** Bei der Weihnachtsfeier der Reudener Ziegelwerke wurden folgende Arbeitskameraden für ihre 25jährigen Verdienste geehrt: Buchhalter Hermann Eichhorn (Krimmlitz). Schmied Albert Eichhorn (Reuden) und der Vorarbeiter Max Gräfe (Krimmlitz). Den Jubilaren wurde die Ehrenurkunde der Industrie und Handelskammer überreicht.

Achtung, Autofahrer!

z **Ossig.** Die an der Straße Droßdorf—Lonzig liegenden Berge, der Schenkenberg und der Zeißberg, sind augenblicklich schwer zu befahren. Trotz vieler „Landungen" im Straßengraben sind keine nennenswerten Schäden entstanden

Schulfilme.

z **Ossig.** In der hiesigen Schulklasse wurden noch die Filme „Braunkohlengrube", „Hochzeit am Tegernsee" und ein schöner Film vom Rhein „Kohlenschleppzug", der den Kindern ganz besonders gefiel, gezeigt.

Rund um Querfurt

Der Wohnwagen in Flammen.

Er stand in der Scheune, die gerettet wurde.

⊙ **Querfurt.** Am Dienstagmittag, gegen 12.30 Uhr, ertönte plötzlich Feueralarm. Auf dem Weidlichschen Hof in der Hermann-Göring-Straße war der zur Zugmaschine gehörende Wohnwagen in einer Scheune in Brand geraten. Die Gefolgschaft bekämpfte die Flammen solange, bis ein Trecker den brennenden Wagen ins Freie ziehen konnte, der vollständig ausbrannte. Die Scheune, deren Balken bereits angekohlt waren, mußte erst gründlich entlüftet werden, ehe man sie betreten konnte.

Mit der HJ. ins Winterlager.

⊙ **Querfurt.** In das Winterlager der HJ. sind auch vier Angehörige des hiesigen Jungvolks nach Obermiesenthal gefahren, woselbst sie bis zum Weihnachtsfeste verbleiben.

Ein 98jähriger hatte Geburtstag.

⊙ **Unterfarnstädt.** Am Montag wurde der älteste Ortseinwohner, Gottlob Seidler, 98 Jahre alt. Zu seinem Ehrentage brachte ihm die Schuljugend ein Ständchen. Der alte Herr kann sich an wichtige Ereignisse in seiner Jugend noch gut erinnern.

Aufruf an die Sänger.

⊙ **Unterfarnstädt.** Da hier große Sangesfreudigkeit und Liebe zum deutschen Liede vorhanden ist, soll ein Gesangverein gegründet werden. Die alten Sangesbrüder aus beiden Dörfern denken noch immer gern an die Zeiten des Gesangvereins Oberfarnstädt zurück. Alle Volksgenossen, die an der Wiederbelebung der Sängerschaft Interesse haben, sollen sich melden.

Handel und Wirtschaft

Entscheidende Fragen des Wohnungsbaues

Eine Bilanz des Erfolges. — Sozialpolitische Arbeit des Jahres 1937.

Von Franz Seidte, Reichs- und Preußischer Arbeitsminister.

„Als staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufgaben sind vor allem die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, die Sicherung der Ernährung, der Aufbau der einheimischen Rohstoffwirtschaft, die Förderung der Ausfuhr sowie die Schaffung gesunden Wohnraumes für die arbeitende Bevölkerung anzusehen." So heißt es in der Zweiten Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. November 1936. Für das Wohnungs- und Siedlungswesen ist damit eindeutig der Rahmen abgesteckt worden, innerhalb dessen sich die weitere Arbeit auf diesem Gebiet zu vollziehen hat. In Erkenntnis der Tatsache, daß es auf Jahre hinaus die wichtigste Aufgabe der Reichswohnungspolitik sein muß, den deutschen Arbeiter wieder mit dem Grund und Boden zu verbinden und ihm eine gesunde Heimstatt zu schaffen, hat Ministerpräsident Generaloberst Göring die Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues als das Gebot der Stunde bezeichnet. Innerhalb dieses Programmes sind — bedingt durch die Erfordernisse des Vierjahresplanes auf ernährungswirtschaftlichem und industriellem Gebiet — der Landarbeiterwohnungsbau sowie die Erstellung von Wohnraum für die Gefolgschaften der Vierjahresplanbetriebe besonders vordringlich zu behandeln.

Eine Aufgabe von solcher Tragweite erforderte einschneidende Maßnahmen auf den verschiedensten Gebieten. Es war dafür zu sorgen, daß die Bauscharbeiter nur bei den wirklich vordringlichen Arbeiten eingesetzt werden. Ferner war anzustreben, die nur begrenzt zur Verfügung stehenden Baustoffe, also namentlich Eisen und Stahl, für eine reibungslose Durchführung der staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsamen Aufgaben sicherzustellen. Zu diesem Zweck wurde es erforderlich, die Ausführung der nicht unbedingt notwendigen und viel Eisen und Stahl verbrauchenden Bauten vorläufig zurückzustellen und bei den zur Ausführung zugelassenen Bauten möglichst viel Eisen und Stahl einzusparen.

Der gesamte Roheisenverbrauch Deutschlands beträgt in normalen Zeiten jährlich rund 18 Millionen Tonnen. Davon verbraucht die Bauwirtschaft durchschnittlich 35 Prozent, das sind 6 300 000 Tonnen. Von dem Gesamtverbrauch treffen aber auf den Wohnungsbau nur ungefähr 4 Prozent, das sind 720 000 Tonnen. Den Rest der der Bauwirtschaft zur Verfügung stehenden 35 Prozent beanspruchen der Industriehochbau, die öffentlichen Bauten, der Straßenbau und der Tiefbau. Der Bedarf an Eisen und Stahl ist also im Wohnungsbau verhältnismäßig klein, am kleinsten ist er selbstverständlich bei den Wohnungen, die fast keine eisernen Konstruktionen benötigen: bei den Arbeiterwohnungen. Wenn man unter dem Begriff „Eisen und Stahl" alle eisernen und stählernen Teile eines Baues versteht, also auch die Rohrleitungen, die Dachrinnen, die Blitzableiter, das Kleineisenzeug, die Öfen, Nägel, Schrauben usw., so konnte man bisher den Bedarf für eine Arbeiterwohnstätte mit rund 1 Tonne Roheisen annehmen, der ungefähr ¼ Tonne Fertigeisen entsprechen. Bei der Anwendung der für die Einsparung gegebenen Richtlinien ist es jetzt möglich, den Verbrauch für eine Arbeiterwohnstätte auf 1 Tonne Roheisen, das sind ca. 0,7 Tonnen Fertigeisen, herabzusetzen. Die Durchführung des jährlich anzustrebenden Bauprogramms von mindestens 300 000 Arbeiterwohnstätten erforderte demnach nur 300 000 Tonnen Roheisen, das sind nur 1,7 Proz. des gesamten Roheisenverbrauchs und nur 4,7 Proz. des Verbrauches der Bauwirtschaft

Trotz des geringen Eisen- und Stahlbedarfs der Bauwirtschaft und namentlich des Wohnungs-, insbesondere des Arbeiterwohnstättenbaues, ist es mit Rücksicht auf die Forderungen des Vierjahresplanes unerläßlich, die Einsparungsmaßnahmen bei der gesamten Bauwirtschaft, also auch beim Wohnungs- und Arbeiterwohnstättenbau, durchzuführen. Die behördlichen Maßnahmen wurden eingeleitet durch die Vierte Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. November 1936, die eine Anzeigepflicht für alle öffentlichen und privaten Bauvorhaben mit einem Baueisenbedarf von über 2 Tonnen festsetzt. Die Anzeigepflicht verschafft den Zentralstellen nicht nur einen genauen Überblick über die vom Hoch- und Tiefbau laufend beanspruchten Eisen- und Stahlmengen, sondern ermöglicht auch eine Auslese der Bauvorhaben nach ihrer Dringlichkeit im Rahmen der Gesamtwirtschaft.

Im Vierjahresplan sind der Bauwirtschaft und insbesondere der Wohnungs- und Siedlungspolitik zwei Sonderaufgaben zugefallen, die mit allem Nachdruck betrieben werden müssen. Dies ist der Bau von Landarbeiterwohnungen und die Erstellung von Wohnstätten für die Gefolgschaften der eigentlichen Vierjahresplanbetriebe. Was die Schaffung von Wohnstätten für die Gefolgschaften der neu zu errichtenden bzw. zu verlagernden industriellen Betriebe betrifft, so handelt es sich hier um eine Aufgabe, bei der besonders rasch gehandelt werden muß. Überdies vollzieht sich die Umschichtung und Verlagerung unserer Wirtschaft meist in bisher dünn besiedelten Gebieten. Es besteht daher eine gewisse Gefahr, daß durch die notwendige Erschließung dieser Gebiete und durch die erforderliche Planung Zeit verloren geht und dadurch eine Verzögerung in der Fertigstellung der Wohnbauten eintritt. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat daher alle beteiligten Dienststellen des Staates und der Partei ersucht, der reibungslosen Durchführung dieser Aufgaben ihre besondere Fürsorge zuzuwenden. In der Tat sind auch schon mehrere Tausend solcher Wohnstätten im Bau. Gleichzeitig wird dabei auch den wohnungspolitischen Zielen der Reichsregierung dadurch Genüge getan, daß diese Wohnstätten überwiegend in Kleinsiedlung und als Volkswohnungen erstellt werden. Dankenswerterweise haben sich die Werke durch die Hergabe von Werkdarlehen in die Finanzierung eingeschaltet und sie dadurch erheblich erleichtert. Somit dürften alle Voraussetzungen gegeben sein, um die dem Wohnungs- und Siedlungswesen durch den Vierjahresplan gestellten Aufgaben einem glücklichen Ende entgegenzuführen.

Stromabsatz der Esag.

h Der Stromabsatz in dem von der Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt AG., Halle, versorgten Gebiete der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt lag im Monat November 1937 um 12,4 v. H. über dem gleichen Monat des Vorjahres. In den Monaten Januar bis November 1937 stieg die Abgabe um 15,1 v. H. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1936.

Preisherabsetzung auch für Acetat-Kunstseide.

h Nachdem vor kurzem die Viscose-Kunstseiden- und dann die Kupfer-Kunstseiden-Industrie auf Veranlassung des Reichskommissars für die Preisbildung ihre Preise gesenkt haben, sind nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisbildung auch die Preise der Deutschen Acetat-Kunstseiden-Industrie im Durchschnitt entsprechend ermäßigt worden.

Kennziffer der Großhandelspreise unverändert.

h. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 8. 12. 1937 wie in der Vorwoche auf 105,6 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,7 (+ 0,1 vom Hundert), Kolonialwaren 94,0 (— 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,3 (— 0,1 vom Hundert) und industrielle Fertigwaren 126,2 (+ 0,1 v. H.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0009

Nebel vor Neufundland

Die Geschichte eines alten Fahrensmannes aus seinem Seemannsleben.

Unlängst war ich in Stettin. Aus alter Gewohnheit lenkte ich meine Schritte zu einer am Bollwerk gelegenen Hafenkneipe. Nur ein älterer Matrose mit schlohweißen Haaren saß in einem Winkel am Ofen und starrte vor sich hin. Das scheußliche Dezemberwetter und das Geheul der Nebelhörner waren allerdings wenig geeignet, behagliche Stimmung aufkommen zu lassen. Und so saß auch ich vor meinem dampfenden Grog und langweilte mich, denn die an der Decke hängende Kugel und Schwertfische waren mir zur Genüge bekannt. Auch die im Fenster liegende Flasche, in die irgendein Tausendsassa mit einer Pinzette die Insel Helgoland mit unzähligen davorliegenden Dampfern und Segelschiffen hineingezaubert hatte, konnte meine Aufmerksamkeit nicht wecken, da ich sie schon vor zwölf Jahren beinahe täglich genügend bewundert hatte.

Da das Wetter immer schlimmer wurde — der Nebel draußen war so dicht geworden, daß überhaupt nichts mehr zu erkennen war —, gab ich jegliche Hoffnung auf, heute noch irgendwelche frühere Bekannte begrüßen zu können, was ich schon aus dem Grunde bedauerte, weil der „Goldene Anker" bekannt dafür war daß hier stets ein lustiges Seemannsgarn gesponnen wurde. Um irgendwie meiner begreiflichen Enttäuschung Herr zu werden, schickte ich mich daher an, zu gehen . . . als auf einmal, ganz unvermittelt, der alte Matrose zu sprechen begann:

„Genau solch ein Nebel war damals auch, als ich mit meinem Kameraden Jenkins in ein kleines offenes Boot stieg, um Schleppnetze auszulegen. In der Gegend von Neufundland war's, wo wir mit dem Fischschoner „Queen Mary" auf Kabeljaufang ausgegangen waren. Kaum waren wir damals von unserem Schiff abgestoßen, da fanden wir uns auch schon durch schwersten Nebel abgeschnitten. Wir sahen weder die „Queen Mary", noch den Himmel, noch das Meer!" . . .

Hier machte er eine kleine Pause, da er aber in automatenhafter Starre am Tisch saß und meine Anwesenheit kaum zu bemerken schien, wagte ich nicht, ihn mit Fragen zu behelligen. Nach kurzer Zeit, die von dem dumpfen Geheul der Nebelhörner ausgefüllt wurde, fuhr er fort:

„Solche plötzlich aufsteigenden Nebel sind in der Gegend der St.-Lorenzbai nichts Seltenes. Fünf Stunden haben wir damals vergeblich nach unserem Schiff gesucht; und dann beschlossen wir, uns auf dem Boden unseres Bootes schlafen zu legen und den Morgen abzuwarten. Als wir erwachten, stand noch immer dichter Nebel um uns wie eine Wand! Und als dann endlich der Nebel wich, war weit und breit keine „Queen Mary" mehr zu sehen. In unserer kleinen Nußschale, in der wir auf dem Weltmeer umhertrieben, hatten wir nichts weiter als einen Kompaß, fünf Ruder, eine Gaffel, das Hauptsegel den Klüwer und einige Biskuits. Das war alles! . . Jenkins sagte nichts weiter, als: ‚Wir sind verloren!' . . . Ich war aber trotz unserer verzweifelten Lage hoffnungsvoller und erwiderte ihm: ‚Wir wollen Segel setzen und versuchen, Land zu erreichen!' Das taten wir denn auch und nahmen abwechselnd das Steuerruder. Ich suchte dann in meinen Taschen nach etwas Eßbarem und entdeckte: Kautabak."

Nach diesen Worten machte er wieder eine Pause, aber noch immer starrte er vor sich hin, so daß weder der Wirt, der inzwischen den Raum betreten hatte noch ich eine Möglichkeit sahen, uns irgendwie an der Unterhaltung zu beteiligen. Da sein Schweigen aber auf die Dauer doch etwas beängstigend wirkte, wollte ich ihn gerade auffordern, in seiner Erzählung fortzufahren, als er von selbst wieder begann:

„Mit dem Kautabak und den Biskuits versuchten wir dann, unseren nagenden Hunger zu stillen. Leider fielen jetzt wieder die feuchten Nebel nieder, so daß wir jegliche Orientierung verloren. Am dritten Tag aßen wir dann wieder vier Biskuits und kauten den Rest unseres Tabaks; als am Abend die Sonne über der weiten Wasserwüste unterging, da waren wir beide fest davon überzeugt, daß es wahrscheinlich das letztemal gewesen sei, daß wir die Sonne gesehen hatten.

Mein Kamerad Jenkins, der ja von Anfang an jegliche Hoffnung aufgegeben hatte, wollte sich dann auch ins Meer stürzen, um der Qual ein Ende zu machen; und nur mit größter Mühe und Not habe ich ihn zurückgehalten. Der vierte Tag war böse; unsere Zungen waren derart geschwollen, daß wir kaum unsere letzte Nahrung hinunterschlingen konnten. Am fünften Tage waren wir so schwach, daß wir nicht mehr sprechen konnten. Trotzdem spähten wir immer nach einem Schiff aus, das uns aus unserer Lage befreien sollte. Hier ließen wir uns oft täuschen, hielten Wolkenbildungen für den Rauch eines vorüberfahrenden Dampfers oder für den Bug eines Schiffes; und so war denn immer unsere Enttäuschung um so größer, wenn wir unseren Irrtum erkannt hatten.

Am sechsten Tag hatten wir dann keine Kraft mehr, Segel zu hissen. Plötzlich schrak Jenkins aus seiner Bewußtlosigkeit empor und schrie so durchdringend, daß mir das Blut erstarrte: ‚Ein Segel, sieh nur, ein Segel!' . . . Erst war ich der Meinung, der arme Jenkins habe den Verstand verloren, dann sah aber auch ich etwas Schlohweißes durch die trübe Luft blitzen, . . . es war aber kein Segel, sondern ein Eisberg, und doch bedeutete dies für uns die Rettung, da wir doch im Stande waren, unseren brennenden Durst zu löschen. Wir brachen auch dann noch verschiedene Eisstücke heraus und waren dadurch wenigstens der Gefahr entronnen, verdursten zu müssen. Abgesehen davon, hatte uns aber auch das Auftauchen des Eisberges neue Hoffnung eingeflößt, allzu weit konnte doch nun das Land nicht mehr entfernt sein! . . .

Leider machten uns dann aber am nächsten Tage erneute Nebel und schwere See arg zu schaffen. Jedenfalls wurde unser Steuerruder weggespült. Und das Bergen der flatternden Segel nahm Stunden übermenschlicher Anstrengung in Anspruch."

Hier hielt der Mann wieder inne, und da von seiner Starre etwas gewichen war und er uns im Verlauf seiner Erzählung sogar ein paarmal angesehen hatte, fühlte ich mich, um ihm damit zu beweisen, wie stark uns seine Erzählung interessiere, zu der Frage veranlaßt:

„Nun, und wie wurde es weiter? Auf welche Weise wurden Sie gerettet?"

Er beachtete aber meinen Einwurf kaum und ohne Erregung in seiner Stimme erzählte er monoton weiter:

„Endlich, am elften Tage — wir lagen halbverhungert und erschöpft auf dem Boden des Bootes und bereiteten uns aufs Sterben vor, und zwar schon aus dem Grunde, weil unsere Ruder den kraftlosen Händen entfallen waren, hob ich mit einer allerletzten Anstrengung noch meinen Kopf und sah einen Dampfer vorüberziehen . . . . Ich war aber zu schwach, um mich irgendwie bemerkbar zu machen; merkwürdigerweise war's jetzt aber Jenkins, in dem ein unwiderstehlicher Lebenswille erwachte. Unter Anstrengungen gelang es ihm, seine Jacke auszuziehen und diese in weiten Kreisen zu schwingen. Ja, und dann entdeckte man uns und der Dampfer drehte bei und wir wurden nach kurzer Zeit an Bord genommen. Ein dänischer Dampfer war es, und „Holger Danske" hieß er, und in bester Pflege genasen wir dann sehr bald. Aber dieses furchtbare Erlebnis werde ich nie vergessen. Damals sind meine Haare weiß geworden, obwohl ich erst siebenundzwanzig Jahre alt war."

Mit diesen Worten stand er auf, legte ein Geldstück auf den Tisch und ehe wir noch in der Lage waren, ihn nach weiteren Einzelheiten seines Erlebnisses zu fragen, verließ er den Raum.

Vor den Fenstern tauchte er noch einmal auf und dann verschwand er im Nebel.

Arno Sommerfeld.

Das neue Buch

Straßenverkehrsrecht.

Kraftfahrzeugverkehrs-Gesetz, Straßenverkehrsordnung mit den übrigen Bestimmungen über den Straßenverkehr mit den internationalen Vorschriften. Textausgabe mit den amtlichen Mustern und Verkehrszeichen und ausführlichem Sachregister. 3. Auflage. 1938. 160 Seiten. Preis 2 M. — Verlag Franz Vahlen, Berlin.

Diese Textausgabe bringt die am 1. Januar 1938 in Kraft tretenden neuen Verordnungen und die neueste Fassung des Kraftfahrzeuggesetzes, der Verordnung über internationalen Kraftfahrzeugverkehr und des übrigen Sonderrechts zur Regelung des Straßenverkehrs. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis sowie die Inhaltsübersichten, die den neuen Verordnungen vorangestellt sind, erleichtern den Überblick über die wichtigen neuen Verkehrsbestimmungen. Die Ausgabe ist mit den amtlichen Mustern und Verkehrszeichen versehen und sowohl für den Juristen und Verwaltungsbeamten als auch für den Kraftfahrer und jeden Verkehrsteilnehmer von hoher, ja unentbehrlicher Bedeutung.

*

Modische Ratschläge für die Weihnachtsreise gibt das soeben erschienene zweite Weihnachtsheft der „Dame". Es zeigt auf vielen z. T. bunten Seiten allerlei Kleider und Mäntel, die sich für eine Reise besonders eignen. Ein hübscher Zeitvertreib für die Festtage ist das modische Denkspiel, das in diesem Heft veröffentlicht wird; für richtige Lösungen hat die „Dame" wertvolle Preise ausgesetzt. Außerdem bringt das inhaltsreiche Weihnachtsheft Verse von Rudolf G. Binding und Anton Schnack, seltene Kinderbilder aus einer französischen Kirche, Photos von Puppen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts usw.

*

„Solange das Herz schlägt"

Roman von Herbert Roch. Paul-Neff-Verlag Berlin.

„Liebe ist Schicksal und Schuld, Verwandlung und Fruchtbarkeit, solange das Herz schlägt", das ist das Grundmotiv, das der junge Dichter Herbert Roch in diesem Roman aus der Heide anschlägt. Es ist keine verlogene Sentimentalität in dieser Geschichte zweier Menschen, die zueinanderfinden in Sehnsucht und Liebe, und die doch nicht beieinander bleiben können, weil eines stärker im Geiger Mathes ist, der das arme Mädchen Anna freite, der Drang in die Weite, die den Unruhigen nie heimfinden läßt in seinem Leben, und die ihn aus der Enge der Heimat treibt. Als er das Glück mit zarten Händen aufbaute, legte er schon das Leid mit in die Wiege, das der Starke tragen muß und vor dem der nicht fliehen kann, der Wurzeln im Heimatboden geschlagen hat, und sei er noch so mager und dürftig. Um diese Dinge weiß der junge Dichter, und daß er sie nicht aus der Güte des reifen Alters nur schildert, sondern alle beglückende Zuversicht und allen Schmerz der Entsagung unmittelbar miterleben läßt, sichert ihm den Anteil der Leser, für die Herbert Roch eine Verheißung ist, von der wir uns noch manches gleichschöne Buch erhoffen.

Hermann Albrecht.

Wir sollen es alle wissen:

Die Einheit unseres Volkes ist das höchste Gut, das es für uns geben kann! Sie ist durch nichts ersetzbar. Dafür ein Opfer zu bringen, ist kein Opfer, sondern ein Tribut an die Vernunft!

(Der Führer über das Winterhilfswerk)

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.
Verlagsleiter Kurt Brandstädter
Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher (Stellvertreter Franz Gomm). Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil Franz Gomm für Kreisnachrichten und Heimatteil Hermann Albrecht für Sport und Handel Otto Georg; sämtlich in Merseburg für Politik und allgem. Nachrichtendienst Fred M. Franke, Halle für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung August Köhler Berlin-Karlsdorst Gundelfinger Straße 16 Ruf 500 247. — Anzeigenleiter Paul Kersten Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.
DA XI/37.
Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Pl 4) über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl 1) über 2000
Sonnabends über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Pl 11) über 23 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Pl. 13) über 23 000
„Mitteldeutschland Gesamt-DA über 60 000
Sonnabends über 65 000
Die heutige Auflage umfaßt 12 Seiten

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Oberschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Mädchen
fleißig, ehrlich, v. Lande, nicht über 18 Jahre, welches schon in Stellung war, wegen Verheir. des jetzigen zum 15. 1. 38 gesucht. Ang. m. Zeugn.-Abschr. u. Lichtbild u. D 13118 a. d. Geschäftsst.

Mädchen
freundlich und kinderlieb, weg. Erkrankung des jetzigen f. sofort od. 1. Jan. ges. Reiche, Halle a. S., Augustastr. 20 I.

Jüng. Arbeitsbursche
bzw. Geschirrführer gesucht. Dörstewitz 19.

Gespannführer
Zum 1. Januar, auch später, Gespannführer in besonders gute Wohnung ges. Ritterg. Gehrhof b. Seehausen, Altmark.

Geschirrführer
ledig, gesucht. Rudolf Müller, Viehhandlung, Stumsdorf.

Mey-Kragen Hauptverkaufsstelle
KRAGEN VOIGT Merseburg Adolf-Hitler-Str. 11

Stellengesuche

Suche
für meine Tocht., 16¾ J. alt, zum 1. Januar 1938 Stell. als Haustochter. Otto Alicke, Siedl. Mengeisdorf, Horst-Wessel-Str. 31.

Melker
u. Futtermeister sucht Stellung z. 15. 1., wo Frau u. 16jähr. Sohn im Stall mitarb. Off. u. D 13117 a. d. Geschäftsst.

Zu vermieten

Stube u. Kammer
paß. f. einzelne Person, sof. zu vermieten. Ang. unt. P 4685 an d. Geschäftsstelle.

Wilhelmstraße 2
ist zum 1. 2. 38 die Parterrewohn., besteh. aus 9 Zimmern, Küche, Bad reichlich Nebengelaß mit Mädchenk. inkl. Vorgarten, bezugsfrei. Näheres Neumarkt 30.

Stellungsuchenden wird empfohlen der Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Mietgesuche

Wohnung
2 Zimmer, ges. Ang. u. P 4684 a. d. Geschäftsst.

3-Zimmer-Wohnung
gegen 400 RM Baukostenzuschuß für sofort oder später ges. Ang. erbittet Wiese, Schlageterstr. 33.

Tauschwohnung
von Wallendorf nach Merseburg od. Umgeb. ges. Ang. u. P 4677 a. d. Geschäftsst.

Kaufgesuche

Bett
zu kauf. gesucht Ang. u. P 4678 a. d. Geschäftsst.

Kinderwagen
zu kauf. gesucht. Ang. u. P 4683 a. d. Geschäftsst.

Grundstücksmarkt

Einfamilienhaus
zu kauf. gesucht, mögl. m. Garage u. klein. Garten. Ang. u. P 4679 a. d. Geschäftsst.

Zu verkaufen

Schreibmaschinen
Adler, Conti, Ideal, Mercedes u. and., gebraucht, in tadellosem Zustand
Max Schultz, Halle Leipziger Straße 56, am Riebeckplatz

Elektrische Mangel
neuwertig, sofort preisw. zu verk. Ang. u. P 4667 a. d. Geschäftsst.

Schrank-Grammophon
m. Platt., Knab.-Mantel (12jhr.), Paneelbrett verk. Teichstr. 9, pt.

2 Gasheizofen
da überzählig, billig zu verk. An der Geisel 3.

Unterricht

Wer
gibt einer Obersekundanerin währd. d. Weihnachtsferien Nachhilfestund. in Mathematik? Ang. u. P 4682 a. d. Geschäftsst.

Heiratsgesuche

Jg. Mann
Ende 30 J., sol., Nichttänzer, in fester Position, möchte Mädel b. 27 J. zw. Heirat kennenlern. Ang. unter P 4681 an d. Geschäftsstelle.

Handwerker
(selbständig), 25 J., 1,66 groß, dklbld., wünscht Mädch. mit etw. Vermög. kennenzulernen. Ang. mit Bild unter P 4680 an die Geschäftsstelle.

Möbel gebraucht und neu preiswert **Bitzmann** Halle (S), Mauerstraße 3 neben Elis.-Krankenh. Neue Möbel auf Bed.-Deck.-Sch.

Tiermarkt

Zwei zugfeste Ackerpferde
wegen Aufgabe d. Wirtschaft zu verkaufen. Karl Wolf, Schotterey.

2 Ponys
Shetland, 4jähr., 1,05 gr., Schecke u. Brauner, selt. schön u. fromm, zu verkaufen. Jungk, Erfurt, Ufestädter Straße 24 a.

Vergessen Sie nicht auf dem Weihnachtstisch den

Er bringt immer große Freude und kostet doch nur **50 Pfg.**

Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstraße 3, und Leuna, Industrietor

Da die Auflage 1938 fast vergriffen ist, empfehlen wir alsbaldigen Kauf.

Es gilt der ewige Grundsatz, daß dort, wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch eine Not gebrochen werden kann. I. 2

Leipzig
Wellenlänge 382

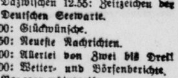
6.00: Morgenruf. Reichswetterdienst.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen 6.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen. 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Kleine Chronik des Alltags.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl.
15.10: Der Hase am Denkmalsberg.
15.30: Farbigkeit erfüllt die Welt.
15.50: Brasilien spricht.
16.00: Musik am Nachmittag. Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Deutsche Siedlungen im Südosten: Das Altvaterland.
18.20: Klaviermusik.
18.50: Umschau am Abend.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert.
20.45: Brigg Santa Fé. Weihnachtsballade.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anschl. Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Froher Melodienreigen.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Gang durch die Nacht.
18.15: Kleines Unterhaltungskonzert.
18.40: Morgen ist es so weit! Das Mikrophon belauscht Weihnachtsvorbereitungen.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: Unterhaltungskonzert.
21.00: Deutschlandecho.
21.15: Der Tag klingt aus . . .
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Deutscher Seewetterbericht.
22.45: „Freund Fritz." Oper in 3 Akten von Mascagni
23.20: Spätmusik.

Briefmarken sammeln kann jeder, auch ohne große Geldausgaben, aber ein gutes Album gehört dazu. Das beste Weihnachtsgeschenk ist daher ein Album. Preisliste frei durch **Eberh. Meyer, Halle S.**, Martinstr. 11 Briefmarkenhandlung Ruf 36 375.

Pelz- Jacken, Mäntel, Füchse, Kragen, Krawatten, Felle. Reparaturen, Neu- u. Umarbeiten. Spez.: Modernisieren von Mänteln, Jacken usw. in eigener Werkstatt sauber und billig
Franz Halle, Halle, Nähe Hauptpost Gr. Steinstr. 13 Eing. Mittelstr.



Meine Ausstellung von über 100 Stück moderner, schöner **Zimmeruhren** bietet Ihnen eine große Auswahl.
Schindler
Das große Uhren-Geschäft **Kleine Ulrichstraße 35** Zwei Schaufenster.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0010

Hans-Dieter

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Paul Wiesemann jun.

und Frau Irmgard geb. Teichmann

Bad Dürrenberg, den 22. Dezember 1937

Ihre Verlobung geben bekannt

Jenny Zimmermann

Wilhelm Kassebaum

Merseburg a. S. Schönebeck-Bad Salzelmen

Im Dezember 1937

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben

Halle: Johannes Knappe, 63 J. — Heinrich Zeibig, 86 J. — Olga Heuke geb. Gutjahr. — Frau Helene Lippold geb. Bernhardt, 84 J. — Frau Agnes Kanitz geb. Venediger, 73 J.

Köthen: Anni Lehmann, 8 Monate.

Querfurt: Bertha Schmidt, 79 J.

Weißenfels: Klara Röhl geb. König.

Am Dienstag verschied unerwartet unser lieber Heimgangsse

Hermann Schmidt

Die Trauerfeier findet auf dem Gertraudenfriedhof am Donnerstag, um 12.30 Uhr, kleine Kapelle statt.

Merseburg, 22. Dez. 1937.

Altersheim Rosental 22

GÜTER Kühlschränke von **Radio-Keller** Entenplan 6 Ruf 2854

Anzeigen werben neue Kunden

Schmuck fürs Leben

zeitlos schön in der Form, gediegen in Material und Ausführung kauft man gut beim Fachmann

Wilhelm Schüler

Uhren — Schmuck — Bestecke

Markt 27

Nord-West

Der feste Stiefel für rauhes Wetter

SCHUH- & -HAUS **Ehrentraut** Kreishaus

Edeka Reinigt bereitet ein voller Genuss **Kaffee** zu haben in den bekannten Edeka-Geschäften!

Anzeigen studieren heißt Geld sparen!

Elegante Wintermodelle

SALAMANDER

ALLEINVERKAUF:

Schuhhaus Grahmann

Kleine Ritterstraße 9

Spezialgeschäft nur erstkl. Markenschuhe

Im neuen prächtigen **Gotthard-Festsaal**

Merseburg — Inh. O. Wiese

trifft sich alles am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag. Beginn 20 Uhr.

2 gr. bunte Varieté-Abende

Prominente Leipziger Künstler senden Lachwellen über Merseburg unter dem Motto: „Heut wollen wir lustig sein".

Gesang — Tanz — Humor — Artistik.

Verläumen auch Sie nicht das Ereignis für Auge, Herz und Ohr. Ein Füllhorn unerschöpflicher Lebensfreude. Sicheren Platz bietet nur der Vorverkauf Zigarrenhaus Wetzel, Berkhtsaal und Theaterkasse. Eintritt 0.80, num. Platz 1 RM. Anschl. **Tanz.**

Silberne Tafelgeräte

steigern die Festlichkeit des gedeckten Tisches. Sie sind willkommene Geschenke zur Ergänzung des Silberschatzes. Große Auswahl in allen Preislagen

Schladitz

Uhrmachermeister u. Juwelier

Merseburg

Kl. Ritterstraße 11 — Ruf 2472

Kaffee, 125-g-Packung **65, 60, 50 Pfg.**

Baumbehang, bunt	125 g 0,14	Erdbeeren	1/1-Dos. 1,05
Pfeffernüsse	125 g 0,14	Spargelabschnitte	1/1-Dos. 0,98
Spekulatius	125 g 0,15	Bratheringe i. Burg.	Dose 0,25
Nachener Printen	125 g 0,17	Bratheringe i. Champ.	Dose 0,30
Vollmilchschokolade	100-g-Tafel 0,28	Olsardinen	Dose 0,35, 0,28
Vollmilch-Rollo	100-g-Tafel 0,30	Fettheringe i. Tom.	Dose 0,28
Weihnachtskerzen	Pak. 0,35	Bratheringe i. Senf	Dose 0,35
Sardellen	125 g 0,25	Bratheringe	1/1-Dos. 0,55
Kapern	125 g 0,25	Bismarckheringe	1/1-Dos. 0,75
Perlzwiebeln	125 g 0,35		1/1-Fl. o. Gl.
Fleischsalat	125 g 0,23	Nordhäuser, 32 %	1,75
Konsum-Sülze	125 g 0,14	Weinbrand-Verschn., 38 %	2,25
Finn. Schweizerkäse, 45 %	125 g 0,30	Rum-Verschnitt, 38 %	2,35
Geräucherte Aale in verschiedenen Größen!		Rum-Verschnitt, 45 %	3,25
Pflaumen	1/1-Dos. 0,65, 0,55	Pfefferminzlikör, 30 %	2,20
Apfelmus	1/1-Dos. 0,65	Danz. Goldwasser, 30 %	2,30
Birnen	1/1-Dos. 0,85	Eier-Weinbrand, 20 %	3,25
Schattenmorellen	1/1-Dos. 0,95	Pfälz. Weißwein, 36er	0,65
		Pfälz. Rotwein, 36er	0,75
		Chile-Rotwein	1,00
		Disch. Wermutwein	0,65
		Feinst. Sekt, inkl. Fl.	1,95

Paul Niedermeier

Kleine Ritterstraße 2.

Ich liefere **Erdbeerwein** die gute süße Sorte. Auch füllen wir Ihre Flaschen.

Wein-Meier Schmale Str. 8

Geschenkbücher als Weihnachtsgabe!

Alma M. Karlin: Erlebte Welt — das Schicksal einer Frau. (Durch Indiolinde und das Reich des weißen Elefanten, durch Indiens Wunderwelt und durch das Tor der Frauen.) 1,95 RM.

Porini Wie ich Deutsch-Ostafrika wiedersah. (12 Jahre mit Boys und Trägern durch Busch und Steppe.) Leinen 3,85 RM.

Lydia Höpker: Als Farmerin in Deutsch-Südwest. (Ein koloniales Erlebnisbuch.) Leinen 3,80 RM.

Merseburger Zeitung Zweigstelle Leuna

Buch- und Schreibwarenhandlung

Industrietor 1

Zum Fest nur frisch gerösteten Kaffee kaufen!

Bevorzugen Sie unseren

Merseburger Schloß-Kaffee

denn er hält, was er verspricht

stets frisch, sehr ergiebig, wohl- und reinschmeckend, preiswert.

Preislagen:

1/4 kg **48 55 60 65 75 83** und **90** Pf

Ferner empfehlen wir unsere

Sonder-Weihnachtsmischung 1/4 kg RM **1.50**

in der neuen beliebten Festtagsdose

Donnerstag und Freitag (Heiligabend) letzte Kaffeeröstungen vor dem Fest!

Walther Bergmann Merseburg u. Leuna

Gebrauchte Pianos in meiner Werkstatt durchgeseh. sowie **Miet-Pianos** billig bei **B. Döll** Pianohaus Halle Gr. Ulrichstr. 52

Solinger Stahlwaren

Tischbestecke und Löffel in allen Ausführungen versilbert, verchromt und rostfrei. Geflügelscheren Obstmesser, Taschenmesser Fahrtenmesser, Messerschärfer Rasierbedarfsartikel, Messer und Scheren für jeden Verwendungszweck, Nagelpflegen usw. Ferner Fleischhackmaschinen, Brotschneidemaschinen Kaffeemühlen

● Nichtrostende Stahlwaren

Carl Baum Kleine Ritterstr. 14 Schleiferei

Spezialgeschäft Solinger Stahlwaren

Unsere Kassen sind

am 24. Dezember (Heiligabend)

am 31. Dezember (Silvester)

ab 12 Uhr geschlossen

Die Merseburger Banken und Sparkassen

Kreisbauernschaft Merseburg.

Dienstzeit während der Weihnachtswoche.

Auf Anordnung der Landesbauernschaft sind sämtliche Dienststellen des Reichsnährstandes vom 24. 12. bis 31. 12. 1937 für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Der regelmäßige Dienst wird am Montag, dem 3. 1. 1938 wieder aufgenommen. Während der oben angegebenen Tage ist lediglich ein Telephonbereitschaftsdienst für die Zeit von 8 bis 12 Uhr angesetzt. Schlachtscheine für Hausschlachtungen werden während der oben angegebenen Tage nicht ausgestellt.

Merseburg, den 20. Dezember 1937.

Dr. Wendenburg, Kreisbauernführer.

Bekanntmachungen der NSDAP.

Ortsgruppe Eichstädt

Mittwoch, 22. Dez., 20 Uhr: Politische Leiter, Schulung.

Stützpunkt Schkopau

Für die Winterhilfsbetreuten des Stützpunktes findet am 23. Dezember eine Weihnachtsfeier statt. Sämtliche Gliederungen der Partei nehmen daran teil. Beginn der Feier 20 Uhr im „Gasthaus zum Kaiser".

Im Winterhalbjahr ist die Geschäftsstelle des Stützpunktes Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 19—20 Uhr geöffnet.

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

DREI GLOCKEN Qualitäts-Lebensmittel

		Pf
Gemischtes Gemüse mit ganzen Karotten	1/1 Dose	75
Brechspargel mit Köpfen	1/1 Dose	95
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose	54
Pfifferlinge	1/1 Dose	120
Steinpilze	1/1 Dose	150
Champignons	1/1 Dose	195
Preißelbeeren	125 Gramm	15
Fleischsalat	125 Gramm	20
Mayonnaise	125 Gramm	24
Delikat.-Gurken	125 Gramm	11
Kronsardinen	125 Gramm	13
Schlackwurst in Fettdarm	125 Gramm	43

Als Festtagstrunk empfehlen wir unseren

Rheinpfälzer Weißwein Literflasche (ohne Glas) 83

Rheinpfälzer Rotwein Literflasche (ohne Glas) 88

DREI GLOCKEN Qualitäts-Lebensmittel

Zum Fest:

Weihnachtsaale

Karpfen 500 g 1.- RM.

Schleie

Enten, Brathühner, Fasanen

Ananas — Fruchtkonserven

echter Edellachs

Mayonnaise, Delfardinen

Sardellen, Kapern — Weine

Werner Bauer

Fische, Feinkost und Geflügel

Spirituosen

Karlstraße 36 Ruf 2836

Wer inseriert verkauft!

Kinderwagen

formschöne Modelle — reiche Auswahl

reizend gefüttert und garniert 37.50 44.- 49.- 53.- 59.- 65.-

Stubenwagen

8.50 10.50 11.50 13.— garniert 22.— 26.50 29.50

Preise je nach Form und Ausführung

BRUNO PARIS HALLE

Das große Fachunternehmen für Mitteldeutschland mit seiner unerschöpflichen, schönen und immer richtigen Auswahl in Kinderwagen, Kinderbetten und Puppenwagen

Kleine Ulrichstraße 2 bis Gesundbrunnen 5 (3 Min. v. Markt)

Zeitung gelesen — Inserat gewesen!

ANZEIGENANNAHME

Kam da dieser kleine Mann

Vor ein paar Tagen bei uns an:
„Will zum Heini, muß ihn was fragen,
Und auch der Kleinen will ich was sagen."

Und dann legt er klipp und klar
Den beiden seine Wünsche dar:

„Bubi wünscht sich vom Weihnachtsmann
Zum Spielen eine Eisenbahn.
Doch Vati hat nur wenig Geld,
Sonst wär sie beim Christkind schon bestellt.

Fragt doch mal an in eurem Blatt,
Ob jemand eine „gebrauchte" hat.
Vollelektrisch, das ist mein Traum,
Findet Bubi die unterm Weihnachtsbaum?
Im voraus will ich euch danken schön,
Vergeßt mir's nicht — auf Wiedersieh'n!"

Den Wunsch zu erfüllen dem kleinen Mann
Strengen die beiden kräftig sich an.
Man treibt eine auf, Vati bezahlt,
Der Heini ist froh, und die Kleine strahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371222-14/fragment/page=0011